



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Die Phasen der sprachlichen Entwicklung
des Kroatischen, Slowenischen und Serbischen in der
Habsburgermonarchie seit Maria Theresia

Verfasserin

Cornelia Gschiel

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Oktober 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 243 364

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Slawistik UniStG B/K/S

Betreuerin: Doz. Ao. Univ.-Prof. Dr. Katja Sturm-Schnabl

Danksagung:

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Menschen bedanken, die mir bei der Erstellung meiner Diplomarbeit eine große Hilfe waren.

Ein herzliches Dankeschön gebührt meiner Betreuerin Frau Doz. Ao. Univ.-Prof. Dr. Katja Sturm-Schnabl, die mir immer beratend zur Seite gestanden hat. Durch anregende Diskussionen ist es mir gelungen, mein Thema in einer ansprechenden Weise zu bearbeiten. Die interessanten Beiträge und Änderungsvorschläge haben meine Arbeit bereichert.

Natürlich möchte ich auch meinen Eltern danken, die mich finanziell unterstützt haben und mir das Studium der Slawistik ermöglicht haben. Ohne sie wäre ich gar nicht so weit gekommen!

Meinem Freund Thomas danke ich für die moralische Unterstützung und dafür, dass er meine Launen ertragen hat. Danke für die vielen kleinen Aufmunterungen zwischendurch und für dein Verständnis!

Inhaltsverzeichnis:

1 Einleitung:	1
2 Sprache und Nationsbildung:	4
3 Die zu untersuchenden Völker und Sprachen:	7
3.1 Die Kroaten:	8
3.2 Die Slowenen:	9
3.3 Die Serben:	10
4 Rückblick auf die Zeit des Protestantismus:	12
4.1 Der Protestantismus bei den Kroaten:	12
4.1.1 Kroatische Gelehrte im Auftrag der Reformation:	13
4.1.1.1 Stephan Konsul (1521-1579):	13
4.1.1.2 Anton Dalmata (Anfang des 16. Jahrhunderts – 1579):	14
4.1.1.3 Juraj Juričić (1567 – 1578):	14
4.1.1.4 Juraj Cvečić (1520-1585):	14
4.1.1.5 Flacius Illyricus (1520-1575):	15
4.1.2 Kroatische protestantische Werke:	15
4.2 Der Protestantismus bei den Slowenen:	17
4.2.1 Primož Trubar (1508-1586) und seine Errungenschaften:.....	18
4.2.2 Slowenische Gelehrte im Auftrag der Reformation:.....	21
4.2.2.1 Adam Bohorič (1520-1598):	21
4.2.2.2 Jurij Dalmatin (1547-1589):.....	21
4.2.2.3 Sebastian Krelj (1538-1567):	22
4.2.2.4 Hieronymus Megiser (1554-1618):.....	22
4.2.3 Das von Tübingen ausgehende kroatische und slowenische Reformationswerk:	23
4.3 Der Protestantismus bei den Serben:	23
4.4 Gegenreformation:	25
4.4.1 Die Gegenreformation bei den Kroaten:.....	27
4.4.2 Die Gegenreformation bei den Slowenen:	27
5 Phase 1: Aufklärung – Maria Theresia – Joseph II.:	29
5.1 Maria Theresia:	29
5.1.1 Überblick über diese 1. Phase:.....	29
5.1.2 Die Staatsreform von 1749:.....	31
5.1.3 Maria Theresias Einfluss auf die Bildung:	32
5.1.4 Maria Theresias sprachpolitischer Einfluss in Ungarn:	34

5.1.5 Der Einfluss des Spätjansenismus:	35
5.2 Joseph II.:	36
5.2.1 Deutsch als Amtssprache:.....	37
5.3 Die Aufklärung bei den Kroaten:	39
5.4 Die Aufklärung bei den Slowenen:	40
5.4.1. Slowenische Gelehrte im Auftrag der Aufklärung:	41
5.4.1.1 Marko Pohlin (1735-1801):	41
5.4.1.2 Oswald Gutsmann (1727-1790):.....	42
5.4.1.3 Sigmund Zois Freiherr von Edelstein (1749-1819):	43
5.4.1.4 Blaž Kumerdej (1738-1805):	43
5.4.1.5 Jurij Japelj (1744-1807):	43
5.4.1.6 Anton Tomaž Linhart (1756-1795):	44
5.4.1.7 Matevž Ravnika (1776-1845):	44
5.5 Die Aufklärung bei den Serben der Habsburgermonarchie:	45
5.5.1. Serbische Gelehrte im Auftrag der Aufklärung:.....	46
5.5.1.1 Gavril Stefanović Venclović (um 1680-1749):.....	46
5.5.1.2 Zaharija Orfelin (1726-1785):.....	46
5.5.1.3 Dositej Obradović (1742-1811):.....	46
5.6 Abschluss der ersten Phase:	48
6 Phase 2 – Illyrische Provinzen (Provinces illyriennes):	49
6.1 Die Kroaten unter der Herrschaft Napoleons:	50
6.2 Die Slowenen unter der Herrschaft Napoleons:	51
6.3 Die Serben zur Zeit der Illyrischen Provinzen:.....	52
6.4 Das Ende der Illyrischen Provinzen:	53
7 Phase 3 – Sprachreformen und Wiedergeburtbewegungen:	53
7.1 Vormärz (1815-1848):	54
7.2 Die Kroaten und der Illyrismus als nationale Bewegung:	56
7.2.1 Der Illyrismus und die Schaffung der kroatischen Schriftsprache:	57
7.2.2 Ziele und Errungenschaften des Illyrismus:	59
7.2.3 Zensur zur Zeit des Illyrismus:	62
7.3 Die slowenische nationale Wiedergeburt:	63
7.3.1 Slowenische Gelehrte zu dieser Zeit:.....	64
7.3.1.1 Jernej Kopitar (1780-1844):.....	64
7.3.1.2 Valentin Vodnik (1758-1819):	65

7.3.1.3 <i>Urban Jarnik (1784-1844):</i>	66
7.3.1.4 <i>Anton Martin Slomšek (1800-1862):</i>	67
7.3.1.5 <i>Matija Majar Ziljski (1809-1892):</i>	67
7.4 <i>Die serbische nationale Wiedergeburt:</i>	68
7.4.1 <i>Vuk Stefanović Karadžić (1787-1864):</i>	68
7.4.1.1 <i>Das Slavenoserbische:</i>	69
7.4.1.2 <i>Vuk Karadžić's Sprachreform:</i>	70
8 <i>Phase 4 – Strukturierte philologische Darstellung und Erforschung der Fakten:</i>	72
8.1 <i>Revolutionsjahr 1848:</i>	72
8.1.1 <i>Die Forderungen der Kroaten, Slowenen und Serben im Jahr 1848:</i>	74
8.2 <i>Reichsgesetzblätter aus dem Jahre 1849:</i>	75
8.3 <i>Die juridisch-politische Terminologie der slavischen Sprachen Österreichs:</i>	77
8.4 <i>Das Wiener Abkommen aus dem Jahre 1850 (Bečki književni dogovor):</i>	78
8.5 <i>Neoabsolutismus (1851-1867) und zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts:</i>	79
8.5.1 <i>Die Kroaten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts:</i>	79
8.5.1.1 <i>Jugoslovenska Akademija Znanosti i Umetnosti:</i>	80
8.5.2 <i>Die Slowenen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts:</i>	81
8.5.2.1 <i>Franz Miklošič (1813-1891):</i>	83
8.5.2.2 <i>Kurzer Einblick in Miklošičs Arbeit:</i>	84
8.5.3 <i>Die Serben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts:</i>	85
8.6 <i>Kodifizierung der slawischen Sprachen:</i>	86
9 <i>Zusammenfassung:</i>	88
10 <i>Sažetak:</i>	72
11 <i>Quellenverzeichnis:</i>	107
<i>Eidesstattliche Erklärung:</i>	117
<i>Lebenslauf:</i>	119

1 Einleitung:

In der vorliegenden Arbeit sollen die verschiedenen Phasen der sprachlichen Entwicklung der kroatischen, serbischen und slowenischen Sprache in der Habsburgermonarchie seit der Ära Maria Theresia untersucht werden. Der bearbeitete Zeitraum fällt in die so genannte mittlere, metanastatische Periode des Serbokroatischen (welche insgesamt vom 14. bis zum 18., 19. Jahrhundert dauerte) und von revolutionärer Sprachentwicklung gekennzeichnet ist.¹

Im zu untersuchenden Zeitraum gab es in ganz Europa neben der Habsburgermonarchie keinen anderen Staat, in dem so viele verschiedene Sprachen gesprochen wurden. Von all den Sprachen, die in der Habsburgermonarchie präsent waren, werden nur die kroatische, serbische und slowenische Sprache untersucht. Dies hat folgenden Grund: Die genannten Sprachen haben eine große Gemeinsamkeit: Sie zählen zu den südslawischen Sprachen und sind durch ihre Geschichte teilweise miteinander verbunden. Deshalb lohnt es sich, alle drei Slavinen zu analysieren. Führende Slawisten sind sich einig, „daß [sic] die westliche südslawische Gruppe [...], d.h. jener Dialektkomplex, aus welchem später die historischen südsl. Sprachen Serbokroatisch und Slovenisch entstanden sind [...], in der Vergangenheit eine feste und lange dauernde Spracheinheit gebildet hat.“² Es würde zu weit führen, hier die gemeinsamen Sprachzüge des „Serbokroatischen“ und Slowenischen aufzuzählen; wichtig ist lediglich, dass die erwähnten Sprachen in gewissem Sinne eine Einheit bilden. Des Weiteren hätte es keinen Sinn, die Untersuchung auch auf andere slawische Sprachen der Habsburgermonarchie auszudehnen, da die einzige Gemeinsamkeit wäre, dass sie nicht der deutschen Sprachgruppe angehören. Eine Untersuchung weiterer Sprachen der Monarchie würde außerdem den Rahmen der Arbeit sprengen.

Die genannten Sprachen hatten in der Habsburgermonarchie damals nur regionalen Charakter, dominierend waren das Deutsche und das Ungarische. Erst im 19. Jahrhundert konnten einige slawische Sprachen als Verwaltungssprachen für öffentliche Belange eingesetzt werden,³ was einen enormen Aufschwung bedeutete und große Freude unter den betroffenen Völkern auslöste.

Besonders interessant sind die verschiedenen Entwicklungsstufen, die die genannten Sprachen innerhalb des Herrschaftsbereiches der Habsburgermonarchie durchmachten. Das Kroatische,

¹ vgl. Popović, Ivan: Geschichte der serbokroatischen Sprache, 1960, S. 348

² Popović, 1960, S. 303

³ vgl. Hahn, Hans Henning: Der Austroslawismus: Vom kulturellen Identitätsdiskurs zum politischen Konzept, in: Kohler, Gun-Britt (Hg.): Habsburg und die Slavia, 2008, S. 58

Serbische und Slowenische waren einerseits starkem Germanisierungs- und Magyarisierungsdruck ausgesetzt. Auf der anderen Seite wurde das Slowenische bereits in früheren Zeiten – genauer: zur Zeit des Protestantismus – normiert. Die drei Sprachen konnten sich schließlich zu selbstständigen und nahezu gleichberechtigten Sprachen innerhalb des Habsburgerreiches entwickeln.

Um die Analyse übersichtlicher zu gestalten, hat sich die Autorin erlaubt, die sprachliche Entwicklung in einzelne Phasen zu gliedern, welche sie selbst nach historischen und sprachgeschichtlichen Gesichtspunkten definiert hat. Am Anfang jeder Phase wird ein knapper Ausblick über die wichtigsten historischen Ereignisse und Errungenschaften des jeweiligen Zeitabschnittes gegeben. Danach folgt ein Überblick über die sprachlichen Veränderungen und Neuerungen bei Kroaten, Slowenen und Serben der Habsburgermonarchie zur jeweiligen Zeit.

Die vorliegende Arbeit will keinen Anspruch auf Vollständigkeit bezüglich der Geschichte erheben, da dies aus sprachhistorischer Sicht nicht nötig ist. Die Autorin möchte betonen, dass kein genauer geschichtlicher Überblick der Zeit von 1740 (Regierungsantritt Maria Theresias) bis ins 20. Jahrhundert dargelegt werden soll, sondern nur die wichtigsten historischen und sprachgeschichtlichen Ereignisse (und deren Folgen für die drei genannten Sprachen) bearbeitet werden. Dazu ist es nicht nötig, allgemeine historische Begebenheiten des 18., 19. und 20. Jahrhunderts aufzuzeigen – auch wenn diese das Geschichtsbild dieser Jahrhunderte prägten und in Europa weitgehende Folgen hatten. Folglich kommt es zu einer Beschäftigung mit den Ereignissen im engeren Umfeld der Habsburgermonarchie und im Zusammenhang mit den erwähnten südslawischen Sprachen.

Außerdem wird bei der Analyse der einzelnen Sprachen nicht jeder Volksgemeinschaft in jeder Phase gleich viel Raum zukommen. Die Serben hielten sich beispielsweise im Zeitalter des Protestantismus eher zurück. Für sie spielten auch die Gegenreformation und die Zeit der Illyrischen Provinzen keine entscheidende Rolle. Die Slowenen schlossen sich nur vereinzelt dem Illyrismus an und konnten weder dieser Bewegung noch den Sprachreformen Vuk Karadžićs etwas Gleichwertiges entgegensetzen.

Den Einstieg in die Materie soll das Kapitel *Sprache und Nationsbildung* erleichtern, in dem erklärt wird, warum die Sprache für ein Volk so wichtig ist. Danach folgt ein knapper Überblick über die jeweiligen Völker und deren Sprachen.

Eine Zusammenfassung über den Protestantismus sowie über die Zeit der Gegenreformation soll zeigen, dass diese Zeit (vor allem die Ära der Reformation) für die genannten Sprachen von entscheidender Bedeutung war und sie teilweise bis heute beeinflusst hat.

Die Regentschaft Maria Theresias eröffnet die erste Phase dieser Arbeit. Die Herrscherin setzte sich für diverse Reformen im Bereich Justiz und Bildungswesen ein und achtete dabei vor allem auf eine strukturierte Staatsorganisation. In den Jahren der Herrschaft Maria Theresias und ihres Sohnes Joseph II. wurde Deutsch als „Instrument der absolutistischen Durchsetzung“⁴ benutzt, was viele Slawen als persönlichen Angriff auf ihre Identität und Kultur werteten, da die Sprache – neben anderen Faktoren – die Basis für das Bestehen einer Nation bildet (siehe dazu Kapitel: *Sprache und Nationsbildung*).

Zur Zeit der Illyrischen Provinzen gab es einen spürbaren Aufschwung der slowenischen und kroatischen Sprache, da beide zu Amts- und Bildungssprachen wurden und die Slowenen und Kroaten der Habsburgermonarchie sich zum ersten Mal in ihrer Geschichte ernst genommen fühlten. Dies bewirkte eine Weiterentwicklung der Sprache und eine Stärkung der nationalen Identität der beiden slawischen Völker.

Eine Blütezeit erlebten die südslawischen Sprachen in der Zeit der großen Sprachreformen rund um Vuk Karadžić und Ljudevit Gaj. Das aufkommende Nationalbewusstsein trieb die Völker dazu an, sich auf ihre Vergangenheit zu besinnen, was wiederum zu einer verstärkten Beschäftigung mit der Sprache führte. Diese Ära endete damit, dass die Schriftsprachen in den folgenden Jahren auf ein wissenschaftliches Fundament gestellt wurden.

In den letzten Jahren der Habsburgermonarchie wurde zunehmend klarer, dass die slawischen Sprachen durch die vielen – auch positiven – Einflüsse allen Bereichen des Lebens gewachsen waren und man sie auch in gebildeten Kreisen, beispielsweise an Universitäten anwenden konnte.⁵ Schlussendlich wurden die kroatische, slowenische und serbische Sprache endgültig kodifiziert, es wurden also Normen und Regeln den Sprachgebrauch und die Grammatik, Syntax und Lexik betreffend angelegt.

Auf die Frage, warum es immer wieder Studien zu diversen Sprachen gibt, kann folgende Antwort gegeben werden: Die Sprache ist der wichtigste „identitätsstiftende“⁶ Faktor eines Volkes. Die Kroaten, Slowenen und Serben der Habsburgermonarchie teilten sich jeweils auf verschiedene administrative Einheiten auf, deshalb war ihre Lage auch teilweise sehr schwierig und die Sprache als „identitätsstiftendes“ Element besonders wichtig für sie.

⁴ vgl. Hahn, 2008, in: Kohler, S. 60

⁵ vgl. Gutschmidt, Karl: „Sprachenkämpfe“ in der Donaumonarchie, in: Kohler, 2008, S. 107

⁶ Neweklowsky, Gerhard (Hg.): Herrschaft, Staat und Gesellschaft in Südosteuropa aus sprach- und kulturhistorischer Sicht, 2007, S. 8

2 Sprache und Nationsbildung:

„Die Sprache ist der erste Ausdruck des ethnischen Bewußtseins [sic] und Zugehörigkeitsgefühls, deren diachrone Grundlage und geschichtliche Stütze.“⁷

Im folgenden Kapitel geht es um den direkten Zusammenhang von Sprache und Nationsbildung und die Frage, ob die Entstehung der Standardsprachen (in diesem Falle: des Kroatischen, Slowenischen und Serbischen) mit der Bildung moderner Nationalstaaten zusammenhängt oder nicht.

Dazu muss erst einmal geklärt werden, was man unter dem Begriff „Nation“ versteht. Dafür gibt es viele verschiedene Definitionen, wobei eine ganz besonders interessant ist: Eine Nation ist das „Ergebnis von Prozessen der Bewußtseinsbildung [sic] innerhalb einer jeweiligen Gesellschaft.“⁸ Eben solche Prozesse der Bewusstseinsbildung – im engeren Sinne aufkommendes Nationalbewusstsein – waren im 18. und 19. Jahrhundert bei den slawischen Völkern der Habsburgermonarchie dafür verantwortlich, dass sich im Laufe der Zeit moderne Sprachen, Literaturen und schlussendlich Völker – Nationen – konstituieren konnten.

Laut *Seebauer* und *Vauhnik* ist festzustellen, dass eine gemeinsame Sprache, historisches Gedenken (einige slawische Völker beschäftigten sich zur Zeit der nationalen Wiedergeburt erstmals mit ihrer historischen Vergangenheit) und bestimmte Formen der kulturellen und wirtschaftlichen Verbindung eine Nation charakterisieren. Außerdem sind ein gewisses Streben, die eigene Identität zu bewahren und die Ambition Gleichberechtigung und Freiheit zu erreichen wichtige Faktoren für die Konstitution einer Nation.⁹ Von all den genannten Aspekten, zählt die Sprache neben Kultur, Religion und Geschichte definitiv zu den wichtigsten Faktoren der so genannten Nationsbildung. Auch laut *Robert A. Kann* steht die gemeinsame Sprache neben Religion, Einrichtungen, Traditionen und Sitten ganz oben auf der Liste zur Definition einer Nation.¹⁰

Besonders für Völker, die keine Eigenstaatlichkeit besitzen, oder diese verloren haben, ist die Sprache von eminenter Bedeutung, um sich von anderen Völkern zu unterscheiden. Eine voll entwickelte Schriftsprache mit kodifizierten Normen ermöglicht es einer ethnischen Gruppe, sich von einer anderen Gruppe abzugrenzen.¹¹ In Bezug auf diese Arbeit gilt dies vor allem

⁷ Rotar, Janez: Die Nationwerdung der Slowenen und die Reformation, 1991, S. 47

⁸ Gardt, Andreas: Nation und Sprache, 2000, S. 2

⁹ vgl. Seebauer, Renate; Vauhnik, Jože: Slowenen und Europa, Slowenen in Europa – Aspekte nationaler und europäischer Identität, in: Seebauer, Renate: Europa - Nachdenken und Vordenken: Regionale, nationale und europäische Identitäten. Persönlichkeiten im europäischen Bildungswesen, 2007, S. 149

¹⁰ vgl. Kann, Robert, A.: Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, 1964, S. 40

¹¹ vgl. Gutschmidt, 2008, in: Kohler, S. 103f

für die Slowenen, die schon sehr früh (im 9. Jahrhundert) ihre Eigenstaatlichkeit verloren haben und bis 1918 unter der Herrschaft der Habsburger waren. Teile des späteren Kroatiens waren ebenso in die Habsburgermonarchie integriert, wie ein Teil der serbischen Bevölkerung, die nach der Großen Migration (*Velika Seoba*) im Jahre 1690 unter Patriarch Arsenije Crnojević in „fast entvölkerte Gebiete an der mittleren Donau“¹² eingewandert sind. Außerdem waren autochthone Serben Dalmatiens und die Serben der Krajina in die Monarchie eingegliedert. Für alle genannten Völker war Sprache ein „integrativer Faktor“. Dies hatte (für die Slowenen) bereits Primož Trubar zur Zeit der Reformation erkannt, als er die unterschiedlichen Dialekte der verschiedenen Regionen vereinte, um eine Sprache zu schaffen, die möglichst vielen Slowenen verständlich sein sollte.¹³ Die Serben und Kroaten beschäftigten sich während der Zeit des Protestantismus noch nicht so eingehend mit ihren Einzelsprachen, setzten sich aber dafür während der nationalen Wiedergeburt umso stärker für die Normierung ihrer Schriftsprachen und für deren Verbreitung ein.

Eine eigene Schriftsprache dient auch der Bewahrung der „nationalen Identität“¹⁴, die wiederum für jeden Einzelnen wichtig ist. Ohne eine entsprechende nationale Identität hätten sich einzelne Slowenen, Serben und Kroaten im nationalen Gewirr des „Vielvölkerstaates“ der Monarchie mit großer Sicherheit verloren. Wenn ein Volk nicht über einen eigenen Staat verfügt und weder Adel noch höfische Kultur stellen kann, bleibt nur noch die Sprache als Medium, das die Zusammengehörigkeit und die Zusammengehörigkeit der Kultur zeigt. Bei den Slowenen wurde die Sprache innerhalb der Habsburgermonarchie „zum wichtigsten Medium der Gruppenidentifikation“¹⁵.

Damit eine Sprache in allen Bereichen des Lebens funktionieren und ebenso ein wichtiger Faktor für den Aufschwung der Kunst sein kann, muss sie von Grund auf erforscht werden. Dies ist die Aufgabe der Philologie, die auch „die Geister über das Gemeine“ zu erheben vermag sowie „die Bewahrerin der ältesten Schätze einer hohen Cultur [sic]“¹⁶ ist, wie schon der Minister für Kultus und Unterricht, Leo Graf von Thun bei den Verhandlungen der 18. Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Wien im Jahre 1858 so treffend bemerkte.

¹² Barac, Antun: Geschichte der jugoslawischen Literaturen, 1977, S. 42

¹³ vgl. Mitrović, Marija: Geschichte der slowenischen Literatur, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, 2001, S. 48

¹⁴ Sturm-Schnabl, Katja: Der Kulturbegriff – Slowenien, auf:

http://www.inst.at/ausstellung/enzy/kultur/slowenisch_sturmschnabl.htm, 11.10.2010, 13:25

¹⁵ Sturm-Schnabl, Katja: Die Rolle der Literatur- und Sprachwissenschaft bei der Affirmation der slowenischen nationalen Identität, auf: <http://www.inst.at/trans/6Nr/sturm.htm>, 12.10.2010, 13:20

¹⁶ Miklošič, Franz: Eröffnungsrede, abgedruckt in: Verhandlungen der achtzehnten Versammlung dt. Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Wien, 1859, S. 10

Auch das Stichwort Nationalismus soll in diesem Kapitel kurz erläutert werden, denn auch Nationalismus spielte bei den Serben, Kroaten und Slowenen eine wichtige Rolle. Unter dem Begriff Nationalismus, der ebenso schwer zu definieren ist, wie die Bedeutung des Terminus Nation, versteht man üblicherweise eine Kombination mehrerer Merkmale: Sprache, Literatur, ein einheitliches Territorium, Sitten, Kultur und Mythen können ebenso Komponenten des Nationalismus sein wie die Geringschätzung anderer Nationalitäten.¹⁷ Dabei müssen nicht immer alle Faktoren auf ein Volk zutreffen, es genügen auch schon einige der genannten Komponenten.

Auch die Abstammung, Religion, Stolz über Erfolge nationaler Bestrebungen und Glaube an die Mission der eigenen Nation können Kriterien für die Entstehung oder das Vorhandensein eines Nationalismus sein.¹⁸

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass die Entstehung des modernen Kroatischen, Slowenischen und Serbischen innerhalb der Habsburgermonarchie in direktem Zusammenhang mit der Bildung moderner Nationen (im Sinne von *Andreas Gardt*, also durch Prozesse der Bewusstseinsbildung innerhalb einer bestimmten Gesellschaft) steht. Die Herausbildung der erwähnten Schriftsprachen war ein langwieriger Prozess, der die Beteiligten viel Mühe, Arbeit und vor allem Durchsetzungsvermögen (angespornt durch aufkommendes Nationalbewusstsein) gekostet hat; schlussendlich jedoch gelungen ist.

¹⁷ vgl. Jandrisits, Yvonne: *Ljudevit Gaj und der Illyrismus*, 2004, S. 10

¹⁸ vgl. Behschnitt, Wolf Dietrich: *Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830-1914*, 1980, S. 20

3 Die zu untersuchenden Völker und Sprachen:

Die Habsburgermonarchie vereinte im untersuchten Zeitraum viele verschiedene Länder, was bezüglich Verwaltung und Sprache zu gewissen Problemen führte.

Die Kroaten, Slowenen und Serben der Monarchie hatten innerhalb der Monarchie sehr unterschiedliche Positionen inne. Die Kroaten konnten auf eine gewisse staatliche feudal-aristokratische Tradition (im Verbund mit Ungarn) zurückblicken, während die Serben religiöse und kulturelle Privilegien hatten. Die Slowenen zeigten vor allem zur Zeit der Reformation sprachlich-kulturelle Eigenentwicklung.¹⁹

Laut *Fran Zwitter* gab es in der Habsburgermonarchie zwei Kategorien von Völkern.²⁰ Die eine Gruppe dominierte gesellschaftlich, auch ihre Sprache war führend im öffentlichen und kulturellen Leben, während die andere Gruppe sich hauptsächlich aus Bauern und niederen Bevölkerungsschichten zusammensetzte. Ihre Sprachen waren im öffentlichen Leben keineswegs vorherrschend.²¹ Aus dieser Abgrenzung heraus, lässt sich schließen, dass die eine Gruppe entscheidende Vorteile gegenüber der anderen Gruppe hatte.

Die Völker der ersten Kategorie werden gerne als „historische“ Völker zusammengefasst, was aber nicht bedeuten soll, dass die so genannten „unhistorischen“ (oder „geschichtslosen“) Völker schlechter sind. Die Ausdrücke sind schlicht und einfach unglücklich gewählt und werden meist negativ gewertet.²² Als historische Völker werden die Kroaten, Böhmen und Ungarn bezeichnet, da sie in gewisser Weise auf eine Eigenstaatlichkeit zurückblicken konnten, während die Slowenen, Slowaken, Ukrainer und andere Völker als unhistorisch galten und stets um ihre Anerkennung kämpfen mussten.

¹⁹ vgl. Sundhaussen, Holm: Der Einfluß [sic] der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburgermonarchie, 1973, S. 145

²⁰ Sein Vortrag bezieht sich zwar auf den Zeitraum 1900-1914, doch die Abgrenzung der beiden Kategorien gab es schon vorher.

²¹ vgl. Zwitter, Fran: Die nationalen Fragen in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, in: Hanák, Petér: Die nationale Frage in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1900-1918, 1966, S. 11

²² vgl. Zwitter, 1966, in: Hanák, S. 12

3.1 Die Kroaten:

Die Kroaten lebten im 19. Jahrhundert in fünf verschiedenen administrativen Gebieten der Monarchie.²³ In der ungarischen Reichshälfte waren sie auf das eigentliche Kroatien sowie auf einen Teil von Slawonien aufgeteilt.²⁴ Durch die räumliche Trennung der Kroaten in der Habsburgermonarchie wurden sie auch von unterschiedlichen Instanzen verwaltet. Dalmatien stand beispielsweise unter österreichischer Verwaltung, während ein Teil Slawoniens der ungarischen Rechtssprechung angehörte²⁵. Trotzdem hatten die Kroaten einen „dauernden Schwerpunkt innerhalb des Reiches“²⁶ – nämlich das historische Königreich Kroatien-Slawonien.

Zur serbokroatischen Sprachgeschichte ist folgendes zu sagen: Laut *Ivan Popović* entstand die so genannte serbokroatische Schriftsprache in einem etwa siebenhundert Jahre andauernden Prozess aus verschiedenen Mundarten.²⁷

Interessant ist auch, dass das Serbokroatische zwar einerseits den alten slawischen Erbwortschatz bewahrt hat, andererseits jedoch Lehnwörter aus verschiedenen anderen Sprachen aufgenommen hat. Dies geschah vor allem durch Berührungen mit und durch Einflüsse aus südlichen und westlichen Kulturen²⁸ – beispielsweise in der Zeit, als sich ein Teil der Kroaten unter der Herrschaft der Habsburgermonarchie befand. In dieser Zeit strahlten besonders viele deutsche Wörter und Einflüsse in Gebiete aus, in denen die serbokroatische Sprache gesprochen wurde (vor allem in den Nordwesten, die Lehnwörter reichten jedoch auch in andere Gebiete, neben Zagreb zum Beispiel nach Belgrad, ins kroatische Küstenland und nach Istrien).²⁹ *Ivan Popović* stellte fest, dass „eine ganze Reihe solcher volkstümlicher [deutscher Lehn-] Wörter auch in die skr. Schriftsprache eingedrungen“³⁰ war. Man könnte also sagen, dass das Deutsche die Entwicklung der serbokroatischen Sprache in gewissem Sinne positiv beeinflusst hat, wobei laut *Popović* sowohl gelehrte als auch volkstümliche Wörter auf die Sprache eingewirkt haben.

Laut *Asim Peco* war die „Zerrissenheit“ der südslawischen Völker der Ausschlag gebende Grund für das Fehlen einer gemeinsamen Sprachpolitik. Außerdem wirkten sich

²³ vgl. Gutschmidt, 2008, in: Kohler, S. 114

²⁴ vgl. Schwicker, Johann Heinrich: Das Königreich Ungarn, 1886, S. 15

²⁵ vgl. Kann, 1964, S. 242

²⁶ Kann, 1964, S. 287f

²⁷ vgl. Popović, 1960, S. 623

²⁸ vgl. Popović, 1960, S. 585

²⁹ vgl. Popović, 1960, S. 606f

³⁰ Popović, 1960, S. 607

Fremdeinflüsse – darunter deutsche, ungarische, türkische und italienische – auf die serbokroatische Sprache aus. Das Hauptproblem aber war, dass sich das geschriebene Wort vornehmlich auf lokale Dialekte gründete.³¹ Dies sollte sich erst Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem verstärkten Aufkommen nationalen Bewusstseins sowie durch Sprachreformer wie Ljudevit Gaj und Vuk Karadžić ändern.

3.2 Die Slowenen:

Die Slowenen, das nordwestlichste Volk der Südslawen, das in der westlichen Reichshälfte der Monarchie lebte, hatten lange Zeit weder eine eigenständige nationale Geschichte, noch ein politisches Schicksal, das sie selbst bestimmen konnten, da sie im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts in das Habsburgerreich eingegliedert wurden und dort bis zum Jahre 1918 verblieben.³² Obwohl sie im Jahre 820 n. Chr. ihre Eigenstaatlichkeit verloren hatten, kämpften sie immer gegen Germanisierungsversuche an und es gelang ihnen aufgrund des nationalen Zusammenhalts und ihrer reichen Kultur eine eigene Schrift- und Literatursprache im Zeitalter des Protestantismus zu erschaffen. Mit den slowenischen Aufklärern, verstärkt in der Zeit der Illyrischen Provinzen und durch den Spätjansenismus mit einer neuerlichen Bibelübersetzung, erfuhr die slowenische Sprache eine moderne Kodifizierung. Der romantische Dichter France Prešeren (1800-1849) setzte diese dann bereits als Dichtersprache um. Er förderte die slowenische Kultur unermüdlich und sammelte gleichzeitig altes Volksgut. So errang er große Dienste für die slowenische Sprache. Durch ihn konnte die slowenische Volkssprache zur Literatursprache werden, da er dichterisch überaus begabt war, und alle literarisch anspruchsvollen Formen der Poetik – angefangen vom Sonett, über Oktave und Terzine – zu fixen Bestandteilen der slowenischen Dichtung machte.³³

Die *Grammatik der slawischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark* (Ljubljana/Laibach, 1808) des slowenischen Slawisten und Sprachwissenschaftlers Jernej Kopitar hatte großen Einfluss auf die Weiterbildung der slowenischen Schriftsprache und war „die erste gedruckte wissenschaftlich-kritische deskriptive Grammatik des Slovenischen in deutscher Sprache“.³⁴

³¹ vgl. Peco, Asim: Vuk Karadžićs Auffassung von Sprache und Nation, in: Potthoff, Wilfried: Vuk Karadžić im europäischen Kontext, 1990, S. 87

³² vgl. Kann, 1964, S. 299

³³ vgl. Sturm-Schnabl, Katja: Der Briefwechsel Franz Miklosich's, Anm. 16 zu Brief 4, 1991, S. 58

³⁴ Sturm-Schnabl, 1991, S. 17

3.3 Die Serben:

Neben den Kroaten teilte sich auch das serbische Volk auf verschiedene Teile des Reiches auf. Die Serben der Habsburgermonarchie unterstanden durch die räumliche Teilung ebenfalls verschiedenen Verwaltungen, beispielsweise der österreichischen in Dalmatien, der ungarischen in Ungarn und der autonomen Verwaltung des ungarischen Nebenlandes Kroatien-Slawonien.³⁵

Bereits im 16. und 17. Jahrhundert zogen zahlreiche Serben in das Gebiet der damaligen Habsburgermonarchie. Im Jahre 1690 wanderte ein Teil der Serben im Zuge der Großen Migration (*Velika Seoba*) aus Angst vor den Türken in das Gebiet der Habsburgermonarchie – genauer gesagt in die Vojvodina, wo ihnen Kaiser Leopold I. Domizile in Syrmien und im Komitat Pest (Szentendre/Sankt Andrä nördlich von Budapest) zuwies.³⁶ Auch im Banat und der Bačka hatten sich Serben niedergelassen. Sie dienten dem Reich als Soldaten.³⁷ Ein Teil der serbischen Bevölkerung bewohnte das Gebiet der Militärgrenze (*Krajina*) in Kroatien-Slawonien.³⁸

Durch ein 1690/91 von Kaiser Leopold I. erlassenes Patent, konnten die Serben, die in diesem Gebiet siedelten, weitgehende Religionsfreiheit genießen, mussten jedoch im Gegenzug dazu Kriegsdienst für Österreich an der so genannten Militärgrenze leisten.³⁹ Sie setzten sich bereits sehr früh für ihre nationale Autonomie und Identität ein. Um 1730 gab es bereits in vielen größeren serbischen Gemeinden eigene Schulen.⁴⁰

Das Leben der Serben innerhalb der Habsburgermonarchie unterschied sich stark vom Leben der Serben außerhalb dieses Gebiets. Eingewandert waren vor allem Serben der oberen Gesellschaftsschichten – Kaufleute, Handwerker und Adelige. Während serbische Bauern hauptsächlich das Areal der Militärgrenze bewohnten, lebte die Oberschicht vorwiegend in Städten und konnte sich wirtschaftlich und kulturell weiterentwickeln. Obwohl die Serben innerhalb und außerhalb der Grenzen des Habsburgerreiches räumlich getrennt waren, blieben die beiden Gruppen immer in Kontakt, was für ihre Solidarität sehr positiv war.⁴¹ Durch Messebesuche im Ausland und innerhalb der Habsburgermonarchie kamen serbische

³⁵ vgl. Kann, 1964, S. 287

³⁶ vgl. Hösch, Edgar: Geschichte des Balkans, 2004, S. 18

³⁷ vgl. Walter, Friedrich: Die Theresianische Staatsreform von 1749, 1958, S. 31

³⁸ vgl. Hösch, 2004, S. 18

³⁹ vgl. Kann, 1964, S. 288

⁴⁰ vgl. Görlich, Ernst Joseph: Geschichte Österreichs, 1970, S. 263

⁴¹ vgl. Friesel-Kopecki, Dubravka: Die serbische Nationalbewegung, in: Reiter, Norbert: Nationalbewegungen auf dem Balkan, 1983, S. 189f

Kaufleute vermehrt mit neuen Strömungen in Kontakt und erkannten auch die Wichtigkeit der Bildung.

Die engen Beziehungen zur Habsburgermonarchie trugen ebenfalls dazu bei, dass serbische Kaufleute und Intellektuelle, die diese Gebiete bewohnten, Zugang zum westlichen Kulturmodell hatten und sich auf vielerlei Weise anders, beziehungsweise schneller entwickelten, als die Serben, die den „serbischen Staat“ unter osmanischer Oberhoheit im Süden bewohnten. Es bildete sich sogar eine intellektuelle Bürgerschicht. Im Zentrum von Ungarn war eine starke serbische Kultur, unterstützt durch serbische Kaufleute und bedingt durch die serbischen Handelsplätze entlang der Donau – zum Beispiel Szentendre/St. Andrä – entstanden.⁴² Im Gegensatz zu den Serben der Habsburgermonarchie waren die Serben außerhalb des Habsburgerreiches arm, hatten jedoch eine reiche Volkskultur. Laut *Behschnitt* konnte sich das politische, geistige und religiöse Leben in der Vojvodina besonders gut entfalten. Sremski Karlovci wurde 1713 zur Residenzstadt des Metropoliten, 1848 zu der des Patriarchen. Novi Sad wurde sogar zeitweise zum Zentrum des kulturellen Lebens des gesamten Serbentums.⁴³

Die soziale und wirtschaftliche Situation der Serben innerhalb der Monarchie war alles andere als einheitlich: Ein Teil der serbischen Bevölkerung hatte große Lasten zu tragen, einem anderen – überwiegend wohlhabenden – Teil ging es wiederum nicht schlecht, weshalb sie das habsburgische System auch befürworteten.⁴⁴

⁴² vgl. Vajda, György: Wien und die Literaturen der Donaumonarchie, 1994, S. 80

⁴³ vgl. Behschnitt, 1980, S. 26

⁴⁴ vgl. Fischer, Wladimir: Dositej Obradović als bürgerlicher Kulturheld, 2007, S. 31

4 Rückblick auf die Zeit des Protestantismus:

Der Protestantismus war eine wichtige geistige Strömung und breitete sich im 16. Jahrhundert vor allem im französischen und deutschen Sprachraum aus. Auch die Habsburgermonarchie wurde von dieser Bewegung ergriffen. Besonders bedeutungsvoll war sie für die Slowenen und Kroaten der Monarchie.

Immer mehr Menschen waren mit dem „alten“ Glauben nicht mehr einverstanden und begannen sich, für den Protestantismus zu interessieren. Darunter waren auch einige slowenische und kroatische Prediger, die den Glauben sowohl als Übersetzer als auch als eigenständige Schriftsteller unter das Volk brachten, um dieses zu belehren und den Menschen zu helfen.

Im folgenden Kapitel werden die Ereignisse und Fortschritte in Bezug auf die slowenische, kroatische und serbische Sprache in Zusammenhang mit dem Protestantismus erläutert.

4.1 Der Protestantismus bei den Kroaten:

Insgesamt konnte der Protestantismus bei den Kroaten keine so tiefen Spuren hinterlassen, wie bei den Slowenen. Dennoch gab es einige kroatische Gelehrte, die sich für die Verbreitung von kroatischen protestantischen Werken einsetzten. Der Protestantismus war nicht in allen kroatischen Gegenden gleich wichtig, vielmehr verteilte er sich in unterschiedlicher Intensität auf verschiedene Gebiete. Reformatorisches Gedankengut kam vor allem über Ljubljana/Laibach in kroatische Gebiete.

Auch der slowenische Reformator Primož Trubar (Genaueres im Kapitel *Primož Trubar und seine Errungenschaften*) war für die kroatische Reformation von entscheidender Bedeutung. Er wollte nicht nur dem slowenischen Volk, sondern auch seinen kroatischen Zeitgenossen und den Serben im osmanischen Reich mit protestantischen Schriften dienen und ihnen so helfen.⁴⁵ Aus „menschlichem und reformatorischem Eifer“⁴⁶ setzte er sich auch für die geistige Bildung und für ein reformatorisches Werk der Kroaten (vor allem für die Übersetzung religiöser Werke in die kroatische Sprache) ein.

Für den Druck kroatischer protestantischer Werke mussten erst Buchstaben der kroatischen Glagolica gezeichnet und gegossen werden. Der Grund dafür ist folgender: Die Glagoljaši

⁴⁵ vgl. Rupel, Mirko: Primus Truber, Leben und Werk des slowenischen Reformators, 1965, S. 120

⁴⁶ Rotar, 1991, S. 31

hatten in früheren Zeiten aufgrund der schon bestehenden glagolitischen Kirchenbücher das Privileg bekommen, ihre Messen in der Volkssprache zu halten. Deshalb war die Glagolica bei den Kroaten sehr populär und wurde nicht nur für kirchliche Werke, sondern auch für weltliche Dokumente eingesetzt. Die Übersetzer Stephan Konsul und Anton Dalmata mussten sich sowohl mit der lateinischen, der glagolitischen und der kyrillischen Schrift beschäftigen und Werke in allen drei Schriften drucken.⁴⁷

4.1.1 Kroatische Gelehrte im Auftrag der Reformation:

Stephan Konsul und Anton Dalmata halfen Trubar bei der Übersetzung slowenischer Werke ins Kroatische und trugen so dazu bei, dass sich die kroatische Sprache durch die kroatischen Drucke vervollkommnete und so zu einem wichtigen Faktor der nationalen Identitätsbildung wurde. Auch Juraj Juričić, Juraj Cvečić und Flacius Illyricus waren kroatische, protestantische Theologen.

4.1.1.1 Stephan Konsul (1521-1579):

Stephan Konsul kam 1552 nach Deutschland, nachdem er wegen seines protestantischen Glaubens aus Istrien vertrieben wurde. Er nahm Kontakt mit Trubar auf und war ab 1557 in gewissem Sinne Begleiter Trubars. Er übersetzte einige Werke Trubars in die kroatische Sprache (*siehe weiter unten*) und wurde später von Hans Ungnad als Mitarbeiter in der Südslawischen Druckerei in Urach bei Tübingen aufgenommen.⁴⁸

Zwischen Trubar und Konsul kam es nach dem Druck des ersten Teils des Neuen Testaments zu Streitigkeiten wegen der Druckqualität, woraufhin sich die Wege der beiden trennten. 1562 reiste Konsul nach Istrien und später nach Deutschland, um seine Werke publik zu machen und finanzielle Unterstützung zu erbitten. 1568 gab er zusammen mit Dalmata die Übersetzung der Brenz'schen Postille heraus.⁴⁹ Die letzten 15 Jahre seines Lebens verbrachte Konsul in Eisenstadt.

⁴⁷ vgl. Sakrausky, Oskar (Hg.): Dt. Vorreden zum slow. und kroat. Reformationswerk, 1989, S. 183, Anm. 13; S. 184

⁴⁸ vgl. Sakrausky, 1989, S. 117, Anm. 6

⁴⁹ vgl. Ilić, Angela; Ilić Luka; Vorano, Tullio: Matija (Franković) Vlačić Ilirik – memorijalna zbirka: http://www.flacius.net/index.php?option=com_content&view=article&id=63%3Astjepan-konzul-istranin&catid=44%3Avani-protestantski-reformatori&Itemid=61&lang=de, 13.06.2011, 11:10

4.1.1.2 Anton Dalmata (Anfang des 16. Jahrhunderts – 1579):

Dalmata war ein Priester aus Istrien, der wegen seines protestantischen Glaubens vertrieben worden war und in Württemberg Asyl fand. Neben Stephan Konsul war er der wichtigste Mitarbeiter Trubars in der so genannten „Bibelanstalt“ in Urach. Er befasste sich mit der Übersetzung slowenischer religiöser Werke ins Kroatische und war für die kyrillischen Drucke verantwortlich. Er übertrug lateinisch geschriebene Texte in die kyrillische Schrift und redigierte kyrillische Werke.

4.1.1.3 Juraj Juričić (1567 – 1578):

Juraj Juričić wurde in Kroatien geboren und predigte in den Jahren 1561 und 1562 mit Johann Tulščak in Ljubljana/Laibach. Der aus Vinodol stammende Juričić wurde 1561 zu Trubars Gehilfen. Er war für die Korrektur kroatischer und slowenischer Übersetzungen zuständig⁵⁰. Unter anderem half er bei der Übersetzung von Teilen des Neuen Testaments mit, sammelte gemeinsam mit Matija Klombner slowenische Kirchenlieder und verfasste sogar einige eigene Kirchenlieder auf Slowenisch.⁵¹

4.1.1.4 Juraj Cvečić (1520-1585):

Der aus Istrien stammende Cvečić war zum Protestantismus übergetreten und arbeitete als Prediger in Metlika/Möttling. Ab 1561 arbeitete er in der Druckerei in Urach als Setzer und betätigte sich als Übersetzer einiger biblischer Texte ins Kroatische.⁵² Cvečić arbeitete neben Dalmata, Konsul und Juričić beim ersten Teil des Neuen Testaments in glagolitischer Schrift mit.⁵³

Cvečić betätigte sich als Vermittler zwischen den kroatischen Reformatoren und der Druckerei. In seiner Tätigkeit organisierte er den Absatz von Büchern und erleichterte die Briefkommunikation zwischen Ungnad und den krainischen Ständen.⁵⁴

⁵⁰ vgl. Sakrausky, 1989, S. 522, Anm. 4

⁵¹ vgl. Sakrausky, 1989, S. 300f

⁵² vgl. http://www.flacius.net/index.php?option=com_content&view=article&id=64:juraj-cvei-zwetzitsch-cuetschisch&catid=44:vani-protestantski-reformatori&Itemid=61&lang=de, 14.06.2011, 15:05

⁵³ vgl. Sakrausky, 1989, S. 204

⁵⁴ vgl. http://www.flacius.net/index.php?option=com_content&view=article&id=64:juraj-cvei-zwetzitsch-cuetschisch&catid=44:vani-protestantski-reformatori&Itemid=61&lang=de, 14.06.2011, 15:10

4.1.1.5 Flacius Illyricus (1520-1575):

Der in Istrien geborene kroatische Theologe und Kirchenhistoriker Matthias Vlačić Ilirik studierte in Venedig und Basel. Im Jahr 1540 zog er nach Tübingen, später ging er nach Wittenberg. 1549 schrieb er *De vocabulo fidei*, eine lateinische Darstellung des Glaubensbegriffes. Diese nahm Trubar später in seinen Katechismus auf.⁵⁵

Flacius vertrat das strengere Luthertum – er setzte sich für die Reinerhaltung der lutherischen Lehre ein. Dabei bezeichnete er 1567 den Menschen als Erbsünde und setzte damit die Schöpfung des Menschen dem Bösen gleich. Daraufhin wurde er zu einem der meistgehassten Theologen zu jener Zeit. Nachdem viele seiner theologischen Mitarbeiter entlassen wurden, wurde seine theologische Vorgehensweise erst nach der Einigung der lutherischen Kirche durch die Konkordienformel wieder geachtet.⁵⁶

Flacius setzte sich für die Verbreitung des evangelischen Glaubens in Innerösterreich, im Südosten, sowie in Krain und Kroatien ein. Mit der Errichtung evangelischer Schulen wollte er eine Opposition gegen jesuitische Schulen errichten.⁵⁷

4.1.2 Kroatische protestantische Werke:

Nachdem man extra angefertigte glagolitische Buchstaben hatte gießen lassen, wurden 1560 zwei Probzettel in glagolitischen Lettern gedruckt⁵⁸ und nach Ljubljana/Laibach und Wien versandt. Es zeigte sich, dass Konsul vorerst nach der glagolitischen Tradition schrieb, dies erkannte man an zahlreichen altertümlichen Redewendungen. Bei den Übersetzungen Trubars (die weitaus aktueller waren) half deshalb Dalmatin, dessen Stil flüssiger war und dessen Sprache mehr volkssprachliche Elemente enthielt, sodass die Übersetzungen auch für die einfachen Kroaten verständlich war.⁵⁹

Das erste kroatische Werk im Sinne des Protestantismus war eine Bearbeitung von Trubars Katechismus aus dem Jahre 1550, der von Konsul ins Kroatische übersetzt und von Dalmata redigiert wurde und 1561 in Tübingen erschien. Es folgte *Tabla za dicu*, ein Kinderlesebuch

⁵⁵ vgl. Sakrausky, 1989, S. 501

⁵⁶ vgl. Sakrausky, 1989, S. 502

⁵⁷ vgl. Sakrausky, 1989, S. 502

⁵⁸ vgl. Sakrausky, 1989, S. 182f

⁵⁹ vgl. Rupel, 1965, S. 131

in glagolitischer Schrift, welches Trubars Abecedarium als Vorbild genommen hatte. 1561 wurde auch ein kyrillisches Werk *Cirilska tablica za dicu* veröffentlicht.⁶⁰

Trubars Bearbeitung des Neuen Testaments diente Anton Dalmata und Stephan Konsul als Grundlage für die Übersetzung des ersten und zweiten Teiles des Neuen Testaments. Bei der kroatischen Übersetzung weiterer Schriften, die für die Fertigstellung des Neuen Testaments nötig waren (Hebräerbrief, paulinische Briefe, Offenbarung des Johannes u.a.) halfen Georg Juričić, Gregor Vlahović, Georg Cvečić und Matthias Živčić, wobei sie neben Trubars slowenischer Übersetzung auch einige andere Übersetzungen des Neuen Testaments in Anspruch nahmen.⁶¹ Der erste Teil von Konsuls Manuskript wurde von den glagolitischen Geistlichen Zmajić, Stipanić, Kolonić, Tulščak und einigen anderen überprüft und für gut befunden.⁶²

Bis 1563 waren in Urach 12 Bücher in kroatischer Sprache erschienen, darunter folgende im Jahr 1561: Der glagolitische Katechismus, die glagolitische *Tabla za dicu* und der kyrillische Katechismus. 1562 wurden der erste Teil des Neuen Testaments in glagolitischer Schrift und die *Artikuli* (glagolitisch und kyrillisch) gedruckt. Die glagolitische und die kyrillische Postille (ein Erbauungsbuch, das Predigten für das gesamte Kirchenjahr enthielt) sowie der erste Teil des Neuen Testaments in kyrillischer Schrift wurden 1563 veröffentlicht.⁶³ Trubar verfasste bis 1563 deutsche Vorreden zu den kroatischen Werken seiner beiden Mitstreiter Dalmata und Konsul.⁶⁴

Laut *Sakrausky* waren Stephan Konsul und Anton Dalmata in ihrer Rolle als Übersetzer der kroatischen Werke durchaus mit Primož Trubar vergleichbar, da auch sie vor allem alltägliche, gebräuchliche Ausdrücke verwendeten, die auch einfache Leute in möglichst vielen kroatischen Gebieten verstehen konnten. So waren sie in gewissem Sinne Vorreiter für die moderne kroatische Schriftsprache.⁶⁵

⁶⁰ vgl. Sakrausky, 1989, S. 184f

⁶¹ vgl. Sakrausky, 1989, S. 200

⁶² vgl. Rupel, 1965, S. 122

⁶³ vgl. Rupel, 1965, S. 183

⁶⁴ vgl. Vorndran, Rolf: Südslawische Reformationsdrucke, 1977, S. 2

⁶⁵ vgl. Sakrausky, 1989, S. 321

4.2 Der Protestantismus bei den Slowenen:

Die Ära des Protestantismus war zweifellos eine äußerst wichtige für die Slowenen und die slowenische Sprache. Die Errungenschaften des Protestantismus (dazu zählen die slowenische Übersetzung des Katechismus und des Neuen Testaments sowie die Übersetzung der gesamten Bibel) hinterließen ihre Spuren sowohl in der Sprache als auch in der Literatur der Slowenen.

In dieser Zeit konnte die slowenische Schriftsprache aufgrund von Theologen und Reformern und deren Beschäftigung mit der Sprache und Kultur reifen und gedeihen. Zur damaligen Sprachsituation ist folgendes zu sagen: Die slowenische Sprache existierte ausschließlich in mündlicher Form, wurde vor allem von einfachen Leuten und in mehreren unterschiedlichen Dialekten gesprochen. Verkehrs- und Verwaltungssprache war schon damals das Deutsche. Wer ein Amt ausübte, bediente sich widerspruchslos und ganz selbstverständlich der deutschen Sprache.⁶⁶ Den Slowenen standen vor dem Wirken von Primož Trubar keinerlei Bücher in der Volkssprache zur Verfügung, es fehlte an Schulen und allgemeiner Bildung. Das slowenische Volk bestand zu dieser Zeit größtenteils aus Bauern, die ihre eigene bäuerliche Kultur im Sinne der mündlichen Sprachkunst und des Brauchtums pflegten.

Der Protestantismus fand über slowenische Theologen wie Primož Trubar, der in Wien studiert hatte, den Weg zu den übrigen Slowenen. Die Reformation brachte den Slowenen die Kodifizierung der Schriftsprache, kirchliche Bücher und religiöse Werke und als Höhepunkt die Übersetzung der Bibel. Slowenische Prediger machten es sich zur Aufgabe, mithilfe des Protestantismus gegen den Analphabetismus anzukämpfen und den Gläubigen mit einfachen Werken in der Volkssprache die wichtigsten Grundlagen des Lesens und Schreibens beizubringen. Ein erklärtes Ziel der slowenischen Reformatoren war es, die Gläubigen so gut zu schulen, dass diese die Bibel selbst lesen konnten.⁶⁷

Im Vordergrund dieser kirchlichen Erneuerungsbewegung waren religiöse Ziele. Das Hauptaugenmerk des Protestantismus unter den Slowenen lag auf der Verbreitung von Schriftgut in der Volkssprache. Diverse „sprachkodifizierende Maßnahmen“⁶⁸ machten also aus den ursprünglich theologischen Bestrebungen eine Bewegung, die dem ganzen Volk zugute kam. Die Reformatoren trugen mit diesen wohl überlegten Maßnahmen zu einer regelrechten Alphabetisierung des Volkes bei. Die Voraussetzung dafür war das Entstehen der slowenischen Schriftsprache.

⁶⁶ vgl. Sakrausky, 1989, S. 381

⁶⁷ vgl. Feinig, Tatjana, Slowenisch an Kärntner Schulen, 1997, S. 10

⁶⁸ <http://www.inst.at/trans/6Nr/sturm.htm>, 12.10.2010, 14:55

Bisher hatte das Slowenische nur in wenigen Gebrauchstexten Verwendung gefunden. Deshalb war es für die Slowenen enorm wichtig, Bücher in ihrer Volkssprache zu verbreiten. Diese Tatsache ist auch der Grund, warum die Reformation als besonders wichtig für die Slowenen gilt.⁶⁹

4.2.1 Primož Trubar (1508-1586) und seine Errungenschaften:

„Die Evangelisierung der Erblande [der Habsburgermonarchie] war zunächst eine deutsche Angelegenheit, wurde aber durch das Wirken des Reformators Primož Trubar zu einem slowenischen Ereignis.“⁷⁰

Der slowenische Theologe und Prediger Primož Trubar, der vom Triester Bischof Peter Bonomo zum Priester geweiht worden war, war einer der „Anführer“ der protestantischen Bewegung. Er setzte sich bereits in jungen Jahren für den Protestantismus und in weiterer Folge für das slowenische Bauernvolk ein. Eine besondere Liebe zu seinem Volk sowie seine Heimatliebe kennzeichneten ihn und sein gesamtes Werk. *Janez Rotar* ist der Meinung, dass „Rückständigkeit und Einfalt, die existenzielle Gefährdung und die damit verbundenen Leiden die wirkliche Motivation für seine [Trubars] Schriften [...] darstellten.“⁷¹

Ab 1555 übersetzte er – unter anderem auf Anregung von Peter Paul Vergerius – zahlreiche religiöse Werke in die slowenische Sprache. Einige seiner evangelischen Gleichgesinnten wollten ihn außerdem auch davon überzeugen, die slowenischen Bücher ins Kroatische zu übersetzen.⁷² Sein Hauptanliegen war es aber, dem slowenischen Volk den Glauben in der Volkssprache zu vermitteln und so zu dessen kultureller Entwicklung beizutragen.⁷³ Seiner Meinung nach sollte das slowenische Volk das Neue Testament (und alle anderen religiösen Schriften, die mühsam übersetzt wurden) nicht nur lesen können, sondern vor allem auch verstehen. Deshalb verfasste er einerseits Abecedarien und zu vielen seiner übersetzten Werke lange Vorreden, in denen er grundlegende Prinzipien des evangelischen Glaubens erklärte und sie dem Volk so verständlich machte. Neben slowenischen Geleitwörtern, formulierte Trubar auch deutsche Vorreden, um sich an eine möglichst breite Öffentlichkeit wenden zu können.⁷⁴

Widmungen waren laut *Rupel* zur damaligen Zeit eine äußerst wichtige Erscheinung, da der

⁶⁹ vgl. Barac, 1977, S. 37

⁷⁰ Kohler, 2008, S. 330

⁷¹ Rotar, 1991, S. 42

⁷² vgl. Sakrausky, 1989, S. 85f

⁷³ vgl. Barac, 1977, S. 38

⁷⁴ vgl. Sakrausky, 1989, S. 87f

Autor eines Werkes dem Leser vieles erklären und gleichzeitig „Sponsoren“ ansprechen konnte. Der Inhalt musste gut durchdacht sein, damit die Widmung ihre Wirkung auf die Öffentlichkeit und vor allem auf die Geldgeber voll entfalten konnte.⁷⁵

Viele Quellen bezeugen, dass es vor dem Wirken Trubars noch keine slowenischen Bücher gegeben hatte, da die slowenische Sprache keineswegs ausgereift war und allgemein als noch nicht normiert galt. Trubar war jedoch in seiner Laufbahn als Prediger in Nürnberg mit einigen tschechischen Büchern (darunter die ganze Ausgabe der Bibel auf Tschechisch) in Kontakt gekommen, was ihn laut *Rupel* davon überzeugt haben dürfte, dass man auch die slowenische Sprache mit lateinischen oder deutschen Buchstaben drucken könnte.⁷⁶ Seine beiden ersten Bücher waren ein Katechismus und eine Fibel des Slowenischen. Der Titel seines Katechismus, in dem er sowohl deutsche als auch lateinische Quellen vereinte und in einfacher Form wiedergab und nebenbei auch noch einige eigene, slowenische Kirchenlieder sowie Übersetzungen deutscher Kirchenlieder angliederte,⁷⁷ lautete folgendermaßen: *Catechismus In der Windischenn Sprach, sambt einer kürtzen Außlegung in gesang weiß. Item die Litanei und ein predig vom rechten Glauben, gestelt durch Philopatridum Illiricum – Anu kratku Poduuzhene skaterim vsaki zhlouik more vnebu pryt*⁷⁸ (Tübingen, 1550). Dieses Büchlein sollte die Geistlichen, Lehrer und Eltern bei der Seelsorge und Erziehung unterstützen.⁷⁹

Das zweite Buch *Abecedarium vnd der klein Catechismus In der Windischen Sprach – Ane Buquice, is teh se ty Mladi inu preprosti Slouenci mogu lahku vkratkim zhasu brati nauuzhiti. V tih so tudi ty vegshy stuki te kerszhanske Vere inu ane Molytue, te so prepisane od aniga Peryatila vseh Slouenzov*⁸⁰ sollte also den jungen Slowenen dazu dienen, lesen zu lernen.

Später vereinte er seinen eigenen Dialekt (den Dialekt der Dolenjska), den er als Prediger in verschiedenen Teilen des Landes an andere Dialekte anpasste, mit bereits urbanisierten Elementen der Sprache von Ljubljana. Dabei war ihm die Kenntnis der dialektalen Unterschiede – die er vor allem auf Reisen und bei seiner Arbeit als Priester erlangt hatte – eine große Hilfe. So trug er schlussendlich einen wesentlichen Teil zur „Konstituierung der Schriftsprache auf der Grundlage der Volkssprache“ bei.⁸¹

⁷⁵ vgl. *Rupel*, 1965, S. 109

⁷⁶ vgl. *Rupel*, 1965, S. 69

⁷⁷ vgl. *Rupel*, 1965, S. 79

⁷⁸ *Rupel*, 1965, S. 84

⁷⁹ vgl. Olof, Klaus Detlef: Zwei Bemerkungen zum slawischen Fibeldruck: in: *Protestantismus bei den Slowenen*, 1983, S. 119

⁸⁰ *Rupel*, 1965, S. 87

⁸¹ Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 48

Trubar selbst übersetzte auch zahlreiche Bibeltexte und Postillen und verfasste 1564 sogar eine Slowenische Kirchenordnung⁸² (*Slovenska cerkovna ordninga*, Tübingen, 1564), in der er grundlegende Standards für den religiösen Gebrauch inklusive religiöser Handlungen und auch wichtige Regeln für eine einheitliche Sprache darlegte.⁸³ Dies wurde von den Herrschern nicht geduldet – Trubar wurde in weiterer Folge für immer vertrieben, da die Kirchenordnung für gewöhnlich von den Landesherren herausgegeben wurde.⁸⁴

Trubars Interesse galt auch einer Übersetzung der gesamten Bibel ins Slowenische. Für diese Aufgabe benötigte er sehr viel Zeit, da er dem Hebräischen nicht mächtig war und sich deshalb an deutsche, lateinische, italienische und tschechische Übersetzungen halten musste und außerdem sehr genau und präzise arbeitete und seine Übersetzung auch immer wieder prüfte. Das Neue Testament und Alte Testament in slowenischer Sprache wurden daher in mehreren Teilen veröffentlicht, da er selbst Angst hatte, in der Zwischenzeit zu sterben.⁸⁵

Eine genaue Analyse von Trubars Werk zeigt deutlich, dass er neben Übersetzungen und eigenen Schriften vor allem das Wohl und die geistige Bildung seines Volkes im Auge hatte. Für die Slowenen hat er weit mehr geleistet, als man in einigen wenigen Zeilen über ihn sagen kann.

Die Erschaffung der slowenischen Schriftsprache wurde zum grundlegenden Pfeiler des slowenischen Volkes, da die Sprache von allen slowenischen Reformatoren als „wichtigste[s] Bindeglied“⁸⁶ für die zur damaligen Zeit (auf mehrere Bereiche der Habsburgermonarchie) aufgeteilte slowenische Bevölkerung angesehen wurde. Trubar versuchte in gewissem Sinne schon damals, ein slowenisches Nationalbewusstsein zu erwecken, indem er das slowenische Volk immer wieder als solches bezeichnete (*Slovinci, Sloveni*)⁸⁷ und es in sprachlicher Hinsicht von anderen Völkern abgrenzte.⁸⁸ Trubar bezeichnete seine Sprache meist als *slovenski jezik* und prägte auch den Ausdruck *slovenščina*.⁸⁹

⁸² vgl. <http://www.inst.at/trans/6Nr/sturm.htm>, 12.10.2010, 14:00

⁸³ vgl. Mitrović, 2001, aus d. Srbk. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 50

⁸⁴ vgl. Barac, 1977, S. 40

⁸⁵ vgl. Rupel, 1965, S. 107

⁸⁶ Rotar, 1991, S. 28

⁸⁷ vgl. Rotar, 1991, S. 49

⁸⁸ vgl. Rotar, 1991, S. 28

⁸⁹ vgl. Rotar, 1991, S. 13

4.2.2 Slowenische Gelehrte im Auftrag der Reformation:

Aber nicht nur Trubar setzte sich im Auftrag des Protestantismus für die slowenische Sprache ein – auch andere slowenische Gelehrte leisteten einen wertvollen Beitrag dafür.

4.2.2.1 Adam Bohorič (1520-1598):

Adam Bohorič wurde 1566 Schulleiter der protestantischen Schule in Ljubljana, wo Slowenisch sogar Unterrichtsfach wurde.⁹⁰ Zu diesem Zweck verfasste er drei Schulbücher, um den Schülern den Einstieg in eine solide Ausbildung zu ermöglichen.

Im Jahre 1584 schrieb Bohorič die erste wissenschaftliche Grammatik der slowenischen Sprache.⁹¹ *Arcticae horulae succisivae de Latinocarniolana literatura ad Latinae linguae analogiam accomodata, unde Moshoviticae, Rutenicae, Polonicae, Boemicae et Lusaticae linguae, cum Dalmatica et Croatica cognatio, facile deprehenditur* (Wittenberg, 1584) war eine in lateinischer Sprache geschriebene Grammatik, deren Vorbild eine lateinische Grammatik war. Damit wollte Bohorič beweisen, dass man Regeln der lateinischen Grammatik ohne Weiteres auf ein slowenisches Pendant übertragen könne.⁹² Die Grammatik war für die Bibelübersetzung notwendig.

4.2.2.2 Jurij Dalmatin (1547-1589):

Dalmatin, ein Prediger aus Krško/Gurkfeld, den Trubar unterstützte⁹³ übersetzte die gesamte Bibel in die slowenische Sprache. Diese erste vollständige Bibelübersetzung in die slowenische Sprache *Bibilija, tu je vse svetu pismu stariga inu noviga testamenta* (Wittenberg, 1584) erwies sich als besonders wichtig und wurde zum „Grundpfeiler für die slowenische Schriftsprache“⁹⁴, da die meisten protestantischen Bücher aus dieser Zeit die Gegenreformation nicht überlebten – die Bibelübersetzung jedoch schon. Auch in späteren Jahrhunderten wurde diese Bibel verwendet und dank ihr sind in der modernen slowenischen Schriftsprache auch Elemente der damaligen Schriftsprache enthalten. Man ist sich einig, dass die slowenische Sprache „mit diesen beiden Werken [...] unanfechtbar als Kultursprache

⁹⁰ vgl. Hösler, Joachim: Slowenien – Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2006a, S. 46

⁹¹ vgl. <http://www.inst.at/trans/6Nr/sturm.htm>, 10.12.2010, 14:10

⁹² vgl. Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 54

⁹³ vgl. Sakrausky, 1989, S. 526

⁹⁴ Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 53

bestätigt und auch auf normativer Ebene“ kodifiziert wurde.⁹⁵ Einen Beitrag dazu leisteten laut *Robert A. Kann* auch die philologischen Studien Bohoričs, die den Bibelübersetzungen „eine feste grammatikalische Grundlage“ gaben.⁹⁶ Besonders interessant erscheint die Tatsache, dass Dalmatins Bibelübersetzung aufgrund des hohen sprachlichen Niveaus auch von katholischen Geistlichen bis in das 18. Jahrhundert verwendet wurde.⁹⁷

4.2.2.3 Sebastian Krelj (1538-1567):

Krelj studierte in Jena und war bei Matthias Flacius Illyricus als Sekretär beschäftigt. Ab 1563 war er als zweiter Prediger an der Ständischen Schule in Ljubljana/Laibach tätig, an der die slowenische Sprache eine bescheidene, aber dennoch wichtige Rolle hatte: Sie wurde als Unterstützung beim Erlernen des Lateinischen und im Katechismusunterricht gebraucht.⁹⁸ Im Jahre 1566 veröffentlichte Krelj seine *Otročja biblija* (Regensburg, 1566)– eine Kinderbibel, die Anleitungen für ein christliches Leben und ein Abecedarium enthielt.⁹⁹

Krelj nahm 1567 eine Optimierung der Orthographie in der Übersetzung des ersten Teiles der Spangenberg-Postille (*Postila slovenska*) vor. Diese Verbesserung wurde später von Adam Bohorič und Jurij Dalmatin übernommen. Trubar blieb jedoch bei seiner Orthographie, da er überzeugt davon war, dass das einfache Volk diese besser verstehen würde.¹⁰⁰

4.2.2.4 Hieronymus Megiser (1554-1618):

Der Polyhistor Hieronymus Megiser spielte ebenfalls eine wichtige Rolle für das Slowenische. In seinen beiden lexikalischen Werken *Dictionarium quatuor linguarum* (1592) und *Slovensko-nemsko-latinski slovar* (1592) stellte er die slowenische Sprache gleichberechtigt neben der deutschen, lateinischen und italienischen Sprache dar¹⁰¹, was ein großer Schritt war, da die slowenische Schriftsprache gerade erst in der Entstehung war. Er war der Lexikograf des Slowenischen, seine Werke leisteten neben Dalmatins Bibel und Bohoričs Grammatik einen wertvollen Beitrag zur Bereicherung der slowenischen Sprache, die in seinen lexikalischen Werken als gleichwertige europäische Sprache gilt.

⁹⁵ Štih, Peter: Auf der Suche nach Geschichte:

http://www.slo.at/zso/wissenschaft_de_more.php?id=953_0_36_0_M, 10.12.2010, 18:20

⁹⁶ Kann, 1993, S. 356

⁹⁷ vgl. Höslér, 2006a, S. 46

⁹⁸ vgl. Rupel, 1965, S. 184-186

⁹⁹ Mitrović, 2001, aus d. Srbrk. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 53

¹⁰⁰ vgl. Sakrausky, 1989, S. 426, Anm. 32

¹⁰¹ vgl. Prilasnig, Fabian: Die slowenische Minderheit in Kärnten, 2007, S. 12

4.2.3 Das von Tübingen ausgehende kroatische und slowenische Reformationswerk:

Primož Trubar plante ab 1559 eine Druckerei¹⁰², die dann schlussendlich mit der Unterstützung des Freiherrn Hans Ungnad von Sonnegg verwirklicht wurde und in der bis 1565 neben kroatischen auch slowenische Werke gedruckt wurden. Im Jahre 1561 nahm die *Windische, Chrabatische und Cirulische Truckherey*¹⁰³ in Urach bei Tübingen unter der Schirmherrschaft Ungnads ihre Arbeit auf. Ungnad fungierte vor allem als Geldgeber, während Trubar den Betrieb leitete und dabei von Anton Dalmata und Stephan Konsul als Übersetzer unterstützt wurde. Die beiden Letztgenannten engagierten sich vor allem für den kroatischen Buchdruck. Stephan Konsul verbreitete das gedruckte Wort bei den Kroaten.

In den nächsten Jahren wurden vornehmlich kroatische Bücher in der Glagoliza und drei slowenische Werke veröffentlicht, wobei Trubars *Slowenische Kirchenordnung* (1564), seine Ausgabe der *Augsburgischen Konfession* und ein Liederbuch (1563) von Klombner und Juričić keine Übersetzungen, sondern Originalausgaben waren. Insgesamt wurden in der sogenannten „Bibelanstalt“ bis zum Tod des Geldgebers Ungnad 1564 etwa 31.000 Exemplare gedruckt.¹⁰⁴ Davon waren erstaunlicherweise nur drei Werke in slowenischer Sprache, während sieben Werke in kyrillischer, 13 Werke in glagolitischer und sechs in lateinischer Schrift gedruckt wurden.¹⁰⁵ Nach Ungnads Tod bestand für einige Jahre lang kein Interesse mehr nach kroatischen protestantischen Werken, was auch mit dem starken Katholizismus in Dubrovnik und Venedig zusammenhing.¹⁰⁶

4.3 Der Protestantismus bei den Serben:

Zum Reformationswerk der Serben ist wenig zu sagen, da sie von der protestantischen Bewegung so gut wie gar nicht ergriffen wurden. Die Gründe dafür sind folgende: Zur damaligen Zeit wurden sie von den Türken beherrscht und hingen der serbisch-orthodoxen Religion an. Dennoch gab es einige wenige serbische Gelehrte, die sich in der Druckerei in Urach engagierten.

¹⁰² vgl. Sakrausky, 1989, S. 61, Anm. 20

¹⁰³ vgl. Sakrausky, 1989, S. 26

¹⁰⁴ vgl. Vorndran, 1977, S. 2

¹⁰⁵ vgl. Vorndran, 1977, S. 1

¹⁰⁶ vgl. Sakrausky, 1989, S. 202

Trubar setzte sich auch für den Druck kyrillischer Bücher. 1561 wurden erstmals kyrillische Schriftzeichen hergestellt und ein Probzettel gedruckt. Als Vorlage für die kyrillischen Lettern dienten serbisch-kirchenslawische Frühdrucke aus Venedig sowie die Prager Drucke des Weißrussen Dr. Skorina.¹⁰⁷ Im selben Jahr wurden ein Katechismus (*Cirilska tablica za dicu*) und ein Kinderlesebuch in kyrillischer Schrift veröffentlicht. Verantwortlich für die kyrillischen Drucke war Anton Dalmata.¹⁰⁸

Ungnad und einige seiner Zeitgenossen waren damals im festen Glauben, dass man den Südslawen unter türkischer Herrschaft mit evangelischen Büchern helfen könnte, da diese die kroatische Sprache verstehen würden. Deshalb förderte er den Druck kroatischer, religiöser Werke besonders eifrig. Die Türken konnten allerdings nicht mit dem kroatischen Bücherdruck besiegt werden¹⁰⁹, obwohl auch Trubar der Meinung war, dass die Türken die kroatische Sprache verstünden.

„Die Crobatische Sprach würdt gleich wol / wie jr wißt / mit zweierley Crobatischen Buchstaben geschriben / Vnd diese Sprach würdt nicht allein durch gantz Croatien vnd Dalmatien geredt / sondern es redens auch jr vil Türcken.“¹¹⁰

Bei den vermeintlichen „Türken“ handelte es sich um Serben, die im osmanischen Reich lebten. Sie ließen sich nicht von den evangelischen Werken beeinflussen, jedoch war der Gedanke, dass sich der evangelische Glaube durch diese Werke auch auf sie ausbreitete ein „wirkungsvolles Agitationsmittel“¹¹¹ für Trubar und Ungnad, um finanzielle Hilfe für die Druckerei in Urach zu bekommen. Tatsächlich war das Serbische damals Hofsprache an der Pforte (dem Osmanischen Hofstaat, Konstantinopel). Zu dieser Zeit war Mara Branković¹¹² (auch Carica Mara genannt), die Tochter des Serben Đurađ Branković, mit dem türkischen Sultan Murad II. verheiratet. Zu Lebzeiten ihres Mannes unterstützte sie ihn in politischen Fragen, nach seinem Tod beriet sie dessen Sohn Mehmed II. Man betrachtet sie als Schutzherrin der Orthodoxie und bewundert sie für ihre vielen diplomatischen Missionen.¹¹³

¹⁰⁷ vgl. Vorndran, 1977, S. 5

¹⁰⁸ vgl. Sakrausky, 1989, S. 184f

¹⁰⁹ vgl. Sakrausky, 1989, S. 156

¹¹⁰ vgl. Sakrausky, 1989, S. 92

¹¹¹ Rupel, 1965, S. 142

¹¹² siehe dazu: Popović, Mihailo: Mara Branković - eine Frau zwischen dem christlichen und dem islamischen Kulturkreise im 15. Jahrhundert, 2010

¹¹³ siehe dazu: Trapp, Erich: Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Fasz. 7. Maatē - Mitōnas. 2., unveränd. Aufl., 1989

Der erste und zweite Teil des Neuen Testaments waren in einer Ausgabe zusammengefasst, dies war gleichzeitig das letzte Werk in kyrillischer Schrift, das die Druckerei in Urach veröffentlichte.¹¹⁴

Die Zeit der Gegenreformation betrifft die Serben nicht, da die meisten Serben erst 1690 in das Gebiet der Habsburgermonarchie kamen und in diesem Jahr von Kaiser Leopold I. das Patent der Religionsfreiheit bekamen.

4.4 Gegenreformation:

Ein weiterer Zwischenabschnitt in der sprachlichen Entwicklung der südslawischen Sprachen ist die Zeit der Gegenreformation, in der vor allem das Slowenische hart um sein Überleben kämpfen musste, da die Habsburger Regierung (vor allem die Regierung der Innerösterreichischen Länder) anordnete, dass alle Protestanten entweder mit ihrem Glauben brechen oder aber das Land verlassen müssten.¹¹⁵

Der Ausdruck „Gegenreformation“ wurde erst im Jahre 1776 von Johann Stephan Pütter benützt und bezeichnete damals „die gewaltsame (Re-)Katholisierung von Territorien auf der Grundlage des Augsburger Religionsfriedens.“¹¹⁶

Besonderen Anteil an den Maßnahmen der Gegenreformation hatten die Jesuiten, die von Ferdinand I. 1556 nach Wien gerufen wurden und die von dort aus ihren Triumphzug antraten und schließlich Universitäten und Kollegien gründeten¹¹⁷ und das Schul- und Unterrichtswesen kontrollierten. Bereits ab 1580 begann die Regierung den Protestantismus zu unterdrücken, indem Druckereien und Gottesdienste verboten und jesuitische Schulen errichtet wurden.¹¹⁸ 1598 wurden alle evangelischen Lehrer und Prediger von der habsburgischen Regierung vertrieben.¹¹⁹ Das wichtigste Kulturgut der Slowenen wurde von der Gegenreformation vernichtet, indem die meisten protestantischen Werke verbrannt wurden.

Da die Zeit der Reformation für die slowenische Sprache äußerst wertvoll gewesen war, verbreitete sich nun natürlich die begründete Angst, dass die Errungenschaften des

¹¹⁴ vgl. Sakrausky, 1989, S. 201

¹¹⁵ vgl. Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 61

¹¹⁶ Leeb, Rudolf: Staatsmacht und Seelenheil – Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, 2007, S. 7

¹¹⁷ vgl. Bérenger, Jean: Die Geschichte des Habsburgerreiches 1273 bis 1918, 1995, S. 262f

¹¹⁸ vgl. Höslér, 2006a, S. 47

¹¹⁹ vgl. Sakrausky, 1989, S. 14

Protestantismus zunichte gemacht werden könnten und es setzte eine harte Zeit für die Slowenen – aber auch für die Kroaten in der Habsburgermonarchie – ein.

Um auch ungebildete Volksschichten erreichen zu können, entschied sich die katholische Reaktion, von den betreffenden Nationalsprachen Gebrauch zu machen.¹²⁰ Auch wenn die Gegenreformation in weiten Teilen der Habsburgermonarchie erfolgreich war, so dauerte es laut *Rupel* doch „fast zwei Jahrhunderte [...], bis der Katholizismus in Österreich und Slowenien hinsichtlich der Volkskultur jene Stufe erreichte, die von den Reformatoren im 16. Jahrhundert angepeilt und in Krain auch schon erreicht worden war.“¹²¹

Die Gegenreformation machte es sich zur Aufgabe, den Protestantismus aus den Köpfen der Menschen zu vertreiben und wurde in der Habsburgermonarchie teils mit Gewalt und durch die Hilfe des Staates durchgeführt, andererseits bemühte sich die römisch-katholische Kirche auch, ein Vorbild zu sein, um mehr Menschen von ihren Bestrebungen zu überzeugen.¹²² Teilweise wird die Gegenreformation innerhalb des Reiches auch als „in manchen Phasen offen brutal – später dann fast im Sinn einer Gehirnwäsche“¹²³ beschrieben.

Nach all diesen Erkenntnissen über die Gegenreformation bleibt eine Frage offen: Warum war es den Herrschern so wichtig den Protestantismus auszulöschen? Die Antwort liegt auf der Hand: Sie waren der Meinung, dass „katholische Untertanen treuere Untertanen ihrer Dynastie wären und daß [sic] sich allmählich die Einheit der Völker vollziehen würde [...]“.¹²⁴ Umgekehrt gilt, dass gewisse Gruppen das Religionsbekenntnis damals auch dazu nutzten, um ihre Loyalität gegenüber dem Herrscherhaus (zum Beispiel der slawonische Adel, indem er katholisch blieb) zu bekunden, beziehungsweise um ihren Unmut über eine Neuordnung des Reiches auszudrücken.¹²⁵

¹²⁰ vgl. Popović, 1960, S. 630

¹²¹ Rotar, 1991, S. 67

¹²² vgl. Bérenger, 1995, S. 261

¹²³ Leeb, 2007, S. 135

¹²⁴ Bérenger, 1995, S. 277

¹²⁵ vgl. Bérenger, 1995, S. 346f

4.4.1 Die Gegenreformation bei den Kroaten:

In Kroatien setzte die Gegenreformation etwas früher ein als in anderen Teilen der Monarchie. Juraj Drašković war einer der Organisatoren der Gegenreformation.¹²⁶ Bei den Kroaten war der Protestantismus noch nicht gefestigt, weshalb sie relativ schnell wieder den katholischen Glauben annahmen.

Träger der Gegenreformation waren auch hier vor allem die Jesuiten. Die Beziehungen zwischen Wien und den Kroaten verdichteten sich zu dieser Zeit, unter anderem durch die Errichtung des *Pazmaneum* im Jahre 1623 und des *Collegium Croaticum Viennense*, das 1624 vom Zagreber Domherren Balthasar Napuli in Wien gegründet wurde.¹²⁷

Beide Institute wurden von Jesuiten geleitet. So wurde zwar der Protestantismus bekämpft, indem man beinahe massenhaft kroatische Priester ausbildete; andererseits trugen ebendiese kroatischen Priester in den kroatischen Gemeinden dazu bei, dass die Sprache erhalten blieb. Laut *Bernhard Hans Zimmermann* leisteten die beiden Institute in Wien also einen wertvollen Beitrag, um ein gewisses Nationalbewusstsein kroatischer Landsleute innerhalb der Habsburgermonarchie auszubilden.¹²⁸ Man könnte behaupten, dass diese Tatsache in späteren Zeiten einen wichtigen Grundstamm für das aufkeimende Nationalbewusstsein der Kroaten Anfang des 19. Jahrhunderts war, wobei hier zu beachten ist, dass zwischen der vermehrten Ausbildung von kroatischen Priestern und der kroatischen Wiedergeburt eine lange Zeitspanne liegt.

4.4.2 Die Gegenreformation bei den Slowenen:

Die Zurückdrängung des Protestantismus ging vor allem von den Herrschern der Habsburgermonarchie in ihren Stammländern aus. Primož Trubar setzte sich dafür ein, dass die Gegenreformation gestoppt oder zumindest abgeschwächt würde. Er übersetzte in den Jahren 1579 bis 1582 Teile des knapp 1.000 Seiten fassenden Konkordienbuches ins Slowenische, welches als theologisches Einigungswerk für den evangelischen Glauben innerhalb der Monarchie intervenieren sollte. Es enthielt Glaubensbekenntnisse, Katechismen und die Konkordienformel und sollte von Lehrern, Predigern und Prädikanten

¹²⁶ vgl. Bahlke, Joachim; Strohmeyer, Arno: Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa, 1999, S. 200

¹²⁷ vgl. Zimmermann, Bernhard Hans: Die Bedeutung Wiens für die Reformation und Gegenreformation bei den Kroaten und Slowenen, 1944, S. 21

¹²⁸ vgl. Zimmermann, 1944, S. 21

Innerösterreichs unterschrieben werden und der evangelischen Kirche zu mehr Ansehen bei der römisch-katholischen Kirche verhelfen. Doch auch dies brachte keinerlei Erfolge.¹²⁹

1598 wurden alle protestantischen Prediger vertrieben; 30 Jahre später traf dieses Los auch den protestantischen Adel und sogar bürgerliche Familien. Sowohl Lehnsherren, Bauern als auch Grundbesitzer und dergleichen wurden streng rekatholisiert.¹³⁰ Dies war das Ende des Protestantismus bei den Slowenen. Auch die meisten literarischen Werke, die zur Zeit der Reformation entstanden waren, wurden vernichtet. Alleine in Ljubljana fielen ganze Wagenladungen Bücher dem Feuer zum Opfer. Die Zeit der Gegenreformation traf die Slowenen besonders hart, da der Protestantismus ein wahrer Lichtblick in Bezug auf die Entwicklung der Sprache und Kultur gewesen war.

Doch auch nach der Reformation beschäftigte man sich in Klöstern mit der Sprache weiter und sicherte so den Fortbestand der slowenischen Sprache. Zu den Geistlichen gehörten Gregor Vorenc (ca. 1660-1730) und P. Hippolytus (1667-1722, auch unter dem Namen Janez Adam Gaiger bekannt), ein Mönch, der unter anderem an der Verbesserung und Ergänzung des Katechismus arbeitete¹³¹ und ein deutsch-slowenisch-lateinisches Wörterbuch *Dictionarium trilingue* herausgab. Anton Apostel (1711-1785) gab ein zweisprachiges Wörterbuch *Dictionarium germanico-slavicum* heraus.¹³² Einer der nach-reformatorischen slowenischen Schriftsteller war auch Matija Kastelec (1620-1688). Er verfasste das erste katholische Gebetsbuch *Bratovske bukvice svetiga roženkranca.../Das Büchlein der Bruderschaft zum heiligen Rosenkranz...* (1678) und brachte auch das Meditationsbuch *Nebeški cilj* (1684) heraus.¹³³

Fest steht, dass nicht einmal die Gegenreformation – die bei den Slowenen besonders unbarmherzig ausfiel – die erschaffene Schriftsprache auslöschen konnte.¹³⁴ Dazu trugen vor allem die so genannten Kryptoprotestanten bei, die im Geheimen noch immer der verbotenen Religion anhängen, beispielsweise die Bewohner der Kärntner Gemeinde Zagoriče/Agoritschach.

¹²⁹ vgl. Sakrausky, 1989, S. 31f

¹³⁰ vgl. Golob, Bernhard: Schulpflicht und gesellschaftlicher Wandel – am Beispiel der theresianisch-josephinischen Epoche, 1995, S. 13

¹³¹ vgl. Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 68f

¹³² vgl. Vauhnik/Seebauer, 2007, in: Seebauer, S. 151

¹³³ vgl. Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 69

¹³⁴ vgl. Kann, 1964, S. 300

5 Phase 1: Aufklärung – Maria Theresia – Joseph II.:

„Das 18. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Aufklärung. Sie entstand aus einer Reihe von geistigen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten“¹³⁵ und ging von Frankreich aus.

Die erste Phase wird von der Aufklärung bestimmt und handelt zum größten Teil von der Regierungszeit Maria Theresias und ihres Sohnes Joseph II. In diese Zeitspanne fielen die Errichtung der Studien- und Bücherzensur Hofkommission (1760), die Gründung des k.k. Schulbuch-Verlages (1772) und die Allgemeine Schulordnung aus dem Jahre 1774. Joseph II. hob 1781 durch das so genannte Untertanenpatent die Leibeigenschaft auf und versuchte 1784 Deutsch als Amtssprache einzuführen, was auf heftigen Widerstand seitens der slawischen Völker der Habsburgermonarchie traf. Diese erste Periode der sprachlichen Entwicklung endet mit dem Tod Josefs II. im Jahre 1790. Zwischen der ersten und zweiten Phase gibt es keine nennenswerten Entwicklungsschübe der drei Sprachen.

5.1 Maria Theresia:

5.1.1 Überblick über die 1. Phase:

Durch die Pragmatische Sanktion aus dem Jahre 1713, sicherte Kaiser Karl VI. – der befürchtete, keinen männlichen Nachkommen bereitstellen zu können – seiner Tochter Maria Theresia die Erbfolge und die Herrschaft über die Länder der Habsburgermonarchie. Gleichzeitig wurden die habsburgischen Länder für „unteilbar und untrennbar“ erklärt.¹³⁶ Dieser kluge Schachzug – dem die habsburgischen Erbländer erst nach und nach zustimmten – ermöglichte es Maria Theresia 1740 als Königin von Ungarn und Böhmen, die Führung über die Habsburgermonarchie zu übernehmen.¹³⁷ Ab 1765 war ihr Sohn Joseph II. Maria Theresias Mitregent.¹³⁸

In diesem Abschnitt wird kein historischer Überblick über die Regentschaft Maria Theresias und Joseph II. gegeben, es werden lediglich einige wichtige Errungenschaften und Reformen besprochen, die sich indirekt unter anderem auch auf die Kroaten, Slowenen und Serben des Reiches und deren Sprache ausgewirkt haben.

¹³⁵ Görlich, 1970, S. 270

¹³⁶ vgl. Görlich, 1970, S. 258f

¹³⁷ vgl. Görlich, 1970, S. 264f

¹³⁸ vgl. Neunteufel, Thomas: Geschichte der Stadt Wien III (1720-1790), 2004a, S. 41

Die Herrscherin hatte ein schweres Erbe angetreten, da Adel und Kirche zu dieser Zeit zu viel Macht besaßen und es außerdem zu viele verschiedene Instanzen in der Verwaltung gab, die ebenfalls Adel und Kirche inne hatten. Zudem wurde der Staat von massiven Geldsorgen geplagt, die einerseits daher rührten, dass Maria Theresia kriegsbedingt Schlesien an Friedrich II. abtreten hatte müssen¹³⁹ und Kirche und Adel keine Steuern zahlten.

Maria Theresia war sehr bemüht darum, die Habsburgermonarchie neu zu organisieren. Eine „grundlegende Reform des Staates“ inklusive der gesamten Verwaltung sollte die Habsburgermonarchie retten.¹⁴⁰ Unter anderem strebte Maria Theresia eine „Zentralisierung, eine Machtminderung der Stände und eine Vereinfachung der Verwaltung an.“¹⁴¹ Maria Theresia wollte den Adel und die Stände gewissermaßen „beiseite schieben“ – weg von der Verwaltung – und durch eine umfassende Staatsreform ständische Beamten durch landesfürstliche Beamten ersetzen¹⁴², um die Verwaltung zu erleichtern und gleichzeitig ihr Reich aus den vielschichtigen finanziellen Schwierigkeiten zu bergen. Laut *Ulrike Eder* war Maria Theresia die erste Herrscherin, die auf dem Gebiet der Habsburgermonarchie aktiv Sprachpolitik betrieb.¹⁴³ Durch die Forcierung der deutschen Sprache – mit der die Monarchin ihre Untertanen direkter an das Herrscherhaus binden wollte – wurde diese allmählich im ganzen Reich zu einer lingua franca.¹⁴⁴ *Robert A. Kann* betont, dass die Sprachenfrage zur Zeit Maria Theresias vor allem vom „Standpunkt des Nützlichkeitsprinzips“¹⁴⁵ her angesehen wurde. Laut *Kretschmayr* sollten die „zusammenhaltende Kraft“ der deutschen Sprache und die Förderung des Unterrichts (unter anderem der Unterricht der deutschen Sprache und Geschichte) vor allem dazu beitragen, dass die Untertanen gebildeter wurden und in weiterer Folge zu guten Beamten und Staatsmännern ausgebildet werden konnten. Deshalb förderte die Herrscherin insbesondere die hohe Schule und die Universitäten. 1752 erließ Maria Theresia eine Studienordnung für die hohen Schulen.¹⁴⁶

Die Herrscherin griff auch aktiv in das Religionsgeschehen des Reiches ein, indem sie die Rechte der Kirche beschnitt. Nur noch Bischöfe durften Kontakt mit der römischen Kurie aufnehmen, des Weiteren musste der Klerus ab 1768 Steuern zahlen und die Anzahl der kirchlichen Feiertage wurde gekürzt. 1773 wurde der Jesuitenorden vom Heiligen Stuhl

¹³⁹ vgl. Bérenger, 1995, S. 475

¹⁴⁰ vgl. Walter, 1958, S. 18

¹⁴¹ Neunteufel, 2004a, S. 26

¹⁴² vgl. Walter, 1958, S. 34

¹⁴³ vgl. Eder, Ulrike: Einheitsprache Deutsch, 1999, S. 5

¹⁴⁴ vgl. Eder, 1999, S. 11

¹⁴⁵ Kann, 1993, S. 176

¹⁴⁶ vgl. Kretschmayr, Heinrich: Maria Theresia, 1938, S. 101f

verboten und Unterrichts- und Bildungswesen wurden von nun an von den Landesherren geregelt.¹⁴⁷

Später wollte Joseph II. durch ein einheitliches – und vorwiegend einsprachiges – Bildungssystem sowohl regionale als auch ständische Widerstände überwinden,¹⁴⁸ was ihm jedoch nicht gelang, da er durch seine radikale Reformpolitik und die Einführung des Deutschen als Amtssprache im Jahre 1784 massive Widerstände seitens der slawischen Völker der Habsburgermonarchie auslöste.

Die intensiven Bemühungen Maria Theresias und ihres Sohnes um eine Zentralisierung und Vereinheitlichung des Reiches sowie um das Deutsche als Amtssprache, führten dazu, dass alle Sprachen (außer das Deutsche) gewissermaßen aus dem öffentlichen Leben verdrängt und so zu „reduzierten Sprachen“¹⁴⁹ gemacht wurden.

5.1.2 Die Staatsreform von 1749:

Die Theresianische Staatsreform von 1749 beschäftigte sich vor allem mit der „Ausschaltung der überkommenen landständischen Verfassungen mit ihren im Österreichischen noch immer machtvollen ständischen Zwischengewalten zugunsten einer erstmals in unmittelbare Beziehung zu den Untertanen tretenden unumschränkten landesherrlichen Hoheitsgewalt.“¹⁵⁰

Für die Finanzverwaltung war nun die Zentralregierung zuständig, die Stände durften nur noch die Höhe der Steuern festlegen.¹⁵¹ Durch diese Reform konnten die Stände nicht mehr auf die Steuergelder zugreifen; sie wurden nun von sogenannten landesherrlichen Beamten eingetrieben. Außerdem wurden Kreisämter geschaffen, die die Aufgabe hatten, in Bereichen der nichtungarischen Kronländer über die grundherrliche Verwaltung zu wachen.¹⁵²

Maria Theresia hatte es geschafft, alle Länder der Monarchie unter eine von Wien ausgehende Zentralverwaltung zu stellen. Dieser neue „Kernstaat“¹⁵³ wurde zentralistisch geleitet, ohne dass die Stände großen Einfluss auf Hofstellen und andere Belange der Verwaltung hatten. In den 23 Jahren zwischen 1740 und 1763 verdoppelten sich die Beamten der Habsburgermonarchie von 5.000 auf 10.000, was die Geburt der österreichischen Bürokratie

¹⁴⁷ vgl. Kotulla, Michael: Deutsche Verfassungsgeschichte: vom Alten Reich bis Weimar, 2008, S. 256f

¹⁴⁸ vgl. Hahn, 2008, in: Kohler, S. 58

¹⁴⁹ zit. nach Eder, 1999, S. 13, Christ, Herbert: Sprachpolitische Perspektiven, S. 76

¹⁵⁰ Kotulla, 2008, S. 253

¹⁵¹ Bérenger, 1995, S. 478f

¹⁵² vgl. Kotulla, 2008, S. 253f

¹⁵³ Walter, 1958, S. 498

zur Folge hatte.¹⁵⁴ Die Beamten sollten „zur Stütze der staatlichen Herrschaft“ und ein „integrative[r] Faktor zur Schaffung eines einheitlichen Staatskörpers“ werden.¹⁵⁵

5.1.3 Maria Theresias Einfluss auf die Bildung:

Jesuitische Schulen, die in der Zeit der Gegenreformation gegründet wurden, dienten vor allem der Erziehung und Bildung der Bürger. Sie waren in ganz Europa verbreitet, so auch in der Habsburgermonarchie. Die Schulsprache war Latein, die deutsche Sprache wurde nicht gepflegt. Maria Theresia war der Meinung, dass es an der Zeit wäre, diesen Zustand zu ändern. Sie setzte eine staatliche Studienordnung, die die Eingliederung der deutschen Sprache in den Lehrplan sowie die Einschränkung des Auswendiglernens vorsah, fort, welche 1752 ihre vorläufige Vollendung fand.¹⁵⁶ 1764 wurde die „ratio studiorum“ (eine jesuitische Anleitung zum Lernen, welche großen Einfluss auf das Unterrichtswesen hatte) abgelöst, wodurch es zu einer neuerlichen Aufwertung des Deutschen kam.¹⁵⁷

Im Jahre 1749 wurde eine Lehrkanzel für die deutsche Sprache gegründet, deren erster Professor Janez Žiga Popovič war. Maria Theresia gab Popovič den Auftrag eine deutsche Grammatik zu erstellen. *Die notwendigen Anfangsgründe der teutschen Sprachkunst zum Gebrauche der österreichischen Schulen* wurde im Jahr 1754 herausgegeben.¹⁵⁸ Auch eine Lehrkanzel für Jus war wichtig für die Ausbildung der Untertanen, welche später Beamte werden sollten. Das Studium der Rechtswissenschaften gab es bereits seit 1402 an der Universität Wien, das Lehrangebot war aber vorerst beschränkt. Die Theresianische Studienreform von 1753 trug dazu bei, dass mehr rechtswissenschaftliche Fächer gelehrt wurden. Auf praxisorientierte Ausbildung der zukünftigen Beamten wurde vermehrt Wert gelegt, außerdem rückten Naturrecht, Statistik und Kameralwissenschaft zunehmend in den Mittelpunkt der Ausbildung.¹⁵⁹ 1763 wurde Joseph von Sonnenfels zum Professor für „Polizei- und Kameralwissenschaft“ berufen, drei Jahre später konnte durch sein Zutun die Folter abgeschafft werden.

¹⁵⁴ Bérenger, 1995, S. 481

¹⁵⁵ Lehner, Oskar (Hg.): Österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, 1994, S. 141

¹⁵⁶ vgl. Hammerstein, Notker; Herrmann, Ulrich: (Hgg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Band II, 18. Jahrhundert, 2005S. 346

¹⁵⁷ vgl. Hammerstein, 2005, S. 347

¹⁵⁸ vgl. Stum-Schnabl, Katja: Slowenistik an der Universität Wien als europäischer Beitrag, auf: <http://www.inst.at/trans/3Nr/sturm.htm#4>, 13.05.2011, 18:50

¹⁵⁹ vgl. Reinalter, Helmut (Hg.): Lexikon zum Aufgeklärten Absolutismus in Europa, 2005, S. 516

Nachdem Maria Theresia erkannt hatte, dass eine gut funktionierende Bürokratie Beamten benötigt, die ihre Kenntnisse durch eine profunde Ausbildung erhalten haben und dass auch der Jugend eine gute Ausbildung zur Verfügung stehen müsse, begann sie, den Einfluss der Kirche auf die Schule maßgebend zu vermindern, indem sie 1760 die „Studien- und Büchercensur Hofkommission“ gründete und ab 1770 in allen Erbländern Musterschulen erbauen ließ.¹⁶⁰ Die Studienhofkommission kümmerte sich um alle schulischen Belange, wobei besonderes Augenmerk auf eine Verbesserung der Studien sowie auf Vereinheitlichung der Lehrpläne der Schulen der gesamten Monarchie gelegt wurde.¹⁶¹

Zur Verbreitung der deutschen Sprache, die bereits ab 1765 in den Fokus von Maria Theresia rückte, gibt es mehrere Ansichten. Es werden verschiedene Gründe für die Forcierung des Deutschen angegeben. Es sollte zum Beispiel zu einem „Verständigungsmedium in der vielsprachigen Monarchie“ werden, ohne allerdings eine Verbannung der slawischen Sprachen zu begünstigen.¹⁶²

Zu den wichtigsten maria-theresianischen Reformen zählt die Allgemeine Schulordnung von 1774, die die Schule (die bis dahin in den Händen der Stände, beziehungsweise der Kirche war) säkularisierte und staatliche Schulen einführte.¹⁶³ Vor allem in den neu entstandenen Trivialschulen durfte sogar teilweise in anderen Sprachen als Deutsch unterrichtet werden, weil die Regierung wollte, dass die Schüler dem Unterricht folgen können. Dies ist ein wichtiges Indiz dafür, dass die Herrscherin „fremden“ Sprachen nicht grundsätzlich abgeneigt war und dass ihr die Bildung ihrer Untertanen wichtiger war, als die Verdrängung nichtdeutscher Sprachen aus dem öffentlichen Leben. In gewissen Gegenden war der Unterricht in der Muttersprache dringend nötig, weil Schüler häufig zu wenig Deutsch konnten, um dem Unterricht folgen zu können. So wurden – neben der deutschen Sprache – auch die entsprechenden Landessprachen gefördert. Diese Sprachen kamen als Unterrichtssprache oder als obligatorischer Lehrgegenstand zum Einsatz,¹⁶⁴ wurden jedoch meist nur „als Mittel zum Zwecke behandelt“.¹⁶⁵

Durch Maria Theresias gut durchdachte Schulpolitik setzte zwar eine „Germanisierung der Eliten“¹⁶⁶ ein, da sich das Deutsche durch die Schule auf einfachem Weg verbreiten konnte,

¹⁶⁰ vgl. Neunteufel, 2004a, S. 29

¹⁶¹ vgl. Bérenger, 1995, S. 515

¹⁶² nachzulesen bei: Eder, Ulrike: „Auf die Ausbreitung der teutschen Sprache soll fürgedacht werden“, 2006, S. 34f

¹⁶³ vgl. Lehner, 1994, S. 148

¹⁶⁴ vgl. Eder, 2006, S. 42f

¹⁶⁵ Eder, 2006, S. 46

¹⁶⁶ zitiert nach Eder, 1999, S. 18, Bérenger Jean: Die Reformen Maria Theresias und die Konsolidierung des Staates, S. 516

doch es wurden auch andere Sprachen gefördert (durch Unterricht in diesen Sprachen). Auch die slowenische Grundschule – für die Blaž Kumerdej bereits 1772 einen Lehrplan erstellte – entstand auf diesem Weg.¹⁶⁷

Da die Allgemeine Schulordnung von 1774 nicht für Ungarn galt, wurde im Jahre 1777 eine eigene Schulreform für Ungarn erlassen, die vorsah, dass der Unterricht auf Deutsch und nicht wie bisher auf Latein erfolgen sollte.¹⁶⁸

Die von Maria Theresia erlassenen Verordnungen und Reformen waren nicht grundsätzlich gegen die slawischen Völker und deren Sprachen gerichtet. 1772 wurde der k.k. Schulbuch-Verlag gegründet, dem es zu verdanken ist, dass viele Schulbücher „nicht nur in deutscher, sondern auch in tschechischer, italienischer, polnischer, ruthenischer, slowakischer, kroatischer, serbischer, ungarischer und sogar in hebräischer Sprache erschienen.“¹⁶⁹ Für den Druck deutschsprachiger Schulbücher war das Verlagsgewölbe der deutschen Schulanstalt ab 1772 zuständig. Für deren fremdsprachige Übersetzungen mussten die jeweiligen Landesschulbehörden Sorge tragen. Obwohl es sich bei den nicht-deutschen Schulbüchern meist nur um bloße Übersetzungen der deutschen Werke handelte, nahm die Bedeutung der jeweiligen Landessprachen zu. Außerdem war dies unter anderem auch ein Auslöser dafür, dass bestimmte – noch nicht kodifizierte Sprachen – Schritt für Schritt normiert wurden.¹⁷⁰

Schon damals war man sich einig, dass Unterricht in der Muttersprache zum größten Erfolg in Bezug auf Schulbildung und auch Identitätsbildung führt.

5.1.4 Maria Theresias sprachpolitischer Einfluss in Ungarn:

Als kleiner Exkurs wird auch die Frage nach der thesesianischen Sprachpolitik in Ungarn behandelt. Ungarn hatte in der Habsburgermonarchie eine Sonderstellung; gewisse Rechte, die anderen Teilen der Monarchie verwehrt blieben. Laut *Ulrike Eder* bemühte sich Maria Theresia in diesem Teil des Reiches nicht um eine offensichtliche Germanisierungspolitik. Vielmehr versuchte sie den Ungarn die deutsche Sprache durch verschiedene Mittel näher zu bringen, da sie durch eine einheitliche (deutsche) Sprache die einzelnen Länder der

¹⁶⁷ vgl. Die Herausbildung der modernen slowenischen Literatursprache im Kontext der Nationenbildung, auf: http://www-classic.uni-graz.at/slaw4www/Skripten/Sprachgeschichte/Geschichte_Literatursprachen/lk_13_nationale_erneuerung.pdf, 14.10.2010, 11:00

¹⁶⁸ vgl. Bérenger, 1995, S. 516

¹⁶⁹ Neunteufel, 2004a, S. 30

¹⁷⁰ vgl. Eder, 2006, S. 56, 57, 59

Monarchie näher aneinander binden wollte. So setzte sie sich dafür ein, dass der ungarische Adel sich mit dem deutschen Adel anfreundete und auch dafür, dass Hochzeiten zwischen ungarischen und deutschen Einwohnern stattfanden.¹⁷¹

5.1.5 Der Einfluss des Spätjansenismus:¹⁷²

Der Jansenismus war eine Reformbewegung innerhalb der katholischen Kirche. Ab dem 17. Jahrhundert verbreitete sich diese Strömung in Frankreich und später in den Niederlanden, bevor sie im 18. Jahrhundert auch die Habsburgermonarchie erfasste. Die Jansenisten vertraten die Meinung, dass der Mensch von der Gnade Gottes abhängig sei, während die Jesuiten die Willensfreiheit des Menschen in den Vordergrund stellten¹⁷³ und davon überzeugt waren, dass der Mensch die Gnade Gottes nur mithilfe der Kirche erreichen könnte. Nach Meinung der Jansenisten hatte der Mensch keinen freien Willen, sollte aber versuchen durch ein gottgefälliges Leben Gottes Gnade zu erreichen. Askese und Puritanismus sowie Fleiß waren daher unerlässlich.¹⁷⁴

In der Monarchie kam der Jansenismus in einer besonderen Form – dem so genannten Spätjansenismus – zum Tragen. Der Spätjansenismus konnte in der Habsburgermonarchie zwischen 1750 und 1760 Fuß fassen.¹⁷⁵ Maria Theresia holte Jansenisten aus Holland und setzte diese Religionsform für reformerische Zwecke ein. Außerdem wurden jansenistische Werke aus dem Ausland eingeführt. Die „religiöse Innerlichkeit und Ethik“¹⁷⁶ wurden betont. Im Mittelpunkt des Spätjansenismus standen unter anderem Buße, Disziplin und die Ablehnung der Verschwendung. Dies war dem Staat nützlich, da die Produktivität der Bürger gesteigert werden konnte; theologische Fragen standen eher im Hintergrund. Auch das Lesen der Bibel, der Gehorsam gegenüber den Herrschern¹⁷⁷ sowie Antikurialismus und Antijesuitismus¹⁷⁸ waren Merkmale des Spätjansenismus innerhalb der Monarchie.

Der Jansenismus stützte sich vor allem auf das gedruckte Wort. Im Gegensatz zum Barockkatholizismus, der seinen Einfluss auf die Menschen hauptsächlich durch sinnliche

¹⁷¹ zitiert nach Eder, 1999, S. 46f, Fessler, Ignaz Aurelius: Geschichte von Ungarn, 5. Band, 349 und 432

¹⁷² siehe dazu: Sturm-Schnabl, Katja: Slovenski narodni preporod in njegovi neposredni odnosi s francoskim razsvetljenstvom in jansenizmom, in: Zgodovinski časopis 43/3, 1989, S. 359-363

¹⁷³ vgl. Reinalter, 2005, S. 319

¹⁷⁴ vgl. Mitrović, Marija: 2001, aus d. Srbrk. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 84f

¹⁷⁵ vgl. Hersche, Peter: Der Spätjansenismus in Österreich, 1977, S. 357

¹⁷⁶ Reinalter, 2005, S. 321

¹⁷⁷ vgl. Reinalter, 2005, S. 321

¹⁷⁸ vgl. Götz von Olenhusen, Irmtraud: Klerus und abweichendes Verhalten, 1994, S. 278

Mittel wie Musik, Theater und Bilder ausübte, verbreitete sich der Jansenismus überwiegend durch die Literatur.¹⁷⁹ Da die Bibellektüre und das Verstehen der Bibel neben einem verstärkten Bildungsinteresse im Mittelpunkt des Interesses der Spätjansenisten standen, wurde die Bibel auch in die nichtdeutschen Sprachen der Monarchie übersetzt.¹⁸⁰

5.2 Joseph II.:

Die Reformen und vor allem die Art und Weise, wie Joseph II. sie umsetzte galten als radikal – ganz im Gegensatz zu den Reformen seiner Mutter Maria Theresia, die unter anderem auf das Volk und ihre Berater gehört hatte, während Joseph II. gerne alleine entschied.

Unter Joseph II. wurden in der Habsburgermonarchie wichtige Impulse gesetzt, die die Manifestation einer modernen Fachbürokratie ermöglichten.¹⁸¹ Hätte der Herrscher sich nicht so sehr um die Ausbildung geeigneter Beamten für den Staatsdienst bemüht, hätte sich die Entwicklung des Beamtentums in Österreich mit Sicherheit um viele Jahre verzögert.

„Ziel der Bemühungen seit der maria-theresianischen Zeit war es, einen in den positiven Gesetzen, besonders aber im Naturrecht geschulten Beamtenstand heranzubilden, der die Aufklärung im Volk verbreiten sollte und befähigt war, die entsprechenden Reformen durchzuführen.“¹⁸²

Besonders interessant erscheint die Tatsache, dass die Beamten innerhalb ihrer Ausbildung ab 1781 im Rahmen des neuen Unterrichtsfaches „Geschäftsstil“ auch Grammatikunterricht in der deutschen Sprache erhielten, da es Deutsch als Unterrichtsfach weder im Gymnasium noch in den Vorstufen zum Jus-Studium (das der Grundstein der Beamten-Ausbildung war) gab und eindeutig Verbesserungsbedarf vorhanden war.¹⁸³

Anzumerken bleibt, dass somit nicht nur der Unterricht in nicht-deutschen Sprachen zu dieser Zeit äußerst mangelhaft war, sondern auch der Unterricht in der deutschen Muttersprache zu wünschen übrig ließ.¹⁸⁴

Durch das Toleranzpatent aus dem Jahr 1781 bekamen die Einwohner der Habsburgermonarchie in religiöser Hinsicht mehr Rechte. Nun war es auch Protestanten und

¹⁷⁹ vgl. Hersche, 1977, S. 230

¹⁸⁰ vgl. Hersche, 1977, S. 369

¹⁸¹ vgl. Heindl, Waltraud: Beamte, Staatsdienst und Universitätsreform, in: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich, 1987, S. 35

¹⁸² Heindl, 1987, S. 41

¹⁸³ vgl. Heindl, 1987, S. 42f

¹⁸⁴ vgl. Heindl, 1987, S. 52

Angehörigen anderer Religionen erlaubt, Schulen und Gebetshäuser zu erbauen sowie ihren Glauben frei auszuleben.¹⁸⁵

Die Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern durch Joseph II. (durch das so genannte Untertanenpatent, 1781 – „Leibeigenschaft und Sklaverei wurden als barbarisch abgelehnt“¹⁸⁶) trug in gewissem Sinne zum nationalen Erwachen der Slowenen bei, da sich endlich ein Bürgertum bilden konnte, das später größtenteils in die Prozesse des nationalen Erwachens eingebunden war.¹⁸⁷

5.2.1 Deutsch als Amtssprache:

Eine der wichtigsten Reformen Josephs II. fand im Jahre 1784 statt, als er das Deutsche zur einheitlichen Amtssprache der Habsburgermonarchie machte.¹⁸⁸ In Ungarn sollte es das Lateinische ablösen, das bis dahin Verwaltungssprache gewesen war.¹⁸⁹ Die Einführung des Deutschen anstatt des Lateinischen in Ungarn hatte laut Joseph II. nichts mit Germanisierung oder Ausrottung einer anderen Muttersprache zu tun. Vielmehr wollte er – laut eigenen Aussagen – vermeiden, dass Millionen von Menschen eine tote Sprache sprechen.¹⁹⁰ Außerdem glaubte er, die Völker durch die Einführung der deutschen Sprache auf einen höheren (Bildungs-)Stand zu bringen.¹⁹¹ Zudem sollten innerhalb von drei Jahren alle Beamten der deutschen Sprache mächtig sein.¹⁹² Viele Einwohner der Habsburgermonarchie mit nicht-deutscher Muttersprache nahmen Anstoß an dieser Umgestaltung. Doch die Einführung der deutschen Sprache fand keineswegs aus nationalen oder nationalistischen Gründen statt, vielmehr aus pädagogisch-aufklärerischen¹⁹³ und verwaltungstechnischen Gründen. Für Joseph II. war die deutsche Sprache lediglich ein „technisches Mittel [...], die Unifizierung und Zentralisierung seines Reiches zu einem einzigen Staatskörper zu ermöglichen.“¹⁹⁴ Außerdem war das Deutsche „die in der Monarchie am weitesten verbreitete

¹⁸⁵ vgl. Kotulla, 2008, S. 258

¹⁸⁶ Görlich, 1970, S. 271

¹⁸⁷ vgl. http://www-classic.uni-graz.at/slav4www/Skripten/Sprachgeschichte/Geschichte_Literatursprachen/lk_13_nationale_erneuerung.pdf, 14.10.2010, 11:05

¹⁸⁸ vgl. Maurer-Lausegger, Herta: Slowenisch und Deutsch in Kärnten, in: Kohler, 2008, S. 163

¹⁸⁹ vgl. Kotulla, 2008, S. 259

¹⁹⁰ vgl. Görlich, 1970, S. 289f

¹⁹¹ zitiert nach Eder, 1999, S. 16, vgl. Bérenger, 1995, S. 524

¹⁹² vgl. Eder, 1999, S. 62

¹⁹³ vgl. Wandruszka, Adam: Die Historiographie der theresianisch-josephinischen Reformzeit, in: Ungarn und Österreich unter Maria Theresia und Joseph II., 1982, S. 19

¹⁹⁴ Görlich, 1970, S. 289

Kultursprache“¹⁹⁵, deshalb erscheint es nur logisch, dass der Herrscher seine Muttersprache ausgewählt hatte, um eine funktionierende Verwaltung durch eine einheitliche Staatssprache zu fördern. Joseph II. war der Meinung, dass das Deutsche vor allem in den Bereichen Unterricht und Verwaltung die beste Wahl für alle seine Untertanen (unabhängig von ihrer Nationalität) war.¹⁹⁶

Natürlich stieß diese radikale Verordnung auch bei den Ungarn auf vehementen Widerstand, sie fühlten sich von der Sprachenverordnung bedroht und fürchteten um ihre Berufe als Beamten sowie einen Ausschluss aus gesellschaftlichen Aktivitäten, wenn sie das Deutsche nicht ausreichend beherrschten.¹⁹⁷ Doch Josef II. ließ nicht mit sich verhandeln, er meinte: „Die deutsche Sprache ist die allgemeine Sprache meines Reiches, warum sollte ich also einer einzelnen Provinz gestatten, über Gesetze und andere öffentliche Angelegenheiten in ihrer Nationalsprache zu verhandeln?“¹⁹⁸

Ulrike Eder befasste sich intensiv mit der schulischen Situation zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Das Kapitel „Die Stellung der deutschen Sprache im Bildungssystem zur Zeit der Regierung Josephs II.“ bietet einen schönen Überblick, weshalb die wichtigsten Fakten daraus kurz vorgestellt werden:

Joseph II. entwickelte die Unterrichtspolitik in den wesentlichsten Zügen nach dem Vorbild seiner Mutter weiter. In den Elementarschulen wurde noch immer die jeweilige Landessprache (bei Schülern mit nicht-deutscher Muttersprache) verwendet, während in den höheren Schulen vermehrt das Deutsche forciert wurde. Durch die Einführung des Schulgeldes waren immer mehr Eltern gezwungen, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen, da es sich der Großteil der ärmeren Bevölkerung nicht leisten konnte, Schulgeld zu bezahlen und gleichzeitig auch noch wichtige Arbeitskräfte zu verlieren. Auch ein Schulzwangserlass und Strafsanktionen führten nicht zum gewünschten Erfolg. (Es sollten insgesamt mehr Schüler durch eine umfassende Ausbildung später ihren Pflichten als Staatsbürger nachkommen können.) Schließlich entschied Joseph II., dass Trivialschulen unentgeltlich besucht werden durften und Kinder armer Eltern auch die Normalschule ohne Entrichtung des Schulgeldes besuchen konnten.

Insgesamt nahm die Bedeutung des Deutschen dennoch zu. Ein erklärtes (wenn auch schwer zu erreichendes) Ziel Josephs II. war es, in den Volksschulen ausschließlich in deutscher Sprache zu unterrichten. Auch an den Gymnasien und Universitäten wurde 1784 der

¹⁹⁵.Bérenger, 1995, S. 524

¹⁹⁶ vgl. Kann, 1993, S. 176

¹⁹⁷ vgl. Eder, 1999, S. 63

¹⁹⁸ Fessler, 1883, S. 506

lateinische Vortrag abgeschafft. In den höheren Schulen hatten die jeweiligen nicht-deutschen Landessprachen keinerlei Bedeutung. Ganz im Gegensatz zu den theologischen Studien: Joseph II. achtete darauf, dass sich Prediger auch in nicht-deutschen Sprachen verständigen konnten, da sie später gewisse Verwaltungsaufgaben für den Staat erfüllen und als Seelsorger für das Volk fungieren sollten. Außerdem durften Priester nicht mehr in Klöstern ausgebildet werden, sondern an Generalseminaren an den Universitäten (1783). An diesen Generalseminaren sollten – auf ausdrücklichen Wunsch Josephs II. hin – auch hin und wieder Vorträge in nicht-deutschen Landessprachen gehalten werden, um es den Auszubildenden zu ermöglichen, sich auch in diesen Sprachen gut und in theologischem Sinne ausdrücken zu können. Somit waren diese Generalseminare für die Slawen sehr bedeutend. Nach dem Tod Josephs II. wurden sie allerdings geschlossen und wieder durch bischöfliche Priesterseminare ersetzt.¹⁹⁹

Insgesamt ist festzustellen, dass die staatliche Sprachenpolitik „zum Teil eindeutig auf Assimilation“²⁰⁰ abzielte, da die deutsche Sprache in der Schule und im öffentlichen Leben allgegenwärtig war. Die jeweiligen Landessprachen wurden hauptsächlich dafür benötigt, um den Schülern die deutsche Sprache näher zu bringen. Nur zu diesem Zweck wurden nicht-deutsche Sprachen gefördert. *Ulrike Eder* betont jedoch, dass damals noch keine nationalistischen Motive für die „Germanisierungstendenzen“²⁰¹ verantwortlich waren – nationale Tendenzen wurden erst Anfang des 19. Jahrhunderts spürbar.

5.3 Die Aufklärung bei den Kroaten:

1790 schloss sich Kroatien – durch die reformfreundige Germanisierungspolitik Maria Theresias – an Ungarn an, was schließlich dazu führte, dass gewisse Verantwortungsbereiche an Ungarn abgegeben wurden.²⁰² Dies hatte Vor- und Nachteile für die kroatische Bevölkerung. Einerseits gerieten die Kroaten in eine undankbare Position des „Dazwischen“²⁰³ – nämlich zwischen die beiden Reichshälften Cisleithanien (Österreich) und Transleithanien (Ungarn). Andererseits waren die Kroaten in Ungarn – neben den Ungarn selbst – die Volksgruppe mit den wenigsten nationalen Benachteiligungen. Der Adel sorgte

¹⁹⁹ vgl. Eder, 2006, S. 144-166

²⁰⁰ Eder, 2006, S. 236

²⁰¹ Eder, 2006, S. 237

²⁰² vgl. Kohler, 2008, in: Kohler, S. 181

²⁰³ Kohler, 2008, in: Kohler, S. 182

sich vor allem um seine Privilegien und versuchte diese zu wahren, mitunter auch indem man auf die eigene Unabhängigkeit verzichtete.

Zur Zeit der Aufklärung verfassten einige kroatische Schriftsteller epische und lyrische Gedichte sowie Dramen. Außerdem wurden viele ausländische Werke übersetzt.²⁰⁴ Man arbeitete also bevorzugt mit der Sprache anstatt an der Sprache. Außerdem wollte man das kroatische Volk – vor allem die Bauern und das einfache Volk – belehren und aufklären. Zu den kroatischen Aufklärern gehörten unter anderem Antun Kanižlić (1699-1777), Filip Grabovac (1697-1749), Andrija Kačić Miošić (1704-1760) und Matija Petar Katančić (1750-1825).²⁰⁵

Der kroatische Schriftsteller und österreichische Soldat Matija Antun Reljković (1732-1798) verfasste eine Grammatik: *Nova slavonska i nimačka grammatika* (1767, Zagreb), in der er sowohl auf die deutsche, lateinische als auch auf die kroatische Sprache zurückgriff. Sein wichtigstes Werk war *Satyr* (1762, Dresden), ein ästhetisches und zugleich kritisches und belehrendes Gedicht über Slawonien und seine Bewohner.²⁰⁶

5.4 Die Aufklärung bei den Slowenen:

Vorab ein kleiner Exkurs zum Thema Sprache: Am Beispiel des Slowenischen lässt sich sehr gut feststellen, dass eine Sprache „lebt“. Eine Sprache befindet sich im Normalfall nicht in einem statischen, sondern in einem dynamischen Zustand. Das heißt, dass sie sich ständig weiterentwickelt und die verschiedensten Phasen durchläuft. Das heißt aber auch, dass man sich mit einer Sprache beschäftigen, sie fördern und innovieren muss. In der Aufklärung erkannten die Slowenen die gesellschaftliche Bedeutung ihrer Sprache für ihre nationale Identität und arbeiteten ganz bewusst an der Erneuerung der slowenischen Schriftsprache. Dadurch, dass die Sprache ein dynamisches System ist, spiegelt die aktuelle Sprachsituation auch immer die aktuellen sozial-gesellschaftlichen Verhältnisse wider.²⁰⁷

Im Zeitalter der Aufklärung kam es durch den Spätjansenismus zu einer neuen Bibelübersetzung durch Jurij Japelj. Bischof Johann Karl Graf Herberstein setzte sich intensiv für die Verbreitung jansenistischer Literatur ein und ließ neben der Bibel und dem

²⁰⁴ vgl. Barac, 1977, S. 58

²⁰⁵ vgl. Barac, 1977, S. 58-61

²⁰⁶ vgl. Barac, 1977, S. 61

²⁰⁷ vgl. Ilić, Bojana: Die Reform der serbischen Sprache durch Vuk St. Karadžić, 2009, S. 47

Katechismus auch andere jansenistische Bücher von Slowenen übersetzen,²⁰⁸ wodurch es zu einer gewissen Weiterentwicklung der Sprache kam. Matevž Ravnikar lektorierte jede der Auflagen und verbesserte die slowenische Sprache nach und nach.

Die Bewohner von Prekmurje und Porabje waren, durch den Umstand, dass sie sich in der ungarischen Reichshälfte befanden, administrativ von den übrigen Slowenen getrennt. Am Anfang des 18. Jahrhunderts setzten sie einen Prozess in Gang, der eine eigene Version der slowenischen Sprache – auf Basis des Dialekts von Prekmurje – hervorbrachte.²⁰⁹

Obwohl die Slowenen bereits den Wert der Volkspoese und die Wichtigkeit einer gemeinsam Schriftsprache erkannt hatten, konnten auch Herders Anschauungen zu diesen Themen sie noch bestärken, da sich seine „Anregungen [...] als durchaus realistisch und äußerst nutzbringend für Nationen, die keinen eigenen Staat und keine ausgeformte Schriftsprache und Kunstliteratur besaßen“ erwiesen.²¹⁰ Ende des 18. Jahrhunderts mehrten sich so genannte Almanache, Kalender mit Gedichten. Auch die Slowenen – genauer gesagt Felix Dev – gaben einen solchen poetischen Almanach, unter dem Namen *Pisanice*²¹¹ heraus.²¹² Nach der Beschäftigung mit der Volksliteratur wurden auch die Sprache und Geschichte Sloweniens von Kumerdej, Japelj, Linhart, Vodnik und anderen wissenschaftlich erforscht.²¹³

5.4.1. Slowenische Gelehrte im Auftrag der Aufklärung:

5.4.1.1 Marko Pohlin (1735-1801):

Marko Pohlin verfasste eine Grammatik der slowenischen Sprache. Doch die *Kraynska Grammatika, das ist: Die kraynerische Grammatik, oder die Kunst die kraynerische Sprache regelrichtig zu reden, und zu schreiben* (Ljubljana/Laibach, 1768) Pohlins war im Gegensatz zu Bohoričs Grammatik *Arcticae horulae succissivae, de latinocarniolana literatura, ad latinae linguae analogicam accomodata* (Wittenberg, 1584) nicht auf Latein, sondern auf

²⁰⁸ vgl. Hersche, 1977, S. 171

²⁰⁹ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, Anm. 8 zu Brief 15, S. 75f

²¹⁰ vgl. Sundhaussen, 1973, S. 151

²¹¹ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, Anm. 1 zu Brief 71, S. 154

²¹² siehe: Koruza, Jože: Edition und Begleitartikel: *Pisanice od lepeh umetnost: Faksimile po tiskanem primerku in rokopisu v narodni in universitetni knjižnici v Ljubljani*

²¹³ vgl. Sundhaussen, 1973, S. 154

Deutsch verfasst.²¹⁴ Damit hatte sich Pohlin an den damaligen Brauch angeglichen, wonach wichtige Werke beinahe ausschließlich in deutscher Sprache erschienen.

Seine Absicht, der slowenischen Sprache zu einem gleichberechtigten Rang unter den europäischen Schriftsprachen zu verhelfen²¹⁵, veranlasste Pohlin 1781 *Tu malu besediše treh jezikov* (Ljubljana/Laibach, 1781), ein deutsch-slowenisch-lateinisches Wörterbuch zu veröffentlichen. Die „Krainische Grammatik“ Pohlins stieß bei Zeitgenossen jedoch eher auf Ablehnung, weil sie „fehlerhaft[e] und unbefriedigend[e]“²¹⁶ erschien.

5.4.1.2 Oswald Gutschmann (1727-1790):

Der Jesuit Oswald Gutschmann beschäftigte sich ebenfalls mit den damals typischen Fragestellungen der nationalen Individualität und Sprache. Er war es, der den Grundstein für die Eingliederung der Kärntner Dialekte in die slowenische Schriftsprache legte.²¹⁷ In seiner *Windischen Sprachlehre* (Klagenfurt, 1777) betonte er die Verwandtschaft aller Slawen und setzte sich dafür ein, dass die bäuerliche Sprechweise als Fundament für grammatikalische Arbeiten fungieren sollte.²¹⁸ 1789 gab er noch ein *Deutsch-windisches Wörterbuch, mit einer Sammlung der verdeutschten windischen Stammwörter, und einiger vorzüglichern abstammenden Wörter* (Klagenfurt, 1789) heraus.²¹⁹ Des Weiteren hatte er großen Einfluss auf die slowenische Wiedergeburt und verfasste auch einige Texte für die thesesianisch-josephinischen Reformen der damaligen Zeit.²²⁰

²¹⁴ vgl. http://www-classic.uni-graz.at/slaw4www/Skripten/Sprachgeschichte/Geschichte_Literatursprachen/lk_13_nationale_erneuerung.pdf, 14.10.2010, 11:20

²¹⁵ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, Anm. 15 zu Brief 103, S. 195

²¹⁶ Hösler, Joachim: Von Krain zu Slowenien, 2006b, S. 87

²¹⁷ vgl. Seebauer/Vauhnik, 2007, in: Seebauer, S. 152

²¹⁸ vgl. Hösler, 2006a, S. 60

²¹⁹ Karničar, Ludwig: Deutsch-windisches Wörterbuch mit einer Sammlung der verdeutschten windischen Stammwörter, und einiger vorzüglichern abstammenden Wörter von Oswald Gutschmann, [Neuaufgabe der Ausgabe] Klagenfurt 1789, auf Slowenisch-Deutsch umgekehrt und bearbeitet von Ludwig Karničar, 1999

²²⁰ vgl. Maurer-Lausegger, 2008, in: Kohler, S. 155

5.4.1.3 Sigmund Zois Freiherr von Edelstein (1749-1819):

Zois Baron von Edelstein sammelte einen Kreis von slowenischen Gebildeten um sich, mit dem er intensiv über die slowenische Sprache diskutierte. Zu diesem Kreis gehörten laut Seebauer auch Blaž Kumerdej, Jurij Japelj, Anton Tomaž Linhart, Martin Kuralt und später Valentin Vodnik und Jernej Kopitar.²²¹ Unter der Führung des vermögenden Barons von Edelstein wurde die slowenische Sprache in sprachwissenschaftlicher und philologischer Hinsicht analysiert; verschiedene Punkte wurden zur Bearbeitung unter den Mitgliedern des Kreises aufgeteilt. Zur Erleichterung der Arbeit schuf der Baron auch eine slawistische Bibliothek.²²²

5.4.1.4 Blaž Kumerdej (1738-1805):

Der slowenische Schulmann und spätere Direktor der Normalschule in Ljubljana/Laibach legte Maria Theresia 1772 ein Schreiben mit Empfehlungen zur Neuorganisation der Grundschulen (in Krain) vor, in welchem er unter anderem auch die slowenische Sprache als Schulsprache empfahl.²²³ Seine Ratschläge wurden von der Machthaberin allerdings nicht befolgt.

5.4.1.5 Jurij Japelj (1744-1807):

Japelj arbeitete als Sekretär des Bischofs Graf Herberstein und beschäftigte sich mit der neuen Bibelübersetzung, die 1784 bis 1807 in Heftform erschien. Er arbeitete auch an einer vergleichenden Grammatik der slawischen Sprachen und übersetzte klassizistische Poesie aus anderen Sprachen. Die Bibelübersetzung wurde jedoch als einziges Werk von ihm gedruckt.²²⁴ Diese neue, vom katholischen Glauben beeinflusste Übersetzung des Neuen Testaments, sollte die reformatorisch geprägte Übersetzung Jurij Dalmatins aus dem 16. Jahrhundert ersetzen. Bischof Graf Herberstein und Japelj waren sich einig, dass jeder Christ die Bibel lesen und verstehen sollte.²²⁵

²²¹ vgl. Seebauer/Vauhnik, 2007, in: Seebauer, S. 152

²²² vgl. <http://www.inst.at/trans/6Nr/sturm.htm>, 24.11.2010, 16:50

²²³ vgl. Höslér, 2006a, S. 58f

²²⁴ vgl. Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 88f

²²⁵ vgl. Höslér, 2006b, 91f

5.4.1.6 Anton Tomaž Linhart (1756-1795):

Ein weiterer Aufklärer aus den slowenischen Reihen war Anton Tomaž Linhart, der 1788 seinen ersten Band des *Poskus zgodovine Kranjske in ostalih dežel južnih Slovanov Avstrije: Versuch einer Geschichte von Krain und der übrigen südlichen Slaven Oesterreichs* (Laibach, 1788) vorlegte. Dieses Werk ist „die erste, im Sinne der Aufklärung kritisch-wissenschaftliche Geschichte der Slovenen, in der sie als Nation behandelt werden“.²²⁶

Linhart nutzte seine Tätigkeit als Schulinspektor und Sekretär der Landesregierung, um staatliche Anordnungen und dergleichen in die slowenische Sprache zu übersetzen und diese so zumindest teilweise als Amtssprache im öffentlichen Dienst einzusetzen. Außerdem bemühte er sich um die Errichtung slowenischer Volksschulen in Krain sowie um die Wiedereröffnung des Gymnasiums in Ljubljana.²²⁷

5.4.1.7 Matevž Ravnikar (1776-1845):

Ravnikar wurde 1830/31 Bischof von Triest und Koper. 1815 hatte er sich zusammen mit Zois, Kopitar und Vodnik für den 1817 gegründeten Lehrstuhl für slawische Sprache und Literatur in Ljubljana/Laibach eingesetzt, der unter anderem der sprachlichen Ausbildung der Theologiestudenten sowie der Hebung des kulturellen und sprachlichen Niveaus Krains dienen sollte.²²⁸

Obwohl die Aufklärung auch für andere slawische Völker eine wichtige Phase der Entwicklung ihrer Sprache war, war sie für die Slowenen doch noch ein bisschen mehr: Die Sprache wurde nicht nur gefördert und entwickelt, sie wurde sogar zum „wichtigsten Identifikationsfaktor“ für das Volk.²²⁹

²²⁶ Sturm-Schnabl, 1991, Anm. 1 zu Brief 70, S. 151

²²⁷ vgl. Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 106

²²⁸ vgl. Höslér, 2006b, S. 182

²²⁹ <http://www.inst.at/trans/6Nr/sturm.htm>

5.5 Die Aufklärung bei den Serben der Habsburgermonarchie:

Der kulturellen Bewegung der Aufklärung schlossen sich auch die Serben in der Habsburgermonarchie an. Die erste Phase der Aufklärung war eher pädagogisch und kirchlich geprägt, in der zweiten Phase kam es dann auch zu weltlichen Tendenzen. Die Serben, die innerhalb der Habsburgermonarchie lebten, hatten neben diversen Autonomierechten auch ein eigenes nationales Schulsystem. Bis 1769 wurde der Schulunterricht der Serben mithilfe der Russen von der serbischen Kirche organisiert, die auch Bibliotheken, Druckereien und andere Kultureinrichtungen innehatte.²³⁰ Die Orientierung der Serben an den Russen widersprach den Interessen der Habsburgermonarchie, deshalb stellte Maria Theresia die Bildung unter ab 1770 unter staatliche Kontrolle, sieben Jahre später wurde ein einheitliches Schulsystem für alle Serben auf habsburgischem Gebiet eingeführt. So gerieten die serbischen Schüler in den Einflussbereich des Staates und bekamen einheitliche Schulbücher.²³¹

In der serbischen Literatur waren zu dieser Zeit wissenschaftliche Abhandlungen, erzählende Texte und erbauliche Traktate zur Zeit der Aufklärung vorherrschend. Der Beschäftigung mit der serbischen Geschichte kam eine besondere Rolle zu.²³² Laut *Barac* schufen die Serben, die vor den Türken nach Ungarn geflüchtet waren, eine neue Literatur, nachdem die Türkenherrschaft die literarische Tätigkeit zuvor unterbrochen hatte. Mönche des Klosters Rača an der Drina, die sich vor allem mit dem Abschreiben alter Handschriften beschäftigten, nahmen auf ihrer Flucht Handschriften und Bücher mit und führten ihre Arbeit in Szentendre/St. Andrä fort.²³³

Im Jahr 1770 bekam ein Verleger namens Kurzböck „vom Hof das Monopol zum Druck serbischer Bücher“.²³⁴ Ab diesem Zeitpunkt wurden sowohl weltliche als auch geistliche Werke in serbischer Sprache in Wien gedruckt, während gleichzeitig der Import russischer Bücher unterdrückt wurde. 1772 übernahm Stefan Novaković die serbische Druckerei, musste sie aber kurze Zeit danach aus Geldgründen aufgeben. Fortan druckte die Universitätsdruckerei der Stadt Ofen den Großteil serbischer Bücher.²³⁵

²³⁰ vgl. Fischer, 2007, S. 36

²³¹ vgl. Fischer, 2007, S. 38

²³² vgl. Lauer, Reinhard: Epochen der serbischen Literatur vor der Reform Vuk Karadžićs, in: Lukan, Walter Trgovčević, Ljubinka; Vukčević, Dragan (Hgg.): Serbien und Montenegro, 2006, S. 420

²³³ vgl. Barac, 1977, S. 63

²³⁴ Friesel-Kopecki, 1983, in: Reiter, Norbert, S. 207

²³⁵ vgl. Friesel-Kopecki, 1983, in: Reiter, Norbert, S. 207f

5.5.1. Serbische Gelehrte im Auftrag der Aufklärung:

5.5.1.1 Gavril Stefanović Venclović (um 1680-1749):

Gavril Stefanović Venclović war ein serbischer Autor und ausgezeichneter Kenner der serbischen Sprache, der in der Volkssprache schrieb. Er verwendete eine einfache Schreibweise und war in gewisser Hinsicht ein Vorgänger Vuk Karadžićs. Er predigte vor allem für die einfachen Bauern, belehrte sie und richtete scharfe Worte an die Lehnsherren²³⁶, die diese schlecht behandelten.

Auch Venclović ging aus der Schreiberschule des Klosters Rača hervor. Er wusste mit der Volkssprache umzugehen, schuf Verse, Prosa und Gebete. Außerdem war er strikt gegen Unwissenheit und Aberglauben.²³⁷ Alle seine Schriften blieben leider im Manuskript.

5.5.1.2 Zaharija Orfelin (1726-1785):

Der Autodidakt Orfelin setzte sich sehr für sein Volk ein, indem er belehrende und praktische Werke herausgab. In Venedig gab er 1768 die erste südslawische Zeitung, das *Slaveno-serbische Magazin* (Slaveno-serbskij magazin), heraus – wobei allerdings nur ein Heft veröffentlicht wurde. Seine *Klage Serbiens* (Plač Srbije, Venedig, 1761) wird als eines der besten serbischen Gedichte dieser Zeit angesehen. Orfelin veröffentlichte den Großteil seiner Schriften unter Pseudonymen, da es für ihn als Autodidakten nicht ungefährlich war, literarische Werke zu veröffentlichen. Damals war das Gebiet der Literatur in den Händen der mächtigen Kirche.²³⁸

5.5.1.3 Dositej Obradović (1742-1811):

Dimitrije Obradović, der seine erste Ausbildung in einem Kloster erhielt und den Mönchsnamen Dositej annahm, gehörte ebenfalls zu den wichtigsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Er war sowohl Schriftsteller als auch Volksaufklärer und ein Vorläufer Vuk Karadžićs. Obradović reiste sehr viel und eignete sich auf seinen ausgedehnten Reisen²³⁹ in den orthodoxen Osten (u.a. Griechenland, Korfu, Smyrna) und durch Westeuropa (u.a. Wien und andere Teile der Monarchie, Slowakei, Italien, Paris, London) mehrere Sprachen an. Außerdem hatte er Zugang zu verschiedenen Literaturen und konnte sich umfassend bilden.

²³⁶ vgl. Ilić, 2009, S. 14

²³⁷ vgl. Barac, 1977, S. 63

²³⁸ vgl. Barac, 1977, S. 65

²³⁹ vgl. Sundhaussen, 2007, S. 85

Sein Hauptwerk, in dem er vor allem ideologische Kritik an veralteten Traditionen seines Volkes äußerte und aufklärerisches Gedankengut darlegte, war *Život i priključenja Dimitrija Obradovića, narečenoga u kaluđerstvu Dositeja* (Leipzig, 1783, 1788). Er beschäftigte sich auch mit Fabeln (*Basne*, 1788), die er adaptierte und mit seinen eigenen Moralvorstellungen und Kommentaren ergänzte. Schließlich gab er auch Essays heraus, die sich mit verschiedenen Themen befassten, unter anderem mit der Einführung der Volkssprache in die Literatur (*Sobranije*, 1793; *Etika*, 1803; *Mezamac*, 1818). Obradović veröffentlichte auch Gedichte, Unterrichtstexte und Lehrbücher. Seine „konstante Forderung nach mehr Lehre, Büchern und Schulen leitete eine neue Epoche in der Geschichte der Serben ein.“²⁴⁰

Dositej Obradović setzte sich als erster Schriftsteller für die Volkssprache als Basis der Schriftsprache ein. Für ihn war die Sprache „Mittel zur Bildung der Bevölkerung.“²⁴¹ Seiner Ansicht nach mussten aufklärerische Bücher, die zum freien Denken aufforderten und dem Volk eine wissenschaftliche Sicht der Dinge vermittelten, in einer für alle gesellschaftlichen Schichten der Serben verständlichen Sprache geschrieben sein. Allerdings scheiterten seine Reformvorschläge daran, dass er selbst immer noch teilweise russische Wörter verwendete, um sich präziser ausdrücken zu können. Phonetik und Morphologie waren zwar rein volkssprachlich, doch er konnte sich nicht ganz vom russisch-kirchenslawischen Einfluss befreien.²⁴² Auch Lauer vermerkt, dass Obradović zwar die Volkssprache in seine Texte einfließen ließ, sprachlich jedoch größtenteils beim Slavenoserbischen blieb.²⁴³ Laut Biographischem Lexikon zur Geschichte Südosteuropas gelang es Obradović ab den 1760er Jahren sich von der slavenoserbischen Sprache und der serbischen Redaktion des Kirchenslawischen zu lösen.²⁴⁴

Über Obradovićs Sprache gibt auch Wladimir Fischer in „Dositej Obradović als bürgerlicher Kulturheld“ Aufschluss.²⁴⁵

²⁴⁰ Bernath, Mathias; von Schroeder, Felix (Hgg.): Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Band 3, 1979, S. 347

²⁴¹ Ilić, 2009, S. 29

²⁴² vgl. Ilić, 2009, S. 28f

²⁴³ vgl. Lauer, 2006, in Lukan, S. 421

²⁴⁴ vgl. Bernath, 1979, S. 345

²⁴⁵ vgl. Fischer, 2007, S. 133-138

5.6 Abschluss der ersten Phase:

Der Zentralismus und ein gut durchdachtes Verwaltungssystem waren seit der Ära Maria Theresia fixe Bestandteile der Monarchie. Einigen Ländern wurde zeitweilig das Vorrecht einer eigenen inneren Verwaltung gewährt, was aber keine Gefahr für das zentralistische Verwaltungssystem war.²⁴⁶ (Spätestens im Jahre 1848 begannen die slawischen Völker jedoch, gegen den Zentralismus anzukämpfen.)

In den Jahren nach dem Tod Josephs II. und dessen Nachfolger und jüngerem Bruder Leopold II., als erste Gerüchte der Französischen Revolution über die Presse in das Habsburgerreich gelangten, trat ein Umschwung ein. Der Sohn Leopolds II., Franz II., regierte nun unter äußerst schwierigen Umständen, da das Geld knapp war und an Wert verloren hatte. Außerdem hatte Frankreich den Krieg erklärt. Die Zensur wurde wieder eingeführt, um für das Reich gefährliches Gedankengut fernzuhalten. Der Staat wurde langsam zu einem Überwachungs- und Polizeistaat, der alle Bürger überwachte und Revolutionsbegeisterte aufdecken sollte.²⁴⁷ In weiterer Folge kam es zu Auseinandersetzungen und schweren Gebietskämpfen mit Frankreich. Franz II. verzichtete auf den Titel des Römischen Kaisers und wurde als Kaiser von Österreich zu Franz I.²⁴⁸

Am 14. Oktober 1809 war es soweit: Der Schönbrunner Friede, der den Verlust eines Teiles Kärntens, der Krain und Südkroatiens an Frankreich besiegelt, wurde unterzeichnet. Die so genannten Illyrischen Provinzen waren geboren. Eine neue Phase in der Geschichte des Serbischen, Kroatischen und Slowenischen konnte beginnen.

²⁴⁶ vgl. Kann, 1964, S. 26

²⁴⁷ vgl. Bérenger, 1995, S. 554ff

²⁴⁸ vgl. Bérenger, 1995, S. 561

6 Phase 2 – Illyrische Provinzen (Provinces illyriennes):

In dieser Phase, welche 1809 beginnt, geht es um die so genannten „Illyrischen Provinzen“ und die Veränderungen, die in dieser Zeit in Bezug auf die slowenische und kroatische Sprache stattfanden. Es handelt sich hierbei – im Vergleich zu den anderen Phasen – um einen relativ kurzen Abschnitt, der aber deshalb nicht weniger wichtig ist, da es zu wesentlichen verwaltungstechnischen Erneuerungen auf dem Gebiet der Illyrischen Provinzen kam. Die zuvor eher unbeachteten slawischen Sprachen (in diesem Fall die slowenische und die kroatische Sprache) erhielten neue Impulse, wurden Schul- und Amtssprache und deren Sprecher waren entschlossen, sich diese Neuerungen auch in späteren Zeiten nicht nehmen zu lassen und darauf aufzubauen, um das nationale Selbstbewusstsein ihrer Nationen zu stärken.

Nach dem Frieden von Schönbrunn im Jahre 1809 wurden die Illyrischen Provinzen aus zuvor vom Habsburgerreich an Napoleon abgetretenen Ländern gegründet. Kroatien, Dalmatien, Istrien, Görz, Krain und ein großer Teil Kärntens bildeten dieses Herrschaftsgebiet, das von Marschall Auguste de Marmont verwaltet wurde.²⁴⁹ Dass Napoleon das neu eroberte Gebiet auf den Namen „Illyrische Provinzen“ taufte hat folgenden Grund: Er war ebenso wie viele seiner Zeitgenossen der Meinung, dass die Südslawen von den antiken Illyrern abstammten, deshalb nannte er die Territorialeinheit „Illyrische Provinzen“.

Ljubljana wurde zur Hauptstadt der Napoleonischen Illyrischen Provinzen. Napoleon sicherte sich damit Zugang zum Vorderen Orient²⁵⁰ auch auf dem Landwege.

Unter anderem wurden auch Gesetze und Verordnungen in slowenischer Sprache von der französischen Regierung veröffentlicht. Amtsgeschäfte wurden in französischer und kroatischer Sprache erledigt.²⁵¹ Für die Slowenen und Kroaten war der Versuch der Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus besonders wichtig.

²⁴⁹ vgl. Kann, 1964, S. 246

²⁵⁰ vgl. Hösler, 2006a, S. 69

²⁵¹ vgl. Jandrisits, 2004, S. 21

6.1 Die Kroaten unter der Herrschaft Napoleons:

Die Kroaten, die in den Illyrischen Provinzen lebten, wurden von Napoleon als Nation anerkannt und ihre jeweiligen Sprachen wurden zu Schul- und Unterrichtssprachen. Dies hatte natürlich auch Auswirkungen auf die Zufriedenheit der Bevölkerung und traf diese in Folge besonders hart, als das Gebiet wieder von der österreichischen Regierung verwaltet wurde und viele der vorherigen Rechte wieder abgeschafft wurden.

Marschall Marmont wollte, dass die französische Sprache in Ämtern und für die Kommunikation mit der Zentralregierung in Paris herangezogen werde. Daneben sollte aber auch die Sprache der Provinzen, die „illyrische Sprache“ (also die kroatische und slowenische Sprache) für Beamten im auswärtigen Dienst – vor allem im Parteienverkehr und im inländischen Wirkungsbereich – verwendet werden.²⁵²

Francesco Maria Appendini, ein italienischer Historiker und Sprachwissenschaftler, der sich auch intensiv mit den slawischen Sprachen beschäftigte, leistete mit seiner Ausgabe der *Grammatica della lingua illirica* (Dubrovnik, 1808), die er Marschall Marmont widmete, einen wichtigen Beitrag zur „Anerkennung des Kroatischen als Unterrichts- und Amtssprache“²⁵³ in den Illyrischen Provinzen. Diese Schulgrammatik wurde dazu herangezogen, die kroatische Sprache zu lehren. Der kroatische Lexikograf Joakim Stulli gab 1810 den dritten Teil seines italienisch-lateinisch-illyrischen Wörterbuches heraus: *Talijanskio-ilirsko-latinski rječnik/Vocabolario Italiano-Illirico-Latino* (Dubrovnik, 1810).²⁵⁴

Das Unterrichtssystem nach französischem Muster sah einen Unterricht in den Volkssprachen vor, was wiederum das Nationalgefühl der Kroaten stärkte und sie auch anspornte, ihre Sprachen zu kodifizieren und zu verbreiten. Marschall Marmont rief Einheimische herbei, die sowohl die französische als auch die kroatische Sprache beherrschten, um seine Idee von der kroatischen Amtssprache zu verwirklichen. In diesem Sinne wurde auch das Schulsystem in den Illyrischen Provinzen organisiert. Neben Grundschulen und Gymnasien wurden auch Gewerbeschulen in Ljubljana und Zadar sowie weitere Schulen in Zivilkroatien und Dalmatien eröffnet.²⁵⁵

²⁵² vgl. Vince, Zlatko: *Putovima hrvatskoga književnog jezika*, 1978, S. 115

²⁵³ Sturm-Schnabl, 1991, Anm. 4 zu Brief 38, S. 103

²⁵⁴ vgl. Vince, 1978, S. 115

²⁵⁵ vgl. Vince, 1978, S. 115

6.2 Die Slowenen unter der Herrschaft Napoleons:

Die Slowenen kamen von 1809 bis 1813 unter die Herrschaft Napoleons und lebten für die Dauer dieser Zeitspanne in den so genannten Illyrischen Provinzen. Diese brachte ihnen die slowenische Unterrichtssprache und eine slowenische Rechtsprechung. Besonders wichtig für die Bauern und die Landwirtschaft war die Aufhebung der Untertänigkeit.²⁵⁶

Die österreichische Verwaltung war vor 1809 eher zurückhaltend und untätig in Bezug auf die Slowenen und die Förderung ihrer Sprache gewesen. Später – im Vormärz – keimte der deutsche Nationalismus und wurde zum Feind des slowenischen Volks.²⁵⁷

Zur Zeit der Illyrischen Provinzen wurde das Slowenische – wie bereits weiter oben erwähnt – zur Schulsprache, was das Nationalbewusstsein der Slowenen immens stärkte. Außerdem entstanden bis 1814 viele Schulbücher und eine Schulgrammatik in slowenischer Sprache, deren Autor Vodnik war.

Der slowenische Poet und Lehrer Valentin Vodnik trat dafür ein, dass allen Bewohnern der Illyrischen Provinzen „eine Ausbildung in ihrer Muttersprache ermöglicht werden müsse“.²⁵⁸

Die slowenische Sprache sollte in Kultur und Bildung eine größere Rolle spielen. Außerdem verfasste er zahlreiche slowenische Schulbücher, sodass die slowenische Schule richtiggehend aufblühte und ein hohes Level erzielen konnte. Seine *Gramatika za perve šole* (Ljubljana, 1811) hatte neben ihrer sprachwissenschaftlichen Bedeutung eine ebenso große Relevanz für das slowenische Nationalbewusstsein und ihre nationale Identität.²⁵⁹ Valentin Vodnik wies Marschall Marmont darauf hin, dass das Slowenische eine vom Kroatischen unabhängige Sprache sei und deshalb für slowenische Belange als eigenständige Unterrichts- und Amtssprache genützt werden müsse.²⁶⁰

Der kulturelle Aufschwung der Slowenen begann zur Zeit Maria Theresias, mit der Einführung der Allgemeinen Schulpflicht. Blaž Kumerdej erstellte 1772 einen Lehrplan für die slowenische Grundschule, die sich in weiterer Folge positiv auf die Slowenen auswirkte. Der Fortschritt dauerte laut *Kann* während der Ära der Illyrischen Provinzen an, da die französische Verwaltung die slowenische Schule auf eine höhere Ebene führte und auch den

²⁵⁶ vgl. Kann, 1964, S. 302

²⁵⁷ vgl. Kann, 1964, S. 302f

²⁵⁸ http://www-classic.uni-graz.at/slaw4www/Skripten/Sprachgeschichte/Geschichte_Literatursprachen/lk_13_nationale_erneuerung.pdf, 14.10.2010, 12:00

²⁵⁹ Seebauer/Vauhnik, 2007, in: Seebauer, S. 152

²⁶⁰ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, Anm. 4 zu Brief 38, S. 103

höheren Unterricht förderte.²⁶¹ Was *Kann* dabei nicht bedachte ist folgendes: Viele Schulen wurden aufgrund ihrer finanziell ungünstigen Lage geschlossen, sodass die Stärkung der slowenischen Sprache ausblieb.²⁶² Dennoch war die Lage für die Slowenen und der slowenischen Sprache unter der Herrschaft Napoleons günstiger als zuvor.

1811 wurde in Graz aufgrund der vielen slowenischsprachigen Bewohner in der Steiermark eine Lehrkanzel für die slowenische Sprache mit Janez Primic an der Spitze eingerichtet. Dies geschah wahrscheinlich aus zwei Gründen: Erstens konnten durch das Bestehen der Illyrischen Provinzen weder Geistliche, noch Beamten aus Ljubljana nach Graz kommen und zweitens könnte die Errichtung der Lehrkanzel etwas damit zu tun gehabt haben, dass die Slowenen in den Illyrischen Provinzen mehr Rechte hatten, als die Slowenen in der Habsburgermonarchie.²⁶³ Die habsburgische Regierung wollte sich nun die Gunst der Slowenen sichern und ihnen ebenfalls eine gute Ausbildung ermöglichen. So trug das Bestehen der Illyrischen Provinzen indirekt dazu bei, dass das österreichische Herrscherhaus begann, sich Gedanken um die Bildung der Slowenen – und auch um die Bildung der anderen slawischen Völker innerhalb des Reiches – zu machen.

6.3 Die Serben zur Zeit der Illyrischen Provinzen:

Auf die Serben hatte die Herrschaft Napoleons keinerlei Auswirkungen, da das Gebiet vor allem Territorien umfasste, die von Kroaten und Slowenen bewohnt wurden. Es lebten auch Serben innerhalb der Illyrischen Provinzen, zum Beispiel die autochthonen Serben in Dalmatien mit der Metropole in Zadar und die Serben in der Krajina/Militärgrenze – sie waren jedoch zahlenmäßig in der Minderheit und wurden von der französischen Regierung kaum beachtet.

²⁶¹ vgl. Kann, 1993, S. 356

²⁶² vgl. Hösler, 2006a, S. 70

²⁶³ vgl. http://www-classic.uni-graz.at/slaw4www/Skripten/Sprachgeschichte/Geschichte_Literatursprachen/lk_13_nationale_erneuerung.pdf, 14.10.2010, 12:15

6.4 Das Ende der Illyrischen Provinzen:

Nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft über die Illyrischen Provinzen übernahm die Habsburgermonarchie wieder die Führung. Es wurde lange beraten, was mit dem Territorium geschehen sollte. 1816 wurde schließlich das Königreich Illyrien ausgerufen, das neben Zivil- und Militärokroatien, Krain und Istrien auch Osttirol und den Villacher Kreis in sich vereinte, jedoch keine eigene Regierung bekam.²⁶⁴

7 Phase 3 – Sprachreformen und Wiedergeburtbewegungen:

Diese dritte Phase in der sprachlichen Entwicklung der serbischen, slowenischen und kroatischen Sprache zählt zu einer der wichtigsten für die Entwicklung der einzelnen Sprachen und mündete im vermehrten Aufkommen nationalen Selbstbewusstseins der jeweiligen Völker. Dieses neu gestärkte Selbstvertrauen führte dazu, dass sich die Völker mit ihrer historischen Vergangenheit beschäftigten und bestrebt waren, einheitliche Schriftsprachen zu entwickeln. Bei den Kroaten führte dies zum Illyrismus und auch bei den Serben und Slowenen kam es zu diversen Sprachreformen.

Im Allgemeinen werden die damaligen nationalen und politischen Bewegungen unter dem Namen „nationale Wiedergeburt“ (oder „nationales Erwachen“) zusammengefasst.

„Um die Völker ‚erwecken‘ zu können, mußte [sic] man vor allem verständlich für sie sein, die nationale Sprache mußte [sic] also in jedem einzelnen Menschen dieser Nation tiefe Wurzeln schlagen; wo es noch keine gab, mußte [sic] man sie schaffen.“²⁶⁵

Sundhaussen sieht unter anderem Graz und Wien als Ausstrahlungszentren für die südslawische Nationalbewegung an.²⁶⁶ Vor allem Wien stellte zur damaligen Zeit ein wahres Ballungszentrum des Intellekts dar und war Heimat vieler südslawischer Studenten, die sich in verschiedensten Bereichen des Lebens weiterbildeten und ihr Wissen anschließend auch in ihrer Heimat verwendeten. Seiner Meinung nach begann die politische Emanzipation der

²⁶⁴ vgl. Höslér, 2006a, S. 71

²⁶⁵ Niederhauser, Emil: 1848 – Sturm im Habsburgerreich, 1990, S. 24

²⁶⁶ zitiert nach: Sundhaussen, 1973, S. 147f, in: Jandrisits, 2004

Südslawen mit dem ersten serbischen Aufstand von 1804-1813 und der Pflege der Sprache und Literatur.²⁶⁷

Fast alle Balkanvölker (in unserem Falle: das kroatische, serbische und slowenische Volk) besannen sich auf die gemeinsame Herkunft und Geschichte. Im Rahmen der Sprachenfrage taten sich laut *Edgar Hösch* einige „Vertreter der Bildungselite“ hervor. Bei den Kroaten war dies Ljudevit Gaj, bei den Serben Vuk Stefanović Karadžić und bei den Slowenen Bartholomäus (Jernej) Kopitar.²⁶⁸ Natürlich engagierten sich nicht nur die genannten Gelehrten für eine jeweils einheitliche Nationalsprache, sie werden jedoch meist als Anführer der jeweiligen nationalen Wiedergeburt genannt. Neben ihnen arbeiteten noch zahlreiche andere Gelehrte, Sprachwissenschaftler und Schriftsteller für die Sache.

In dieser Periode fand auch der lang andauernde Kampf zwischen der kyrillischen Schrift und der glagolitischen Schrift sein Ende. Ursprünglich waren die beiden Schriften mit der östlichen orthodoxen (kyrillisch), beziehungsweise mit dem westlichen Christentum (glagolitisch) verbunden. Laut *György Vajda* kam der Kampf erst durch Ljudevit Gaj und dessen Reformen zu einem Ende: Slowenen und Kroaten führten die lateinische Schrift ein, die Serben blieben bei der Kyrilliza.²⁶⁹

7.1 Vormärz (1815-1848):

Auf dem Wiener Kongress von 1814/15 wurde die „Neuordnung Europas“²⁷⁰ geplant. Fürst Metternich dominierte das politische Geschehen in den Jahren nach dem Wiener Kongress und blieb auch nach 1825 „durch das politische System der Zensur und des Polizeistaates in Österreich präsent.“²⁷¹ In dieser Periode der Geschichte standen „Spionage, Denunziation, Geheimprozesse und willkürliche Strafen“²⁷² an der Tagesordnung. Außerdem wurde die Presse streng überwacht und zensiert und sogar der Lehrplan von der Regierung kontrolliert. Die Völker der Monarchie litten unter diesem reaktionären System, sodass sich langsam Widerstandsbewegungen bemerkbar machten. Da Metternich Volkssouveränität und

²⁶⁷ vgl. Sundhaussen, 1973, S. 99

²⁶⁸ vgl. Hösch, 2004, S. 55f

²⁶⁹ vgl. Vajda, 1994, S. 157

²⁷⁰ Neunteufel, Thomas: Geschichte der Stadt Wien, IV (1790-1848), 2004b, S.34

²⁷¹ Neunteufel, 2004b, S. 39

²⁷² vgl. Craig, Gordon A.: Geschichte Europas, 1995, S. 54

Nationalbewusstsein (zum Beispiel das Nationalbewusstsein der slawischen Völker) ablehnte, kam es schließlich 1848 zur Revolution.²⁷³

In der Monarchie, die zu dieser Zeit die Innerösterreichischen Länder, Böhmen, Galizien, das Königreich Ungarn, Illyrien, die Lombardei und Venetien umfasste, lebten neben der deutschsprachigen Bevölkerung auch Tschechen, Slowaken, Polen, Ruthenen, Ungarn, Rumänen, Italienern, Kroaten, Serben und Slowenen. Die deutsche Bevölkerung dominierte zwar ganz klar das Alltagsgeschehen – Amts- und Handelssprache war das Deutsche – jedoch war „die Anpassung und der Ausgleich der Wünsche“ der verschiedenen Völker das Hauptproblem der Monarchie.²⁷⁴ Laut *Holm Sundhaussen* war die Kenntnis des Deutschen zur damaligen Zeit ein „Gradmesser der Bildung.“²⁷⁵

Im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die eigene Sprache für die einzelnen Völker immer wichtiger. Sie wurde als Statussymbol der eigenen Sprachgruppe gesehen. Die sprachliche Uniformität sollte das nationale Erwachen zum Ausdruck bringen.²⁷⁶ Während dieser Zeit entstanden viele Werke, die sich direkt mit der Sprache befassten: Grammatiken, Wörterbücher und auch literarische Werke.

Im Vormärz wurden bei den slawischen Völkern der Monarchie erstmals Gedanken an einen Panslawismus laut. Dieser sollte laut František Palacký einen politischen und kulturellen Zusammenschluss aller Slawen in der Monarchie bedeuten. Die Ideen des Panslawismus drangen über Jan Kollár und Pavel Šafárik auch zu Ljudevit Gaj durch und beeinflussten seine Arbeit in gewissen Punkten. Weitere Informationen zum Thema Panslawismus werden hier nicht gegeben, da dieses Kapitel in der Geschichte der Slawen zu umfangreich ist und sich nicht für eine kurze Zusammenfassung am Rande eignet.

²⁷³ vgl. Neunteufel, 2004b, S. 40

²⁷⁴ vgl. Craig, 1995, S.52

²⁷⁵ Sundhaussen, 1973, S. 12

²⁷⁶ vgl. Hösler, 2006a, S. 72

7.2 Die Kroaten und der Illyrismus als nationale Bewegung:

In den Ländern der ungarischen Krone gelang es 1840, das Lateinische durch das Ungarische als Amtssprache zu ersetzen. Dies führte natürlich zu heftigem Widerstand und Unverständnis, da die Kroaten vor 1847 niemals Forderungen nach einer kroatischen Landessprache gestellt und sich mit der Verwendung des Lateinischen zufrieden gegeben hatten. Die Kroaten der Monarchie begeisterten sich nach und nach für den so genannten Illyrismus, dessen Anführer Ljudevit Gaj war.²⁷⁷ Ein erklärtes Ziel des Illyrismus war es, eine sprachliche und kulturelle Einheit der Südslawen der Habsburgermonarchie zu bilden.

Zu dieser Zeit bemühten sich immer mehr kroatische Intellektuelle um nationale Konstituierung, was eine geistige Emanzipation und schließlich die so genannte „nationale Wiedergeburt“ der Kroaten zur Folge hatte.²⁷⁸ In direktem Zusammenhang mit dem Illyrismus (wie die kroatische nationale Wiedergeburt auch genannt wird) steht die Entwicklung der kroatischen Schriftsprache, die durch Publikationen in den beiden Zeitungen *Narodne novine* (Volkszeitung) und *Danica ilirska* (Illyrischer Morgenstern) noch ausgebaut werden konnte.²⁷⁹ Besonders die *Danica ilirska* – die von 1835 bis 1867 immer wieder ihren Namen wechselte – war zwischen 1835 und 1849 ein „Organ der nationalen Wiedergeburt“, in der Ljudevit Gaj unter anderem auch diverse Sprachreformen und Umgestaltungen der Orthographie umsetzte.²⁸⁰

Die Illyrische Bewegung (kurz: Illyrismus – Ideologie der kroatischen nationalen Wiedergeburt, kroatisch: *ilirski pokret*) entwickelte sich im Verlauf des Vormärz. Zwischen 1832 und 1835 kamen erste politische Aspekte der Bewegung auf, 1843 wurde der Illyrismus von der Habsburger Regierung verboten. Die Kroaten stellten sich gegen den zunehmenden Druck der von den Ungarn ausging und wollten sich kulturell und politisch emanzipieren. Das ursprüngliche Ziel der Bewegung war die Gründung eines autonomen kroatischen Staates innerhalb Ungarns, beziehungsweise die Schaffung eines südslawischen Staates.²⁸¹ Laut *Bernhard Gröschel* handelte es sich bei der Illyrischen Bewegung um eine Bewegung „mit kulturellen und sprachlichen Zielvorstellungen in gesamtsüdslawischer Perspektive (unter Einschluß [sic] der Slovenen und Bulgaren)“,²⁸² wobei der Illyrismus im Nachhinein gesehen

²⁷⁷ vgl. Neunteufel, 2004b, S. 42f

²⁷⁸ vgl. Neweklowsky, 2007, S. 29f

²⁷⁹ vgl. Neweklowsky, 2007, S. 30

²⁸⁰ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, Anm. 8 zu Brief 3, S. 56

²⁸¹ vgl. Sundhaussen, 1973, S. 168

²⁸² Gröschel, Bernhard: Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik, 2009, S. 8

– bis auf wenige Ausnahmen – nur die Kroaten erfasst hat und keine nennenswerten Auswirkungen auf Slowenen oder Bulgaren hatte.

Träger des Illyrismus waren vor allem der mittlere Adel, reiche Kaufleute, der niedere katholische Klerus und Intellektuelle, die ein Gedanke vereinte: Sie wollten sich gegen die beherrschenden und unterdrückenden Ungarn durchsetzen, endlich höhere Ämter besetzen (was bisher nicht möglich gewesen war, da die ungarische Sprache Voraussetzung für diverse Berufe war) und eine gemeinsame Schriftsprache schaffen. Außerdem war es ihr Ziel, nationale Unabhängigkeit zu erlangen. Man wollte den beiden „staatstragenden“ Nationen Widerstand entgegensetzen und die zunehmende Magyarisierung und Germanisierung unterbinden.²⁸³ Die unteren Schichten und ärmeren Leute wurden von dieser wichtigen nationalpolitischen Bewegung nicht erfasst. Der weit verbreitete Analphabetismus erschwerte ihnen den Zugang zu Flugblättern und anderen Schriftwerken, harte Arbeit und traditionelle Lebensweise hatten Vorrang und waren der Mittelpunkt ihres Lebens.

Die Illyrer gingen von vier slawischen Sprachzweigen aus: Dem polnischen, dem tschechischen, dem russischen und schließlich dem illyrischen Sprachzweig. Diese „Vier-Sprachen-Theorie“²⁸⁴ stammte ursprünglich von Jan Kollár und wurde von Ljudevit Gaj und den übrigen Illyristen übernommen.

Warum die Kroaten ihre Bewegung gerade mit dem „Illyrischen“ Namen in Verbindung brachten wurde viel diskutiert. Ein Ansatzpunkt ist laut *Heike Fofić* die Tatsache, dass man früher „eine ethnische Kontinuität zwischen den Illyrern der Antike und den Südslaven annahm“, welche „der Stärkung der ethnischen Identität der Kroaten bzw. aller Südslaven in einer Zeit der Fremdherrschaft gedient [hätte]“.²⁸⁵

7.2.1 Der Illyrismus und die Schaffung der kroatischen Schriftsprache:

Die Illyrische Bewegung hob erstmals den Zusammenhang von Kroaten und Serben hervor. Die Mitglieder dieser Bewegung setzten sich für eine gemeinsame Schriftsprache der Kroaten ein und gaben dafür sogar das regionale Schriftkajkavisch auf.²⁸⁶ Den äußeren Rahmen für die Illyrische Bewegung bildete also der ausgeprägte Wunsch nach einer einheitlichen Sprache und Orthographie.

²⁸³ vgl. Sundhaussen, 1973, S. 146f

²⁸⁴ Hösler, 2006b, S. 192

²⁸⁵ Gröschel, 2009, S. 8

²⁸⁶ vgl. Popović, 1960, S. 640

Der Kroat Ljudevit Gaj gilt als der Anführer der so genannten illyrischen Bewegung. Sein größtes Anliegen war es, eine gemeinsame Schriftsprache zu schaffen, die nicht nur regionale Bedürfnisse befriedigte, sondern der ganzen Nation dienen sollte. Eine breite Sprachbasis sollte der Assimilierung entgegenwirken. Laut *Jandrisits* ist die Schriftsprache „die Grundlage für eine nationale Kultur.“²⁸⁷ Bemerkenswert war, dass Gaj nicht den Dialekt, den er selbst sprach, sondern einen anderen – das Štokavische – als gemeinsame Basis vorschlug, weil er das Štokavische für geeigneter hielt, um eine funktionierende Schriftsprache zu werden. Außerdem war dieser Dialekt im südslawischen Raum am weitesten verbreitet. Auf diese Weise wollte man der drohenden Germanisierung und Magyarisierung entgegenwirken. Neben den Grundlagen für eine moderne Schriftsprache wurde auch eine einheitliche Orthographie – die Gajica, basierend auf Jan Hus’ Alphabet – geschaffen, die auch die Slowenen übernahmen.

Natürlich war es keine einfache Sache, einen Dialekt als Basis für eine funktionierende Schriftsprache vorzuschlagen und gleichzeitig auch für eine homogene Rechtschreibung zu appellieren, da viele Intellektuelle zur damaligen Zeit etwas anderes gelernt hatten und sich nicht von heute auf morgen eine völlig neue Schriftsprache aneignen konnten. Gaj versuchte in seinem Werk *Kurzer Entwurf einer kroatisch-slawischen Orthographie* (*Kratka osnova horvatsko-slavenskoga pravopisanja*, Ofen, 1830) seine Vorschläge für die künftige Orthographie zu verbreiten. Interessant ist, dass er hier noch für einen kajkavischen Dialekt plädierte.²⁸⁸ Auch die ersten Ausgaben seiner späteren Zeitung *Danica* waren noch im kajkavischen Dialekt geschrieben. Ab 1836 setzte sich Gaj allerdings für den štokavischen Dialekt ein und veröffentlichte auch alle weiteren Schriftwerke in diesem Dialekt.

Gaj modernisierte das kroatische Alphabet nach tschechischem Vorbild. Die so genannte *Gajica* war eine Lateinschrift mit diakritischen Zeichen (š, č, ž und ć) und sah vor, dass für dj, gj, lj, nj und tj zwei Buchstaben geschrieben wurden – im Gegensatz zu Vuk Karadžić, der für jeden Laut nur einen Buchstaben schrieb.²⁸⁹

Die Erschaffung der štokavischen Schriftsprache inklusive einheitlicher Rechtschreibung waren die dominierenden Ziele des Illyrismus und wurden im Laufe der Zeit zur Basis des kroatischen Nationalbewusstseins.

²⁸⁷ Jandrisits, Yvonne: Ljudevit Gaj und der Illyrismus, S. 58

²⁸⁸ vgl. Wörsdörfer, Rolf: Krisenherd Adria, 2004, S. 53

²⁸⁹ vgl. Jandrisits, 2004, S. 62

7.2.2 Ziele und Errungenschaften des Illyrismus:

Ebenfalls äußerst erstaunlich ist, dass es Gaj – unter anderem durch Unterstützung des Ministers des Inneren, Grafen Kolowrat – gelang, eine illyrische, nationale Zeitung herauszugeben. Die Herausgabe der Zeitung erfolgte ab 1835 unter dem Namen *Novine horvatzke*, ab 1836 hieß das Sprachrohr der Bewegung dann *Ilirske narodne novine*. Das Beiblatt nannte sich *Danica ilirska*.²⁹⁰ Vor allem durch dieses Beiblatt konnte sich Gaj an eine breite Leserschaft wenden und ihnen die Ziele des Illyrismus näherbringen; da in der *Ilirske narodne novine* lediglich politische Nachrichten besprochen werden durften. Auch Heimatliebe, der Wille zur Einigung und die politischen Anliegen des Illyrismus waren beliebte Themen in der *Danica*, welche immer mehr Mitwirkende auf den Plan riefen. Gaj selbst sprach bewusst alle Südslawen und nicht nur einen Teil von ihnen mit seiner Zeitung an.

Das erste Manifest des Illyrismus war die *Disertacija iliti razgovor, darovan gospodi poklisarom zakonskim i budućim zakonotvorcem kraljevinah naših za buduću dietu ungarsku odoaslanem, držan po jednom starom domorodcu kraljevinah ovih* (Karlovac, 1832) von Graf Janko Drašković, da sie die Ziele der Bewegung am deutlichsten wiedergab.²⁹¹ Der gebildete und weit gereiste Drašković war für die illyrische Bewegung neben Ljudevit Gaj von höchster Relevanz und nahm eine wichtige Stellung ein. Drašković plädierte für ein einheitliches Kroatien und war auch dafür, die restlichen südslawischen Länder unter dem illyrischen Namen zu vereinen. Er setzte sich auch für eine eigene kroatische Regierung und Förderung der Wirtschaft ein. Außerdem wollte er den štokavischen Dialekt als Amtssprache.²⁹² Leider konnte keines seiner Anliegen verwirklicht werden.

Der deutsche Romantiker Gottfried Herder spielte ebenfalls eine große Rolle für den Illyrismus. Der große Dichter beschäftigte sich in seinem Slawenkapitel (*Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*²⁹³) mit der Vergangenheit und Zukunft der Slawen. Seine Überzeugung, dass die Sprache „die Basis zur Herausbildung eines eigenen Volkstums und einer eigenständigen Kultur“²⁹⁴ darstelle, war auch die Meinung der Illyristen. Aus diesem Grund zitierten sie ihn häufig, um sich selbst Mut zu machen und die Mitwirkenden anzuspornen.

²⁹⁰ vgl. Jandrisits, 2004, S. 28

²⁹¹ vgl. Jandrisits, 2004, S. 29

²⁹² vgl. Jandrisits, 2004, S. 31

²⁹³ siehe auch: Herder, Johann Gottfried: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, vier Teile, 1784/91)

²⁹⁴ Jandrisits, 2004, S. 59

Herder verwies in seinem berühmten Slawenkapitel in Anlehnung an August Schlözer auf die geographische Ausbreitung und die zahlenmäßige Größe der Slawen. Was aber noch wichtiger war: Er fasste alle Slawen als eine Nation auf und prophezeite ihnen eine große Zukunft. Vor allem durch diese beiden Faktoren beeinflusste er laut *Holm Sundhaussen* die Wiedergeburt der slawischen Völker.²⁹⁵ Herder verstand unter einer Nation einen lebendigen Organismus, der sich vor allem durch seine Sprache und Dichtung, aber auch durch seine Sitten und seine Abstammung manifestiert. Diese Ideen drangen nach *Matl* vor allem über Wien, aber auch über südslawische Gelehrte wie Gaj, Čop, Karadžić, Rački, Stroßmayer und Vraz zu den Südslawen und beeinflussten sie unter anderem in Bezug auf Sprache und Kultur.²⁹⁶

Ergänzend wäre noch festzustellen, dass auch die Bildung ein wesentlicher Faktor für die Genese eines Nationalbewusstseins ist. Denn die gebildeten Schichten waren es, die sich Gedanken um ihr Volk machten und sich damit beschäftigten, wie es mit ihrer Nation weitergehen sollte. Vor allem Studenten ließen sich vom Illyrismus mitreißen und konnten sich für die Ideen dieser einzigartigen Bewegung begeistern.

In Bezug auf die Kroaten spielte in diesem Fall Wien eine ganz besondere Rolle, da die Bildungslage in dieser Stadt deutlich besser war als beispielsweise in den kroatischen Ländern. Die relativ junge Universität Wien (Gründungsjahr 1365) bot auch für ärmere Studenten gute Bedingungen und zahlreiche Möglichkeiten, sich zu bilden und war deshalb in gewissem Sinne auch Nährboden für das später aufkommende nationale Bewusstsein der Kroaten.

Obwohl die Kroaten durchaus auch die Slowenen und Serben in ihre illyrische Bewegung mit einschließen wollten, blieb der Illyrismus eine kroatische Sache, da die beiden anderen Völker eigene Pläne für die Zukunft hatten. Die Slowenen wollten ihre Sprache nicht aufgeben, da die propagierte gemeinsame illyrische Sprache letztendlich das Serbokroatische und somit den breiten Volksmassen nicht zugänglich gewesen wäre. Einzelne Vertreter der anderen beiden Völker wurden zwar zu Mitwirkenden der Bewegung, dies blieb aber eher die Ausnahme.

Eine dieser Ausnahmen war Stanko Vraz (1810-1851) – geboren als Slowene. Er schrieb zuerst im heimatlichen Dialekt, konnte aber keines seiner Werke veröffentlichen, da seine dialektale Sprache dem Geist der Zeit nicht mehr entsprach.²⁹⁷ Später wurde Vraz ein feuriger

²⁹⁵ vgl. Sundhaussen, 1973, S. 52

²⁹⁶ zitiert nach: Matl, Josef, 1965: Südslawische Studien, S. 451, in Sundhaussen, 1973, S. 148

²⁹⁷ vgl. Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 167

Anhänger des Illyrismus und zu einem führenden kroatischen Dichter. Er arbeitet an Gajs *Danica Ilirska* mit und entschied sich, seine weiteren Werke in kroatischer Sprache zu schreiben. Unter anderem veröffentlichte er literarische Sammlungen, kritische Schriften und politische Gedichte.²⁹⁸ Manche Slowenen – zum Beispiel Matija Majar Ziljski – sahen im Illyrismus eine Art Schutz vor der drohenden Germanisierung.

Wichtig für die Verbreitung des Gedankenguts der Illyristen waren auch die neu eröffneten Vereine und Lesehallen, wie die *Čitaonica* in Zagreb oder die literarische Gesellschaft *Matica ilirska*, die diverse Bücher herausgab. Außerdem entstand unter den Kroaten das Bedürfnis, sich literarisch auszudrücken, welches sich in vielen patriotischen und illyrischen Schriftwerken äußerte.

1836 stellte Vjekoslav Babukić die štokavische Schriftsprache auf ein grammatikalisches Fundament. Diese Grammatik wurde in der *Danica* publiziert. Mit seiner *Slawischen Grundsprachenlehre des illyrischen Dialekts* (*Osnova slovnice slavjanske narečja ilirskoga*, Zagreb, 1836) gelang es ihm, die štokavische Sprache noch beliebter und selbstverständlicher zu machen. Drei Jahre später kam eine weitere Grammatik von Antun Mažuranić heraus: *Grundlagen der illyrischen und lateinischen Sprache für Anfänger* (*Temelje ilirskog i latinskog jezika za početnike*, Zagreb, 1839).

Im Laufe der Zeit litten die Kroaten immer mehr unter der massiven Magyarisierung seitens der Ungarn, sodass sich die Zielsetzung von sprachlichen zu politischen Aspekten wandelte. So bestanden die Kroaten in Ungarn auf Selbstverwaltung, was natürlich dort auf Widerstand stieß, da man langsam die Gefahr erkannte, die von dieser Bewegung ausging.²⁹⁹ Immerhin handelte es sich beim Illyrismus um die „stärkste politische Idee der südslawischen Stämme.“³⁰⁰ Die österreichische Regierung verbot den Illyrismus vorerst nicht, versuchte jedoch dem politischen Element der Bewegung entgegenzusteuern. Ab den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts stellte sich die österreichische Regierung auf die Seite der Ungarn.³⁰¹

²⁹⁸ vgl. Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 168

²⁹⁹ vgl. Kann, 1964, S. 251f

³⁰⁰ Zöllner, Erich: Geschichte Österreichs, 1990, S. 354

³⁰¹ vgl. Kann, 1964, 252f

7.2.3 Zensur zur Zeit des Illyrismus:

Zensur kann als „eine Manifestation kontrollierender Macht“ verstanden werden.³⁰² Die Zensur erlaubt es denjenigen, die sie ausgesprochen haben, zu bestimmen, welche Art von Literatur oder ganz allgemein, welche Gattung von Texten veröffentlicht werden darf. Die Zensur eines Herrscherhauses oder Staates kann also durchaus kontrollieren, welche geistigen Strömungen das Volk, also die Untertanen beschäftigen. Gerät eine bestimmte Art von Texten – sei es durch politisch brisante Thematik oder auf andere Weise aufrührerische Tendenzen – ins Visier der Zensur, so werden schnellstmöglich Maßnahmen ergriffen, um die Veröffentlichung dieser Werke zu stoppen und zu verhindern.

In Bezug auf die Kroaten griff die habsburgische Zensur besonders stark in die Literatur des Illyrismus ein, da die Herrscher möglicherweise verhindern wollten, dass das nationale Bewusstsein der Kroaten zu sehr erstarkt, da dies eine Gefahr für die Monarchie darstellen hätte können.

Ljudevit Gaj holte sich bereits im Vorfeld in einem persönlichen Vorsprechen bei König Franz I. die Druckerlaubnis für seine spätere Zeitung.³⁰³ So kam es auch zu keinen weiteren Problemen. Gaj konnte an sich sehr gut mit der Zensur umgehen, da er hin und wieder geschickt platziertes Herrscherlob einsetzte, um seine Treue zum Reich öffentlich zu bekunden.³⁰⁴ Deshalb wurde er von der Regierung auch als ungefährlich eingestuft und konnte seine Botschaft für den Illyrismus weitgehend ohne Probleme verbreiten. Außerdem erhoffte sich auch die österreichische Regierung Vorteile davon, mit den Illyristen gut gestellt zu sein: Österreich musste in Bezug auf den schwelenden ungarisch-kroatischen Konflikt auf der Hut sein, wollte weder Kroatien, noch Ungarn verärgern und sich die Loyalität beider Nationen sichern. Deshalb wurde 1843 auch nur der illyrische Name, nicht aber Gajs Zeitung, die *Danica* verboten.³⁰⁵ Anstatt der Bezeichnung „illyrisch“ wurde nun vermehrt der Begriff „Volks-“ verwendet, wobei die Ziele und vor allem die Ideologie des Illyrismus dieselben blieben.

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass die Zensur sich nicht nur negativ auf die kroatische illyrische Literatur ausgewirkt hat, da Gaj die politischen Streitpunkte zwischen den beiden Reichshälften geschickt ausgenutzt hat.³⁰⁶ Hätte die österreichische Regierung keinen Wert auf die Loyalität der Illyristen gelegt, hätte man wahrscheinlich die *Danica* und andere

³⁰² Kohler, 2008, in: Kohler, S. 178

³⁰³ vgl. Jandrisits, 2004, S. 36

³⁰⁴ vgl. Kohler, 2008 in: Kohler, S. 193

³⁰⁵ vgl. Kohler, 2008, in: Kohler, S. 200f

³⁰⁶ vgl. Kohler, 2008, in: Kohler, S. 206

Zeitungen und Zeitschriften verboten und den Illyristen keine Gelegenheit gegeben, ihr gedankliches Gut zu verbreiten und Zeitschriften als Sprachrohr für ihre Bewegung zu nutzen.

7.3 Die slowenische nationale Wiedergeburt:

Auch bei den Slowenen gab es eine so genannte „nationale Wiedergeburt“, die sich intensiv mit der slowenischen Sprache beschäftigte. Laut *Harald Bichlmeier* kommt es dazu vor allem, wenn eine Sprache gewisse Funktionsebenen noch nicht abdecken kann oder diese Fähigkeiten durch Einflüsse von außen – zum Beispiel politischer Natur – verloren hat.³⁰⁷

Die Slowenen begannen sich etwas früher als Serben und Kroaten für Sprachreformen zu interessieren. Grammatikalische Forschungen, Zeitungen und andere Werke trugen einen Großteil dazu bei. Die österreichisch-ungarische Regierung tolerierte diesen „kulturellen Nationalismus“, da von den Slowenen keine Gefahr für das Reich zu befürchten war und die Regierung hoffte, die Wirkung des russischen Panslawismus eingrenzen zu können.³⁰⁸

Um ihre nationale Identität zu schützen und nicht zu verlieren, drängten die Slowenen zu dieser Zeit darauf, ihre Sprache dem Deutschen – das damals Amts- und Bildungssprache war – gleichzustellen und ihre Anerkennung zu erreichen.

Dass die slowenische Sprache – obwohl sie lange Zeit keine öffentliche Funktion hatte – überlebte und sich auch künstlerisch (in Bezug auf verschiedene Schreibstile und Gattungen) und grammatikalisch (morphologisch, syntaktisch, lexikalisch) weiterentwickelte, ist zunächst bis zum Protestantismus dem mündlich überlieferten Volksgut zu verdanken.³⁰⁹

Durch Bearbeitung des aufgezeichneten und gesammelten Materials lässt sich beweisen, dass sich die slowenische Sprache deshalb ständig weiterentwickelt hat, da sie unter anderem durch mündlich überlieferte Sprachkunst sogenannte „kreative Impulse“³¹⁰ bekommen hat. Es ist deutlich zu sehen, dass sich die Slowenen intensiv mit ihrer eigenen Sprache beschäftigt und ständig daran gearbeitet haben, um sie zu einer vollwertigen Literatur- und Schriftsprache zu machen, was ihnen letztendlich durch viel Mühe und ausdauernden Kampf gegen Germanisierung, Magyarisierung und andere äußere Einflüsse gelungen ist.

³⁰⁷ vgl. Bichlmeier, Harald: Zur sprachlichen Situation und der Sprachpolitik der Habsburgermonarchie, in: Kohler, 2008, S. 117

³⁰⁸ vgl. Kann, 1964, S. 301

³⁰⁹ vgl. http://www.inst.at/ausstellung/enzy/kultur/slowenisch_sturmschnabl.htm, 11.10.2010, 13:30

³¹⁰ <http://www.inst.at/trans/6Nr/sturm.htm>, 12.10.2010, 13:30

Bei den Slowenen baute die nationale Wiedergeburt vor allem auf der Aufklärung auf. Die Tradition der von den slowenischen Protestanten entwickelten Schriftsprache wird von den slowenischen Aufklärern – Vodnik, Pohlin, Kopitar und anderen – weitergeführt. Die Beschäftigung mit der eigenen Sprache und der eigenen Vergangenheit war für die Slowenen genauso wichtig wie für Kroaten und Serben.

7.3.1 Slowenische Gelehrte zu dieser Zeit:

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts spielte Baron Sigmund Zois auch eine wichtige Rolle für die slowenische nationale Wiedergeburt. Zusammen mit anderen Gelehrten sammelte er Volkslieder und beschäftigte sich weiterhin gemeinsam mit ihnen mit der slowenischen Sprache.

7.3.1.1 Jernej Kopitar (1780-1844):

Bei den Slowenen stach Jernej Kopitar durch seine Sprachforschungen besonders hervor. Er sammelte Volkslieder und konnte so auch viele andere Menschen von der Wichtigkeit der Volksliteratur überzeugen.

Kopitar zählt zu den wichtigsten slowenischen Intellektuellen und Sprachwissenschaftlern. Nachdem er Hauslehrer eines Neffen von Baron Zois gewesen war, gab Kopitar 1808 seine *Grammatik der Slawischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark* (Ljubljana, 1808) heraus, welche den Stellenwert des Slowenischen und auch die Entwicklung des späteren Illyrismus stärkte.³¹¹ Durch die Grammatik der Krainer Schriftsprache wurden regionale schriftsprachliche Varianten verdrängt. Dennoch siegte die etymologisch-historische Rechtschreibung vor der phonetischen.³¹²

Ab 1810 arbeitete Kopitar als Zensor für slawische und griechische Sprachen und war Skriptor an der Hofbibliothek. Auch der Umfang seiner privaten Bibliothek war beachtlich: Sie umfasste an die 2.000 Geschichtsbücher und Werke zu verschiedenen slawischen Sprachen, darunter auch Raritäten. Nach seinem überraschenden Tod wurde die gesamte Bibliothek an die Lyzealbibliothek in Ljubljana/Laibach verkauft und gehört heute zu den

³¹¹ vgl. Kann, 1964, S. 247f

³¹² vgl. http://www-classic.uni-graz.at/slaw4www/Skripten/Sprachgeschichte/Geschichte_Literatursprachen/lk_13_nationale_erneuerung.pdf, 14.10.2010, 12:10

wichtigsten und wertvollsten Beständen der National- und Universitätsbibliothek.³¹³ Kopitar nützte für seine sprachwissenschaftlichen Forschungen vor allem Grammatiken und Wörterbücher sowie Volksliedsammlungen, Bibelübersetzungen, Katechismen und religiöse Texte.³¹⁴ Sie wurden ihm zur Grundlage für seine vielfältigen sprachlichen Untersuchungen. Kopitar sammelte neben slawischen Werken auch Schriften aus anderen Teilen der Welt, beschäftigte sich aber am meisten mit südslawischen Büchern.

Kopitar war laut Hösler der Meinung, dass die Sprache das kulturelle Niveau des Menschen heben könnte.³¹⁵ Aus diesem Grund tat er alles, um das Überleben des Slowenischen zu ermöglichen und das Slowenische zu fördern. Er publizierte Fachbeiträge in vielen Wiener Zeitschriften³¹⁶, zum Beispiel den Annalen der Literatur und Kunst, in den Vaterländischen Blättern und der Wiener allgemeinen Literaturzeitung und unterhielt eine wissenschaftliche Korrespondenz zu vielen anderen slawischen Gelehrten.³¹⁷ Unter anderem durch Kopitars Errungenschaften in Bezug auf die Sprache konnten die Slowenen – ein Volk ohne Eigenstaatlichkeit – überleben und sich schlussendlich in der Zukunft behaupten.³¹⁸

Kopitar war in erster Linie Sprachwissenschaftler, die österreichische Historiographie erkannte aber auch seine große Rolle als Historiker an, der sich unter anderem mit der slawischen Frühgeschichte und deren sprachlich-kulturellen sowie geographischen, religiösen und politischen Dimensionen beschäftigte.³¹⁹

7.3.1.2 Valentin Vodnik (1758-1819):

Der Dichter und Seelsorger Valentin Vodnik war ab 1796 ebenfalls ein wichtiges Mitglied des Zois'schen Kreises. Vodnik wurde zur Zeit der Illyrischen Provinzen Lehrer, Direktor und Schulinspektor³²⁰ und war Verfasser der ersten slowenischen Schulgrammatik (*Gramatika za prve šole*, Ljubljana, 1811) und anderer für den Schulunterricht benötigter Schulbücher.

Sein bekanntestes Werk *Ilirija oživiljena* (Wiedererstandenes Illyrien/Das zum Leben erwachte Illyrien, 1809) ist eine Ode an Napoleon zur Zeit der Illyrischen Provinzen.³²¹ Mit

³¹³ vgl. Lukan, Walter: Jernej Kopitar (1780-1844) in evropska znanost u zrcalu njegove zasebne knjižnice, 2000, S. 14f

³¹⁴ vgl. Lukan, 2000, S. 34

³¹⁵ vgl. Hösler, 2006a, S. 65ff

³¹⁶ siehe dazu: Marinelli-König, Gertraud: Die Südslaven in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz, 1994

³¹⁷ vgl. Lukan, 2000, S. 12

³¹⁸ vgl. Kann, 1993, S. 357

³¹⁹ vgl. Lukan, 2000, S. 58

³²⁰ vgl. Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 101

³²¹ vgl. Vajda, 1994, S. 156

dieser Ode – in der er sich für die Herrschaft Napoleons aussprach – machte er sich bei den Habsburgern unbeliebt und wurde nach dem Ende der Illyrischen Provinzen von allen schulischen Posten entlassen.

Außerdem veröffentlichte Vodnik als erster Slowene eine Sammlung weltlicher Gedichte, was als „wesentliche Zäsur in der Geschichte der slowenischen Literatur“³²² gilt. 1809 gab Vodnik seine *Geschichte des Herzogthums Krain, des Gebietes von Triest und der Grafschaft Görz* (Wien, 1809) heraus, welche schließlich der Historiker Franz Xaver Richter ergänzte und die bis 1848 in den Schulen eingesetzt wurde.³²³ Vodnik redigierte auch drei Jahre lang die der Aufklärung des slowenischen Volkes gewidmete erste slowenischsprachige Zeitung *Lublanske novice* (Laibacher Nachrichten).³²⁴

7.3.1.3 Urban Jarnik (1784-1844):

Der Dichter und Philologe Urban Jarnik zählte zu den wichtigsten Vertretern der Kärntner Slowenen in der Zeit des Vormärz. Er stand mit vielen slawischen Gelehrten (unter anderem mit Janez Primic, Valentin Vodnik, Bartholomäus Kopitar, Matija Čop, Ismail Ivanovič Sreznevskij, Josef Dobrovský und anderen) in Korrespondenz und interessierte sich ab 1814 auch für den Illyrismus, der seiner Meinung nach die Germanisierung in seiner Heimat verhindern sollte.³²⁵ Er beeinflusste seinen Schüler Matija Majer Ziljski, der sich später ebenfalls für die Illyrische Bewegung einsetzte und beschäftigte sich mit der Geschichte Sloweniens und der Etymologie der slowenischen Sprache. So veröffentlichte er die *Kleine Sammlung solcher altslovenischer Wörter, welche im heutigen windischen Dialecte noch kräftig fortleben* (Klagenfurt, 1822) und zehn Jahre später einen *Versuch eines Etymologikons der Slowenischen Mundart in Innerösterreich* (Klagenfurt, 1832).

³²² Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 102

³²³ vgl. Höslér, 2006b, S. 103f

³²⁴ vgl. Höslér, 2006b, S. 104

³²⁵ siehe dazu: Jarnik, Urban: Andeutungen über Kärntens Germanisierung. Ein philologisch statistischer Versuch, in: Carinthia, Nr. 14, Sonnabend den 8. April 1826, S. 9-31

7.3.1.4 Anton Martin Slomšek (1800-1862):

Der Bischof Slomšek förderte in der Zeit des Vormärz die slowenische Sprache und setzte sich für Zweisprachigkeit ein, da er alle Christen in ihrer Muttersprache ansprechen wollte³²⁶ und da die Kenntnis des Deutschen und des Slowenischen auch für die slowenischen Schüler von Vorteil war. Als die utraquistischen Schulen eingerichtet wurden, wurde die slowenische Sprache nur so lange verwendet, bis die Schüler die deutsche Sprache ausreichend beherrschten und somit konnten sie sich in der Muttersprache nicht mehr weiterbilden.³²⁷

Außerdem verfasste Bischof Slomšek slowenische Lesebücher und regte 1851 die Gründung des Verlag Hermagoras in Klagenfurt an,³²⁸ der sich auch heute noch für die Pflege und Erhaltung der slowenischen Sprache einsetzt.

7.3.1.5 Matija Majar Ziljski (1809-1892):

Ziljski sammelte auf Anregung von Jarnik und Vraz Volkslieder und publizierte auch einige Volksliederbücher. Außerdem schrieb er ethnographische Artikel und engagierte sich für die Illyrische Bewegung³²⁹ als diese schon lange vorbei war. Aus diesem Grund verfasste er auch eine Grammatik, „die eine gemeinsame südslawische Kunstsprache etablieren wollte“,³³⁰ sich aber nicht durchsetzen konnte. Die Slowenen erreichten internationale Bekanntheit durch eine große ethnographische Ausstellung in Moskau, die Ziljski mit allen Objekten eines Gailtaler Hochzeitszuges belieferte.

³²⁶ vgl. Hösler, 2006a, S. 78

³²⁷ siehe dazu: Feinig, Tatjana: Die Geschichte des Slowenischunterrichts in Kärnten, 2008 und Feinig, 1997

³²⁸ vgl. So erwachte slowenisches Nationalbewusstsein –Prof. Mag. Kuglitsch, auf: http://www.kab.or.at/?id=ui_nationalbewusstsein, 04.07.2011, 11:50

³²⁹ vgl. Mitrović, 2001, aus d. Srbkr. übersetzt, redaktionell bearb. und ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, S. 169

³³⁰ Köstler, Erwin: Gebündelte Information gegen erwünschtes Vergessen. Die Enzyklopädie der slowenischen Sprache und Literatur in Kärnten, auf: http://www.inst.at/trans/17Nr/2-3/2-3_koestler17.htm, 04.07.2011, 16:45

7.4 Die serbische nationale Wiedergeburt:

Laut *Robert A. Kann* hatte die serbische kulturelle Wiedergeburt ihr Zentrum innerhalb der Habsburgermonarchie.³³¹ Aber auch Buda und Pest waren für die südungarischen Serben von großer Bedeutung, zumal im Jahre 1826 die *Matica srpska* – eine wichtige Kulturinstitution der Serben gegründet wurde.³³²

7.4.1 Vuk Stefanović Karadžić (1787-1864):

Vuk Stefanović Karadžić war der hervorragendste serbische Sprachreformer. Ihm ist es zu verdanken, dass die Volkssprache schließlich zur Literatursprache wurde.³³³ Der Zensor für slawische Bücher und Hofbibliothekar, Jernej Kopitar, den Karadžić kennenlernte, nachdem er 1813 nach Wien gekommen war, machte ihn zu seinem Zögling und unterstützte ihn in seiner Arbeit an der Sprache. Laut *Asim Peco* war das Zusammentreffen der beiden ein ausgesprochener Glücksfall, denn Kopitar erkannte Karadžićs Begabung und machte ihn zu dem was er war: Revolutionär und kompromisslos.³³⁴ Von Kopitar konnte Karadžić in linguistischer Sicht viel lernen und war auch bereit dazu, die gewonnenen Erkenntnisse in seinen Werken umzusetzen und sie so weiter zu verbreiten. *Walter Lukan* stellt fest, dass Kopitar und Karadžić unter anderem die kroatische traditionelle Lexikographie für die Normierung der serbischen Schriftsprache benützten, die den Serben fehlte. Darauf schließt *Lukan* weil Kopitar alle wichtigen Wörterbücher besaß und als Koautor bei Karadžićs *Srpski rječnik* mitarbeitete.³³⁵

Durch Kopitar konnte Karadžić 1814 die erste moderne *Serbische Grammatik* (*Pismenicu serbskoga jezika po govoru prostoga naroda napisanu*, Wien, 1814) und im selben Jahr das *Kleine slawoserbische Volksliederbüchlein* (*Mala prostonarodna Slaveno-Serbska Pesnarica*, Wien, 1814) veröffentlichen.³³⁶ 1818 kam sein *Serbisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch* (*Srpski rječnik: istolkovan njemačkim i latinskim riječima*, Wien, 1818) heraus. In diesem Wörterbuch waren nur volkstümliche Wörter vorhanden, kirchenrussische Ausdrücke

³³¹ vgl. Kann, 1993, S. 273

³³² vgl. Sundhaussen, 1973, S. 149

³³³ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, S. 14

³³⁴ vgl. Peco, 1990, in: Potthoff, S. 89

³³⁵ vgl. Lukan, 2000, S. 39

³³⁶ vgl. Vajda, 1994, S. 85

fehlten.³³⁷ Karadžić übersetzte auch das Neue Testament in die Volkssprache – diese Übersetzung wurde allerdings von der Geistlichkeit nicht anerkannt.³³⁸

Zum besseren Verständnis folgt nun ein kurzer Überblick über die damalige und vergangene Sprachsituation bei den Serben:

7.4.1.1 Das Slavenoserbische:

Bevor Vuk Karadžić aktiv in die Entwicklung der serbischen Sprache eingriff, war die serbische Redaktion des Altkirchenslawischen weit verbreitet. Seit dem 11. Jahrhundert diente die so genannte serbisch-slawische Sprache den Serben in Österreich als Literatursprache.

Im 18. Jahrhundert trat die serbische orthodoxe Kirche mit der russischen Kirche in Verbindung. Viele serbische Theologen gingen nach Russland, um sich weiterzubilden. Außerdem wurden Schulbücher aus Russland eingeführt. Über diesen Weg drangen immer mehr Russizismen in die serbische Sprache ein und es entstand die so genannte russisch-serbische Sprache³³⁹, die sich zu einem starken Gegengewicht zum österreichischen Einfluss im Gebiet der Vojvodina³⁴⁰ entwickelte. Die russisch-serbische Sprache (von *Ivan Popović* Kirchenrussisch genannt) wurde in der Vojvodina sowohl in der serbisch-orthodoxen Kirche als auch in der Bürokratie gebraucht, bevor sich ein mächtiges Bürgertum entwickelte, das sich auch in der Volkssprache ausdrücken wollte.³⁴¹ Die Serben hatten den Eindruck, sich durch das Russische und die willkürliche Aufnahme russischer Wörter in ihre Sprache vor der österreichischen Autorität und vor dem Katholizismus zu schützen und gleichzeitig ihre nationale Identität bewahren zu können.

Als man das geschriebene Wort schließlich auch den unteren Bevölkerungsschichten näher bringen wollte, entstand das Slavenoserbische – eine Mischung aus kirchenslawischer und russischer Lexik sowie der Lexik der Volkssprache,³⁴² welche laut *Dr. Kretschmer* in der Zeitspanne von 1760 bis 1840 in Gebrauch war.³⁴³ Diese Sprache war weit entfernt von der üblichen serbischen Volkssprache, da russische Wörter ganz bewusst in die serbische Sprache

³³⁷ vgl. Popović, 1960, S. 637

³³⁸ vgl. Sundhaussen, 2007, S. 90

³³⁹ vgl. Barac, 1977, S. 64

³⁴⁰ vgl. Petrović, Tanja: Die Entwicklung der serbischen Literatursprache, in: Lukan, 2006, S. 395

³⁴¹ vgl. Popović, 1960, S. 634

³⁴² vgl. Petrović, 2006, in: Lukan, S. 396

³⁴³ vgl. Kretschmer, Anna: Slavenoserbisch – Zeitalter der Aufklärung im serbischen Kulturparadigma, in: Dahmen, Wolfgang (Hg.): Grenzüberschreitungen – Traditionen und Identitäten in Südosteuropa, 2008, S. 315

eingebaut wurden.³⁴⁴ Das Slavenoserbische war keinerlei fixen Regeln unterworfen, es gab starke Unterschiede in der Phonetik, Syntax, Morphologie und Lexik.³⁴⁵ Es kam zu einem Kampf zwischen Kirchenrussisch und der Volkssprache, den die Volkssprache schließlich für sich entscheiden konnte.³⁴⁶

7.4.1.2 Vuk Karadžić's Sprachreform:

Vuk Karadžić war überzeugt von Herders These, „dass die Volkssprache das wichtigste Merkmal eines ‚Volkes‘ sei und dass sich in der Sprache der ‚Volkscharakter‘ und die ‚Volksseele‘ verkörpere.“³⁴⁷ Vor ihm hatte sich bereits Dositej Obradović für die Volkssprache und gegen das Kirchenslawische sowie das von den gebildeten Serben in Ungarn gesprochene Slavenoserbische eingesetzt³⁴⁸, da das Slavenoserbische ohnehin ein Sprachgebilde ohne feste Regeln und aus diesem Grund sehr inkonsequent in der Verwendung war. Karadžić setzte dieses Werk nun fort und traf eine folgenschwere Entscheidung: Er entschied sich für die štokavische Variante der Volkssprache, weil diese auch von Bosniern, Serben und Kroaten in anderen Gebieten gesprochen wurde. So konnte sich diese Variante schließlich durchsetzen. Außerdem verwirklichte er das so genannte phonetische Prinzip: „Schreibe wie du sprichst.“ Ein Graphem sollte also für ein Phonem stehen.

Neben der ijekavischen erkannte Karadžić auch die ikavische und ekavische Variante an. Außerdem proklamierte er die „allgemeine Regelmäßigkeit“ (općenita pravilnost), die sich im Endeffekt aber nicht wirklich durchsetzte. Mit dieser allgemeinen Regelmäßigkeit war gemeint, dass alle die grammatikalischen Regeln befolgen sollten – ohne die lokalen Mundarten zu beachten.³⁴⁹

Karadžićs Reform wurde aus diversen Gründen nicht sofort, sondern erst nach und nach angenommen. Der Hauptgrund dafür war, dass viele Schriftsteller und Gelehrte das frühere Slavenoserbische schlicht und einfach nicht so schnell aus ihrem Kopf streichen konnte und laut *Ivan Popović* erst eine neue Generation an Schriftstellern kommen musste, die

³⁴⁴ vgl. Neweklowsky 2007, S. 9

³⁴⁵ vgl. Bojić, Vera: Jacob Grimm und Vuk Karadžić, 1977, S. 38

³⁴⁶ mehr zum Slavenoserbischen, siehe: Kretschmer, 2008, in: Dahmen, S. 314-326 und Kretschmer, Anna: Slavenoserbisch, auf: <http://wwwg.uni-klu.ac.at/eo/Slawenoserbisch.pdf>, 04.07.2011, 18:20

³⁴⁷ Sundhaussen, 2007, S. 90

³⁴⁸ vgl. Sundhaussen, 2007, S. 86

³⁴⁹ vgl. Popović, 1960, S. 638f

ausschließlich in der Volkssprache schrieb.³⁵⁰ Die Generation rund um Đura Daničić, Branko Radičević, Jovan Subotić, Jovan Ilić und andere hatte einen wesentlichen Anteil an der Durchsetzung und Anwendung von Karadžićs Reformen, indem sie in der Volkssprache und gleichzeitig in Karadžićs Orthographie schrieb.³⁵¹ Die nächste Generation von Dichtern und Schriftstellern hatte die Ideen ihres Vorbildes bereits vollständig angenommen. Karadžićs Anhänger schrieben ebenfalls in der Volkssprache und prägten ihre Werke durch nationale Motive und beeinflussten sogar die weitere Entwicklung von Literatur, Bildung und Kultur.³⁵² Hätten Karadžićs Ideen nicht so viele junge Leute angenommen, so wäre seine Reform zum Scheitern verurteilt gewesen. Dass dem nicht so war, ist seinen Schülern und Anhängern zu verdanken, die sich von seinen Werken inspirieren ließen und seine Neugestaltung und Optimierung der serbischen Sprache weiterverbreiteten.

Im Jahr 1847 erschienen *Gorski vijenac* (Wien) von Petar Petrović Njegoš und *Pesme* (Wien) von Branko Radičević. Außerdem wurde eine serbische Übersetzung der Bibel herausgegeben, welche von Vuk Karadžić und Đuro Daničić bearbeitet wurde. Alle drei Werke waren in der reformierten Sprache und Schrift Vuks verfasst, deshalb gilt für viele das Jahr 1847 als Sieg der Reform, obwohl die reformierte Rechtschreibung erst im Jahr 1868 offiziell angenommen wurde.³⁵³

Auch die Serben in Pest und Szentendre/St. Andrä hatten sich der Literatur gewidmet und wehrten sich eine Zeit lang gegen Karadžićs Änderungen. Trotzdem wurde seine auf der Volkssprache begründete Literatursprache zur Grundlage der heutigen Literatursprache.³⁵⁴ Sie konnten sich nicht gegen die Flut von Karadžićs „Gefolgsleuten“ durchsetzen, die ihre Werke ganz in seinem Geiste verfassten. Auch Sima Milutinović, Petar Petrović Njegoš und Branko Radičević zählten zu Karadžićs Schülern und Anhängern.

Karadžićs Reformen setzten sich nicht nur bei den Serben durch, sie wurden auch in Deutschland gewürdigt, was laut *Vera Bojić* vor allem der Verdienst von Jacob Grimm und dessen Rezensionen zu Karadžićs Werken war.³⁵⁵ Schon *Holm Sundhaussen* zeigte auf, dass es im deutschsprachigen Raum bereits im 18. Jahrhundert verstärkt zu einem Interesse an Südosteuropa kam. Man beschäftigte sich mit der Volkskultur (Sprichwörter, Märchen, Lieder) und der Geschichte der südosteuropäischen Völker. An diesem Prozess waren vor

³⁵⁰ vgl. Popović, 1960, S. 639

³⁵¹ vgl. Marković, Slobodan Ž.: Vuk Karadžić und seine Anhänger, in: Potthoff, 1990, S. 70

³⁵² vgl. Marković, 1990, in: Potthoff, S. 70

³⁵³ vgl. Ilić, 2009, S. 63

³⁵⁴ vgl. Vajda, 1994, S. 85

³⁵⁵ vgl. Bojić, 1977, S. 9

allem Herder, Goethe, Therese Albertine Luise von Jakob, August Ludwig Schlözer und viele andere beteiligt.³⁵⁶

Für den Erfolg von Karadžićs Reformen leistete auch Franz Miklošič große Verdienste. Nach Karadžićs Tod bearbeitete er dessen Grammatik und veröffentlichte den fünften Band der Volkslieder.³⁵⁷

8 Phase 4 – Strukturierte philologische Darstellung und Erforschung der Fakten:

Die vierte und letzte Phase der sprachlichen Entwicklung der slawischen Sprachen innerhalb der Habsburgermonarchie beginnt mit dem Jahr 1848 und beschreibt die Folgen der Revolution sowie die aufkommende systematische Darstellung der philologischen Arbeiten bei den Südslawen. In dieser Periode erlangten die slawischen Sprachen durch konsequente und durchdachte philologische Beschreibungen und Erläuterungen einen bisher nie erreichten Entwicklungsstand. Es kam zur Kodifizierung des Serbischen, Slowenischen und Kroatischen. Lehrbücher, Grammatiken, Lexika, Wörterbücher und literarische Werke wurden geschaffen.

Ein weiteres wichtiges Detail ist die Tatsache, dass den Kroaten, Slowenen und Serben der Habsburgermonarchie in dieser Etappe der Geschichte erstmals ein Recht auf eine Gesetzgebung in ihrer Sprache zuteil wurde. Dies änderte die bisher teilweise so widrigen Bedingungen. Man arbeitete an einer juristisch-politischen Terminologie, um die Übersetzung der Reichsgesetzblätter zu erleichtern. Diese wurden in die zehn wichtigsten Sprachen der Habsburgermonarchie übersetzt.

8.1 Revolutionsjahr 1848:

Auslöser für die Revolution des Jahres 1848 waren vor allem soziale und politische Gegensätze, Unterdrückung der breiten Volksmassen, schlechte Lebensbedingungen und Lohnkürzungen. Durch das Metternichsche System mit seinen starren Regeln ähnelte die

³⁵⁶ vgl. Sundhaussen, 1973, S. 14-18

³⁵⁷ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, Brief 98, S. 187

Habsburgermonarchie einem Polizeistaat. Die Völker der Habsburgermonarchie waren unzufrieden und infolgedessen kam es zu Demonstrationen und Aufständen.

Kaiser Ferdinand I. ließ eine provisorische Regierung bilden und erließ im April 1848 die Pillersdorfsche Verfassung, die sich jedoch nur bis Mitte Mai 1848 halten konnte. Die Proteste der sich benachteiligt fühlenden Völker und Untertanen verstärkten sich und arteten in Straßenkämpfe aus.

Der Hof musste am 7. Oktober 1848 samt Regierung vor den wütenden Bürgern nach Olmütz flüchten. Kaiser Ferdinand I. dankte zugunsten seines Neffen Franz Joseph I. ab. Als Nächstes wurde ein neuer Reichstag in Kremsier einberufen. Im März 1849 wurde eine oktroyierte Verfassung ausgerufen, die aber praktisch nie in Kraft trat und am 31. Dezember 1851 außer Kraft gesetzt wurde – da die Aufstände zu diesem Zeitpunkt als beendet galten.³⁵⁸

Durch die Ereignisse im Zuge der Revolution von 1848 wurde das bisherige absolutistische System der Habsburgermonarchie, streng genommen, bloßgestellt und gleichzeitig die „Mängel“ in der Verwaltung (gemeint ist hier der unterschiedliche Verwaltungsstatus der einzelnen Länder des Habsburgerreiches) dargelegt.³⁵⁹

Die Geschehnisse von 1848 waren für die südslawischen Völker in der Habsburgermonarchie aus diversen Gründen äußerst wichtig. Am 12. März 1848 stellte Lajos Kossuth im Namen aller Völker der Habsburgermonarchie Forderungen an die Regierung. Er verlangte Pressefreiheit, Lehr- und Lernfreiheit sowie eine Gleichstellung aller Konfessionen.³⁶⁰ Erstmals wurde durch die „Verfassungsurkunde des österreichischen Kaiserstaates“ die sprachliche Individualität der südslawischen Völker anerkannt. Außerdem wurde die Zensur am 15. März 1848 durch Kaiser Ferdinand I. aufgehoben. Das Volk wollte nun endlich seine lange geheim gehaltenen Gedanken öffentlich machen. Durch die Pressefreiheit wurde dies möglich gemacht und äußerte sich in einer Flut an neu gegründeten Zeitungen sowie Flugblättern zu den verschiedensten Themen. Das erste Pressegesetz vom 30. März 1848 sah jedoch vor, dass kritische Äußerungen die Regierung betreffend bestraft werden sollten.³⁶¹

³⁵⁸ vgl. Bichlmeier, 2008, in: Kohler, S. 128

³⁵⁹ vgl. Gutschmidt, 2008, in: Kohler, S. 106

³⁶⁰ vgl. Neunteufel, 2004b, S. 90

³⁶¹ vgl. Neunteufel, 2004b, S. 96f

8.1.1 Die Forderungen der Kroaten, Slowenen und Serben im Jahr 1848:

Zu den allgemeinen Bestimmungen der Verfassungsurkunde des österreichischen Kaiserstaates vom 25. April 1848 (geändert durch die Proclamation vom 16. Mai 1848) gehörte auch § 4.: „Allen Volksstämmen ist die Unverletzlichkeit ihrer Nationalität und Sprache gewährleistet.“³⁶²

Das Jahr 1848 war für viele Völker der Habsburgermonarchie – vor allem für die slawischen – die erste Gelegenheit, „ihre nationalen Forderungen in umfassender Weise auf dem politischen Schauplatz geltend zu machen.“³⁶³ Zudem kam es zu einem „Neuaufleben des kulturellen Nationalismus.“³⁶⁴ Zu dieser Zeit forderten die slawischen Völker des Habsburgerreiches die Verwendung der nationalen Sprache für öffentliche Zwecke, das heißt in Bezug auf die Verwaltung.

Die Kroaten fassten ihre Forderungen am 25. März 1848 in 30 Punkten zusammen. Die wichtigsten Postulate waren die Forderung nach der kroatischen Sprache in Verwaltung und Unterrichtswesen, „Kroatisch als Leitsprache beim Militär“ sowie „Einführung der nationalen Sprache in der Kirche, altem kroatischem Recht und Gebrauch gemäß“.³⁶⁵

Zu den slowenischen Forderungen vom 1. April 1848 zählten folgende:

„1. Aufhebung der geschichtlichen Länderbegrenzung und Vereinigung unserer slowenischen Gebiete nach der Sprachgrenze zu Einem Lande [...]. 2. Garantie unserer Nationalität und allseitig gleiche Berechtigung der slowenischen Sprache in den slowenischen Gebieten [...] in Schule, Gericht und Amtierung, in Urkunde, Gesetzen, Erlässen [...].“³⁶⁶

Die ungarischen Serben verfassten am 27. März 1848 in Neusatz/Novi Sad ihre Forderungen: Einerseits wollten sie die ungarische Nationalität und die vorrangige Stellung der ungarischen Sprache anerkennen, andererseits bestanden sie darauf,

„daß [sic] auch ihre eigene Nationalität erkannt wird, und der freie Gebrauch ihrer Sprache in den Angelegenheiten ihres Eigentums, in der Religionsausübung und in deren inneren Verwaltung durch das Gesetz gesichert wird.“³⁶⁷

³⁶² Verfassungsurkunde des österreichischen Kaiserstaates vom 25. April 1848 geändert durch die Proclamation vom 16. Mai 1848, auf: <http://www.verfassungen.de/at/verfassung48.htm>, 28.10.2010, 16:30

³⁶³ Kann, 1964, S. 11

³⁶⁴ Kann, 1964, S. 13

³⁶⁵ Niederhauser, 1990, S. 69

³⁶⁶ Niederhauser, 1990, S. 82

³⁶⁷ Niederhauser, 1990, S. 87

Außerdem forderten die Serben der Habsburgermonarchie am 8. Mai 1848 durch eine Abordnung an Lajos Kossuth „die Abschaffung des ungarischen Sprachenzwanges, die Anerkennung der illyrischen Nation unter dem österreichischen Kaiserhause und unter der gemeinsamen ungarischen Krone.“³⁶⁸

Alle diese Forderungen blieben damals weitgehend ungehört von der Regierung, da die unterschiedlichen Erwartungen und Forderungen der Völker des Reiches nicht in (für alle) zufriedenstellender Weise koordiniert werden konnten.

8.2 Reichsgesetzblätter aus dem Jahre 1849:

Im Jahre 1849 beschlossen die Herrscher der Habsburgermonarchie die Veröffentlichung allgemeiner Rechtsvorschriften im so genannten Allgemeinen Reichs-Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaiserthum Österreich (ab 1853 *Reichs-Gesetzblatt für das Kaiserthum Österreich*). Damit alle Untertanen die Möglichkeit hatten, neue Gesetze und Verordnungen zur Kenntnis zu nehmen, wurden ab dem 1. November 1849 regelmäßig Reichsgesetzblätter veröffentlicht. Darin wurden sämtliche Reichs- und Landesgesetze sowie kaiserliche Patente für das gesamte Reich oder auch für einzelne Kronländer angekündigt.³⁶⁹

Die Herrscher waren sich durchaus bewusst, dass es wenig sinnvoll wäre, die Reichsgesetzblätter nur in deutscher Sprache herauszugeben, da Deutsch für einen Großteil der Untertanen eben nicht die Muttersprache war. Außerdem waren die „zehn verschiedenen landesüblichen Sprachen [...] 1849 als gleich authentisch, gleich-gültig anerkannt worden.“³⁷⁰ Deshalb beschloss man, die Reichsgesetzblätter auch in folgenden Sprachen herauszugeben:

³⁶⁸ Mandl, Leopold: Die Habsburger und die serbische Frage, 1918, S. 29

³⁶⁹ Kaisertum Österreich: das Reichsgesetzblatt 1849–1918, Einführung des Reichsgesetzblattes 1849, auf: http://alex.onb.ac.at/info_g.htm, 12.01.2011, 17:50

³⁷⁰ Burger, Hannelore: Über das Problem der Staatssprache, 1987, S. 5

1. In deutscher Sprache,
2. in italienischer,
3. in magyarischer,
4. in böhmischer (zugleich mährischer und slovakischer Schriftsprache),
5. in polnischer,
6. in ruthenischer,
7. in slovenischer (zugleich windischer und krainischer Schriftsprache),
8. in serbisch-illirischer Sprache mit serbischer Civil-Schrift,
9. in serbisch-illirischer (zugleich croatischer) Sprache mit lateinischen Lettern,
10. in romanischer (moldauisch-wallachischer) Sprache."³⁷¹

Die Übersetzung der Reichsgesetzblätter erwies sich als äußerst positiv für die bisher stets benachteiligten slawischen Sprachen: Bestehende Terminologiedefizite des Wortschatzes wurden (vor allem durch die *Juridisch-politische Terminologie der slawischen Sprachen Österreichs* ausgeglichen.³⁷² Vorerst wurden alle nicht-deutschsprachigen Ausgaben des Reichsgesetzblattes als zweisprachige Ausgaben gedruckt, wobei jeweils rechts der deutsche Originaltext und links die Übersetzung in die jeweilige Landessprache standen.

Ab 1853 wurde das Reichsgesetzblatt nur mehr in deutscher Sprache herausgegeben; Übersetzungen in andere Sprachen fand man nur mehr in den so genannten Landes-Regierungsblättern. Rückwirkend wurden die deutschsprachigen Reichsgesetzblätter, die von 1849 bis 1852 erschienen waren, für authentisch erklärt, während die fremdsprachigen Ausgaben ihre Authentizität verloren, was laut *Josef Pauser* „die Vorherrschaft des deutschen Elements im Vielvölkerstaat“³⁷³ betonte. 1860 wurden die Landesregierungsblätter eingestellt. Im Jahre 1867 kam es zum Ausgleich mit Ungarn. Ab 1870 galt das nun als *Reichsgesetzblatt für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder* betitelte frühere Reichsgesetzblatt nur mehr für die cisleithanische Reichshälfte. Die deutsche Fassung wurde noch immer als die einzig authentische angesehen, das Reichsgesetzblatt wurde aber auch in „böhmischer, italienischer, illyrisch-croatischer, polnischer, ruthenischer, slovenischer und rumänischer Sprache“³⁷⁴ herausgegeben.

Milan Rešetar übernahm im Jahre 1891 die Redaktion der serbokroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes.³⁷⁵

³⁷¹ Kaisertum Österreich: das Reichsgesetzblatt 1849–1918, Einführung des Reichsgesetzblattes 1849, auf: http://alex.onb.ac.at/info_g.htm, 12.01.2011, 16:10

³⁷² vgl. Bichlmeier, 2008, in: Kohler, S. 135

³⁷³ http://alex.onb.ac.at/info_g.htm, 12.01.2011, 18:00

³⁷⁴ http://alex.onb.ac.at/info_g.htm, 12.01.2011, 18:05

³⁷⁵ vgl. Sturm-Schnabl, 1990, Anm. 1 zu Brief 630, S. 808

8.3 Die juridisch-politische Terminologie der slawischen Sprachen Österreichs:

Die Völker des Habsburgerreiches hatten nun das Recht auf eine Gesetzgebung in ihrer Sprache. Deshalb wurde die so genannte *Juridisch-politische Terminologie für die slawischen Sprachen Österreichs* von einer Kommission ausgearbeitet um den Beamten künftige Übersetzungen zu erleichtern und ihre Arbeit einfacher zu gestalten. Diese Terminologie erschien 1850 zum ersten Mal und half den slawischen Sprachen sich weiterzuentwickeln, indem neue Wörter aufgenommen wurden. Zur damaligen Zeit gab es nämlich noch nicht für alle Bereiche des Lebens kroatische, slowenische und serbische Wörter, doch die juridisch-politische Terminologie war ein guter Anfang.

Die *Deutsch-kroatische, serbische und slovenische Separat-Ausgabe der Juridisch-politischen Terminologie für die slawischen Sprachen Österreichs* aus dem Jahr 1853 vereinte die kroatische, slowenische und serbische Ausgabe in einem Band und wartet mit drei Vorworten auf, in denen hinreichend erklärt wird, warum man sich auf bestimmte Regeln geeinigt hatte. Dabei wurde ein Vorwort von Dimitrija Demeter (dem Redakteur für das Kroatische) verfasst, eines wurde von Matej Cigale (dem Redakteur für den slowenischen Teil der Juridisch-politischen Terminologie) bearbeitet und ein Vorwort stammte von Božidar Petranović, dem Redakteur für das Serbische.

Von deutschen, alphabetisch geordneten Stichworten ausgehend, kommt man zu den kroatischen, serbischen und slowenischen Ausdrücken.³⁷⁶ Um die Arbeit der zukünftigen Übersetzer des Reichsgesetzblattes zu erleichtern, verwendete man kroatische, serbische und slowenische Ausdrücke, die sich am meisten ähnelten.

Zwei Beispiele sollen diese Vorgehensweise illustrieren:

- deutsch: „Abdruck“ (Abformung): kr. otisak – srb. отисакъ – slow. natisek und
- deutsch: „Abändern“: kr. preinačiti – srb. преиначити – slow. premeniti.³⁷⁷

Das Deutsche beeinflusste die slawischen Sprachen der Habsburgermonarchie auch in gewisser Weise, weil es sehr lange als Kommandosprache im Militär den Vorrang hatte und viele Gesetze und Verordnungen vom Deutschen in slawische Sprachen übersetzt wurden.³⁷⁸

³⁷⁶ vgl. <http://www.inst.at/trans/6Nr/sturm.htm>, 13.10.2010, 13:50

³⁷⁷ vgl. Commission für slawische juridisch-politische Terminologie: *Juridisch-politische Terminologie für die slawischen Sprachen Österreichs, Deutsch-kroatische, serbische und slovenische Separat-Ausgabe*, 1853, S. 1

³⁷⁸ vgl. Neweklowsky, 2007, S. 8

8.4 Das Wiener Abkommen aus dem Jahre 1850 (Bečki književni dogovor):

Wie bereits oben erwähnt, wurden die Reichsgesetzblätter auch in die slawischen Sprachen übersetzt. In der Deutsch-kroatischen, serbischen und slovenischen Separat-Ausgabe der Juridisch-politischen Terminologie aus dem Jahr 1853 (die als Hilfe zur Übersetzung der Reichsgesetzblätter herangezogen wurde) ist auch das sogenannte Wiener Abkommen (Bečki književni dogovor) aus dem Jahr 1850 abgedruckt.

Dieses „Abkommen“ war eine „schriftliche, jedoch informelle Einigung auf eine einheitlich kodifizierte Schriftsprache“, in dem man sich auf das Štokavisch-ijekavische als gemeinsame Grundlage für die kroatische und die serbische Sprache einigte. Wegen der ohnehin bereits bestehenden Ähnlichkeiten, gingen kroatische und serbische Gelehrte einen Kompromiss ein und einigten sich auf gewisse Punkte, die Rechtschreibung und eine gemeinsame Schriftsprache betreffend.

Sie erkannten, dass es nicht sinnvoll wäre, durch Vermischung verschiedener Dialekten einen neuen zu kreieren und dass es besser wäre, aus den bestehenden Mundarten des Volkes eine auszuwählen, welche anschließend Schriftsprache werden sollte. Der südliche Dialekt wurde aus mehreren Gründen gewählt: Die Mehrheit der Bevölkerung sprach damals diesen Dialekt, er war laut den slawischen Gelehrten dem Altkirchenslawischen am nächsten, außerdem wurden Volkslieder in diesem Dialekt gedichtet, sowie die berühmte Literatur von Dubrovnik in ihm geschrieben. Zu guter letzt schrieb die Mehrheit der südslawischen Schriftsteller in diesem Dialekt.³⁷⁹

Ein weiterer Grund für das Wiener Abkommen war, dass noch viele kajkavische und čakavische Wörter im (von den Kroaten propagierten) Štokavischen vorkamen und die Unterzeichner des Wiener Abkommens diesen Zustand mithilfe von Vuk Karadžićs Reform ändern wollten. Außerdem wurde die kroatische Latinica an die serbische Kyrillica angepasst und gleichzeitig vereinfacht.³⁸⁰ Die Serben Vuk Stefanović Karadžić und Đuro Daničić, die Kroaten Ivan Kukuljević Sakcinski, Dimitrije Demeter, Vinko Pacel, Stefan Pejaković und Ivan Mažuranić sowie der Slowene Franz Miklošič haben das Abkommen von 1850 unterschrieben. Obwohl das Wiener Abkommen bereits im Jahr 1850 unterzeichnet wurde, setzte man die meisten Vorschläge hinsichtlich der Rechtschreibung und Grammatik erst Jahre später offiziell um. In Daničićs *Ogled rječnika hrvatskoga ili srpskoga jezika* (1878) wurde das Wiener Abkommen schließlich verwirklicht und die Sprachen somit kodifiziert.

³⁷⁹ vgl. Commission für slawische juridisch-politische Terminologie, 1853, S. 5f

³⁸⁰ vgl. Popović, 1960, S. 640

8.5 Neoabsolutismus (1851-1867) und zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts:

Im Laufe des Jahres 1849 waren die slawischen Sprachen von der Verfassung anerkannt worden. 1849 richtete die Universität Wien eine Lehrkanzel für slawische Philologie und Literatur unter der Führung von Franz Miklošič ein.³⁸¹ Dies war ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, denn fortan konnten sich junge Menschen mit slawischen Sprachen und der slawischen Literatur beschäftigen. So wurde die „sprachliche und kulturelle Entwicklung der slavischen Völker der Habsburgermonarchie gesellschaftsrelevant und kulturpolitisch“³⁸² gefördert. Außerdem wollten viele Slawen das Lehramt machen, um anschließend in den eigenen Ländern zu unterrichten. Das Studium der Slawistik führte zudem zu einer deutlichen Stärkung des Identitätsbewusstseins und zu einer Anerkennung der Identität der Slawen.

Die Zeit des Neoabsolutismus ist in der Geschichtsschreibung vor allem als Zeit der Reformen bekannt. Einige der Zugeständnisse ans Volk wurden rückgängig gemacht: Die Zensur wurde wieder eingeführt und für die Pflichtschulen war fortan wieder die katholische Kirche zuständig. Durch die Reformen des Neoabsolutismus sollte der Kaiser wieder die alleinige Macht zurückbekommen. Außerdem wollte man nicht zulassen, dass einzelne Völker der Habsburgermonarchie zu selbstständig wurden.

8.5.1 Die Kroaten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts:

Der kroatische Landtag (Sabor) beschloss 1847 das Kroatische anstatt des Lateinischen zur Amtssprache zu machen. Dies ging allerdings nur vier Jahre gut, dann wurde das Kroatische einzig in den unteren Verwaltungsebenen gebraucht, während das Deutsche Amtssprache wurde.³⁸³

Im Jahre 1867 wurde aus dem k.k. Kaisertum Österreich durch den sogenannten österreichisch-ungarischen Ausgleich die „Österreichisch-Ungarische Monarchie“. Die Ungarn erhielten weitgehende Autonomie, nur Kriegswesen, Außenpolitik und Finanzwesen wurden von gemeinsamen Ministerien geregelt.³⁸⁴ Mit dem ungarisch-kroatischen Ausgleich von 1868 erlangten auch die Kroaten mehr Rechte.³⁸⁵ Im Prinzip war Kroatien ein sogenanntes Nebenland von Ungarn, mit autonomen Befugnissen unter Zivilverwaltung eines

³⁸¹ vgl. Seebauer/Vauhnik, 2007, in: Seebauer, S. 152

³⁸² vgl. <http://www.inst.at/trans/3Nr/sturm.htm>, 13.10.2010, 15:45

³⁸³ vgl. Gutschmidt, 2008, in: Kohler, S. 58

³⁸⁴ vgl. Hösch, 2004, S. 60

³⁸⁵ vgl. Kann, 1964, S. 239

königlich ungarischen Banus, der allerdings Kroatie war und vom kroatischen Ständelandtag kontrolliert wurde.³⁸⁶ Ungarn einigte sich in weiterer Folge mit Kroatien auf eine weitgehende Autonomie, wobei die kroatische Landessprache auch innerhalb Ungarns zum Tragen kam – sofern kroatische Angelegenheiten betroffen waren.³⁸⁷ Allerdings war die kroatische Autonomie weitgehend von der ungarischen Exekutive und Legislative abhängig.³⁸⁸

8.5.1.1 Jugoslovenska Akademija Znanosti i Umjetnosti:

Die *Jugoslovenska Akademija Znanosti i Umjetnosti* wurde 1866 gegründet, um einen „Rahmen für wissenschaftliche, auch sprachwissenschaftliche Tätigkeit“³⁸⁹ für alle südslawischen Völker zu haben. Im Grunde gab es bereits seit der kroatischen nationalen Wiedergeburt Bestrebungen, eine Jugoslawische Akademie der Wissenschaften und Künste zu schaffen, um eine Interessensgemeinschaft für alle Südslawen zu errichten. Doch erst 1866 kam es – nach längeren Verhandlungen um die Statuten der zukünftigen Akademie mit Franz Josef I. – zur endgültigen Gründung und Ernennung der ersten Mitglieder der Akademie in Zagreb.³⁹⁰ Das erklärte Ziel dieser Gesellschaft war von Anfang an folgendes:

"Imali stjecati svi bolji umovi (...) da viećaju kojim bi se načinom imala najpreče stvoriti jedna narodna knjiga na slavljenkom jugu, i kako bi imala uzeti u svoje okrilje sve struke čovječje znanosti".³⁹¹ Man wollte also die klügsten Köpfe in einer Gesellschaft vereinen und einen Weg finden, um Bücher in den Volkssprachen im slawischen Süden zu produzieren und war gleichzeitig bestrebt, alle Fachkräfte der verschiedenen Wissenschaften unter seine Fittiche nehmen.

Zu ihren Aufgaben zählte die Akademie von Anfang an, wissenschaftliche Arbeiten zu fördern und zu organisieren, sowie deren Ergebnisse zu veröffentlichen, um so das südslawische (später kroatische) Kulturerbe zu verbreiten und dessen Affirmation auf der Welt zu lancieren. Außerdem gaben die Mitglieder untereinander Anregungen und Stellungnahmen für die Förderung der Wissenschaften und Künste.³⁹²

³⁸⁶ vgl. Kann, 1964, S. 244

³⁸⁷ vgl. Höllhuber, Dietrich: Kroatien, 2008, S. 32

³⁸⁸ vgl. Gross, M.: Über die nationale Frage in Kroatien während der Krise des Dualismus, in: Hanák, 1966, S. 223

³⁸⁹ Janich, Nina: Sprachkulturen in Europa, 2002, S. 137

³⁹⁰ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, Anm. zu Brief 110, S. 204

³⁹¹ Osnutak Akademije, auf: http://info.hazu.hr/osnutak_akademije, 05.11.2010, 13:45

³⁹² Glavni zadaci Akademije, auf: http://info.hazu.hr/glavni_zadaci_akademije, 05.11.2010, 14:25

Im Jahre 1868 wurden auch eine eigene Bibliothek sowie ein Archiv der JAZU gegründet.³⁹³

Im Gründungsjahr 1866 gab es 16 Mitglieder der JAZU – Schirmherr war Bischof Strossmayer, während Franjo Rački zum ersten Präsidenten ernannt wurde.³⁹⁴

1878 gab die JAZU Daničićs *Ogled rječnika hrvatskoga ili srpskoga jezika* in Zagreb heraus. Miklošič meinte dazu, dass dieses Wörterbuch unter all den slawischen Wörterbüchern das erste wissenschaftliche sei und aus linguistischer Sicht mit dem *Deutschen Wörterbuch* der Gebrüder Grimm zu vergleichen sei. Außerdem war Miklošič der Meinung, dass dieses Werk großen Nutzen für die Sprache und das ganze Volk haben werde.³⁹⁵

„Vam i mogao bih svakomu kazati, da po mojoj misli Vaš rječnik biće medju rječnicima slovjenskih jezika prvi, najbolje odgovarajući zahtjevom znanosti, jednak u vrijednosti rječniku slavnoga Grimma. [...] Ovim djelom Vi ćete koristiti ne samo jeziku nego čitavoj prosvjeti našega naroda.“³⁹⁶

Ein Specimen des Akademie-Wörterbuches wurde zur Bewertung und mit der Bitte um Kritik auch an andere slawische Gelehrte und Mitarbeiter der JAZU geschickt. Izmail Ivanovič Sreznevskij war mit dem Werk im Großen und Ganzen zufrieden und auch der serbische Philologe Stojan Novaković war mit den graphischen Neuerungen und dem Rest des Wörterbuches einverstanden. Einzig Adolfo Veber-Tkalčević zweifelte am Wert des Werkes. Seiner Meinung nach hätte Daničić mehr Volkssprachliches und die neuere kroatische Literatur mit einbeziehen müssen. Auch das etymologische Prinzip sowie die graphischen Neuerungen und phonetische Schreibweise konnten Veber-Tkalčević nicht überzeugen.³⁹⁷

8.5.2 Die Slowenen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts:

Am 1. April 1848 richteten die Slowenen – wie bereits oben erwähnt – ein Manifest an den Kaiser, indem sie die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache (in slowenischen Gebieten) gegenüber der deutschen Sprache in Bezug auf Schule, Ämter und Gesetze forderten. Doch dieses Manifest stieß auf taube Ohren, da sich die österreichische Regierung ablehnend verhielt, sobald die Slowenen politische Forderungen vorbrachten. Von der ehemaligen Toleranz von früher war nichts mehr zu spüren.³⁹⁸

³⁹³ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, Anm. zu Brief 149, S. 248

³⁹⁴ http://info.hazu.hr/osnutak_akademije, 05.11.2010, 14:15

³⁹⁵ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, Anm. 2 zu Brief 329, S. 459

³⁹⁶ Sturm-Schnabl, 1991, Brief 329, S. 458

³⁹⁷ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, Anm. 1 zu Brief 328, S. 457

³⁹⁸ vgl. Kann, 1964, S. 304f

In der Regierung Taaffe (1879-1893) wurden die größten Ungerechtigkeiten zwar beseitigt, der politische Status der Slowenen jedoch nicht verändert. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts bekamen die Slowenen in Krain gewisse Rechte, obwohl das Deutsche noch immer eine der beiden offiziellen Landessprachen war. In der Steiermark und in Kärnten – wo die Slowenen keine Mehrheit bildeten – wurde das Slowenische nicht zur Landessprache, wurde aber immerhin vor Gericht und in Behörden anerkannt.

Utraquistische Schulen³⁹⁹ wurden gefördert, während die Regierung einsprachig slowenische Schulen nicht förderte. In utraquistischen Schulen wurde das Slowenische nur so lange gelehrt, bis die Kinder ausreichend Deutsch verstanden⁴⁰⁰ – so wurde die deutsche Sprache im Gegensatz zu der slowenischen Sprache begünstigt.

Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden vermehrt Forderungen nach Gleichberechtigung der slowenischen Sprache in Ämtern, Schulen und allgemein im öffentlichen Bereich laut. Doch erst nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie konnten einige dieser Forderungen erfüllt werden. So wurde 1919 eine eigene Universität in Ljubljana gegründet. Vor 1919 nahmen viele slowenische Studenten auch das Angebot in Wien zu studieren wahr und erhielten hier bedeutende Anregungen für ihr weiteres Leben und ihre zukünftige Arbeit. Aus ihnen wurden größtenteils exzellente Slawisten⁴⁰¹, die sich für slawische Belange einsetzten und auch teilweise das Nationalbewusstsein ihres Volkes stärkten.

Denn eines ist klar: Wenn eine Sprache „höheren Zwecken dienlich“⁴⁰² sein soll, muss man auf die Philologie zurückgreifen, die sich mit der Literatur- und Sprachwissenschaft einer Sprache beschäftigt und die Voraussetzung für die endgültige Kodifizierung der Sprache bildet.

Durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes im Jahre 1907 kamen mehr Slowenen in das Wiener Parlament, was wiederum zu mehr Gerechtigkeit für die Slowenen führte. Erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte das Slowenische alle funktionalen Ebenen inklusive Terminologien für Wissenschaft, Staats- und Verwaltungswesen, vollständig ausgebaut.⁴⁰³

³⁹⁹ siehe dazu: Feinig, 1997; sowie Feinig, 2008

⁴⁰⁰ vgl. Maurer-Lausegger, 2008, in: Kohler, S. 167

⁴⁰¹ vgl. <http://www.inst.at/trans/3Nr/sturm.htm>, 13.10.2010, 15:35

⁴⁰² Miklošič, 1859, S. 11

⁴⁰³ vgl. Bichlmeier, 2008, in: Kohler, S. 118

8.5.2.1 Franz Miklošič (1813-1891):

Franz Miklošič zählte in jeder Hinsicht zu den wichtigsten Slawisten seiner Zeit und hob sich mit seinen Verdiensten um die slawischen Sprachen besonders ab der Mitte des 19. Jahrhunderts hervor. Er studierte Philosophie in Graz und war zu dieser Zeit begeisterter Anhänger des Illyrismus.

Ab seiner Zeit in Wien betätigte sich Miklošič als Kodifikator und setzte sich mit seinem ganzen Wissen für die slowenische Sprache ein. 1844 wurde er Skriptor an der Hofbibliothek. Durch diese Tätigkeit konnte er sich im Bereich der Slawistik weiterbilden. Wenige Jahre später übersetzte er zusammen mit anderen slawischen Gelehrten das Reichsgesetzblatt 1849. Er war es, der sich schließlich um die Errichtung einer Lehrkanzel für slawische Philologie und Literatur bemühte. Es war ihm ein Anliegen, die einzelnen slawischen Sprachen sowie deren Kultur und Literatur wissenschaftlich zu untersuchen, sodass die jeweiligen Völker später einen Nutzen daraus ziehen konnten.⁴⁰⁴

1849 wurde der erste Lehrstuhl für Slawistik in Österreich geschaffen; Miklošič wurde zum ersten Professor an diesem Institut. Für die slawischen Völker der Habsburgermonarchie war eine wissenschaftliche Slawistik von großer Bedeutung. Studenten, die sich an der Slawistik weitergebildet und das Studium abgeschlossen hatten, konnten anschließend in ihren Heimatländern die slawischen Sprachen lehren und diese auch in wissenschaftlicher Hinsicht weiterentwickeln. Miklošič bemühte sich vor allem um Lesebücher in slowenischer Sprache für Gymnasien sowie um eine vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen und arbeitete auch an einem slowenisch-deutschen Wörterbuch. Zu seinen Hauptwerken zählten die *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen* (Wien, 1852/56), sein *Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum* (Wien, 1862/65) sowie sein *Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen* (Wien, 1886).⁴⁰⁵

„Le dictionnaire de la langue c'est le premier livre de chaque nation.“⁴⁰⁶ – Das Wörterbuch ist das erste Buch einer jeden Nation. Dieses Zitat stammt aus einem Brief Franz Miklošičs an seinen Kollegen Jožef Muršec und wurde im Zusammenhang mit Miklošičs intensivem Wunsch nach einem slowenisch-deutschen Wörterbuch getätigt. Miklošič selbst konnte dieses Vorhaben nicht mehr verwirklichen. Ein wissenschaftlich fundiertes slowenisch-deutsches

⁴⁰⁴ vgl. Sturm-Schnabl, Katja: Miklosichs Bedeutung für die Slowenistik, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch, Band 53/2007, 2007, S. 229f

⁴⁰⁵ Bernath, 1979, S. 201

⁴⁰⁶ Sturm-Schnabl, 1991, Brief 19, S. 79

Wörterbuch kam schließlich im Jahre 1894 durch die Verwendung von Miklošičs reichem Material unter der Redaktion von Maks Pleteršnik⁴⁰⁷ heraus.

8.5.2.2 Kurzer Einblick in Miklošičs Arbeit:

Ein kurzer Rückblick auf die Jahre 1849 bis 1853 soll den Entstehungsprozess eines slowenischen Lesebuches veranschaulichen und zeigen, wie viele Gedanken sich die slowenischen Gelehrten um ihre Sprache und um deren Einheitlichkeit machten.

Die Lage für die Slowenen – und die anderen Südslawen der Habsburgermonarchie – war auch im Jahre 1849 noch nicht besonders gut, deshalb setzten sich viele südslawische Gelehrte, Schriftsteller und Sprachwissenschaftler für eine Verbesserung der Situation ein, indem sie beispielsweise Schul- und Lesebücher verfassten. Franz Miklošič erhielt während seiner Bemühungen um einen slowenischen Lehrstuhl und eine Verbesserung des slowenischen Unterrichts von Minister Thun-Hohenstein die Aufgabe, slowenische Lehrbücher zu verfassen.

„Ministerstvo ne hoče učenikov slovenšine v slovenskih gimnazijah postaviti, dokler za ta uk potrebnih knjig ne imamo. Za to sem ja ministru Tunu se ponudil, da se bodem tega dela prijel, in knigo za branje za naše gimnazije zložil.“⁴⁰⁸

Im Jahre 1853 gelang schließlich die Herausgabe des *Slovensko berilo za peti gimnazijalni razred*, eines slowenischen Lesebuchs für die fünfte Gymnasialklasse.

Miklošič war bewusst, dass die slowenische Sprache zu diesem Zeitpunkt noch immer hart um ihr öffentliches Ansehen sowie um eine ansprechende und von allen akzeptierte Form kämpfen musste und bemerkte deshalb, dass er sich beim Erstellen des Lesebuchs „vom Slovenismus so wenig als möglich entfernt“⁴⁰⁹ hätte, was auch der Journalist und Politiker Janez Bleiweis, der wertvolle Beiträge zur kulturellen Aufklärung der Slowenen leistete, sehr schätzte.

„Herr Professor kennen meine Grundsätze in Betreff unserer Sprache, und nichts kann mich mehr freuen, als daß [sic] auch Sie der nämlichen Meinung sind. Wir müssen die slowenische Sprache wahren, daß [sic] sie nicht ein Amphibium wird [...].“⁴¹⁰

⁴⁰⁷ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, S. 31

⁴⁰⁸ Sturm-Schnabl, 1991, Brief 12, S. 71

⁴⁰⁹ Sturm-Schnabl, 1991, Brief 29, S. 92

⁴¹⁰ Sturm-Schnabl, 1991, Brief 30, S. 93

Miklošič hielt sich aus den oben genannten Gründen „möglichst an das wirklich Gesprochene“ und forderte auch eine wissenschaftliche Grammatik, die dem damaligen Stand der Sprachwissenschaft entsprach.⁴¹¹

Die slowenischen Lesebücher, welche ab 1853 veröffentlicht wurden, vereinten zwei wesentliche Lernziele: Einerseits die Beherrschung der slowenischen Sprache und andererseits ein gewisses Niveau an Allgemeinbildung. Für Übersetzungen (aus dem Französischen, Deutschen, Russischen und anderen Sprachen) wurden zahlreiche Mitarbeiter wie Janez Bleiweis, Anton Martin Slomšek und Matevž Ravnikar herangezogen, sodass mit der Zeit immer anspruchsvollere und umfangreichere Lesebücher entstanden.⁴¹²

Miklošič bediente sich beim Verfassen der Lesebücher der Gajica und führte diverse normative Eingriffe in die slowenische Sprache durch und normierte auf diese Weise sowohl Grammatik als auch Rechtschreibung.⁴¹³

8. 5.3 Die Serben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts:

Im Zuge der Revolution von 1848 verlangten die Serben mit Nachdruck ein eigenständiges Gebiet. Ein kaiserliches Patent aus dem Jahr 1849 gestand ihnen schließlich ein eigenes Territorium, die „Woiwodschaft Serbien und Temescher Banat“, zu. Die Serben hatten nun also serbische Statthalter, Amtssprachen waren Deutsch und Illyrisch (Serbokroatisch).

1861 wurde diese Sonderstellung der Serben in der Habsburgermonarchie allerdings von Kaiser Franz Joseph I. aufgehoben, da die Ungarn damit nicht mehr einverstanden waren und auch andere Völker Druck ausübten. Die Serben mussten nun also auf ihre Privilegien verzichten. Halt gab ihnen in dieser Situation die Kirche. Ab 1860 entwickelte sich in Wien die Serbische Kirchengemeinde, die bis 1885 von größter Wichtigkeit für die in der Habsburgermonarchie lebenden Serben war. Außerdem ließen sich viele gebildete Serben auf der Wiener Universität zu Juristen, Medizinern und Ingenieuren ausbilden.⁴¹⁴

⁴¹¹ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, Brief 31, S. 95

⁴¹² vgl. Sturm-Schnabl, 2007, S. 232f

⁴¹³ vgl. Sturm-Schnabl, 2007, S. 234

⁴¹⁴ vgl. Rohrbach, Wolfgang: Auf den Spuren der Serben Wiens, S. 19, auf: www.jedinstvo.at

8.6 Kodifizierung der slawischen Sprachen:

Im Jahre 1867 wurde das Staatsgrundgesetz von Kaiser Franz Joseph I. erlassen, dessen Artikel 19 ein Verbot des Sprachenzwangs festlegte. Im Gesetzestext hieß es:

„Artikel 19. Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache. Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt. In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, daß [sic] ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.“⁴¹⁵

Offiziell sollten also alle Sprachen Österreich-Ungarns gleichberechtigt und anerkannt werden. Man mag darüber streiten, inwiefern der Artikel 19 zur Geltung kam, Tatsache ist jedoch, dass die slawischen Sprachen Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts nach und nach kodifiziert wurden.

Von Gegnern der slawischen Sprachen kam immer wieder das Vorurteil, dass diese „unfertig“ und „unreif“⁴¹⁶ seien. Dass dieser Vorwurf weitgehend unhaltbar ist, beweisen die zahlreichen Gelehrten, die sich bereits seit dem 18. Jahrhundert (und teilweise schon früher) mit den slawischen Sprachen beschäftigten, sowie systematisch Wörterbücher, Grammatiken und andere kodifizierende Werke zusammenstellten. Man könnte an dieser Stelle zahlreiche lexikographische Werke kroatischer, slowenischer und serbischer Gebildeter als Beweis liefern, dies entspricht jedoch nicht dem Zweck dieser Arbeit.

Der Minister für Kultus und Unterricht, Leo Graf von Thun, setzte sich ebenfalls für eine Gleichberechtigung der slawischen Sprachen innerhalb der Habsburgermonarchie ein, indem er den Druck von Schulbüchern in den zehn meistgesprochenen Sprachen förderte. Seiner

⁴¹⁵ Staatsgrundgesetz, Stand BGBl. Nr. 684/1988, auf: <http://www.ibiblio.org/ais/staatsgg.htm>

⁴¹⁶ Burger, Hannelore: Sprachenrecht und Sprachgerechtigkeit im österreichischen Unterrichtswesen 1867 bis 1918, 1993, S. 13

Meinung nach, erzeugten die Synergien zwischen den einzelnen Völkern eine geistige Bewegungskraft im Staat.⁴¹⁷

Um kurz zur Juridisch-politischen Terminologie der slawischen Sprachen zurückzukommen: *Hannelore Burger* bezeichnet die Kommission für slawische Juridisch-politische Terminologie als „revolutionierendes Unternehmen“⁴¹⁸ und begründet dies damit, dass durch diese Kommission „binnen weniger Jahre die Voraussetzungen für die Teilnahme der slawischen Sprachen am Rechtsgeschehen“ geschaffen worden waren.⁴¹⁹

Zur Kodifizierung der slawischen Sprachen trug auch Franz Miklošičs *Vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen* ab 1852 bei. Weitere ergänzende Bände folgten in den Jahren danach. Miklošič beschäftigte sich intensiv mit den einzelnen Slavinen, untersuchte sprachliche Merkmale auf positivistische Weise und verhalf ihnen durch ein wissenschaftliches Fundament zu einem dem Deutschen gleichwertigen Status.⁴²⁰ Auch den kleineren slawischen Völkern der Habsburgermonarchie wurde so eine wissenschaftliche Grundlage für ihre nationale und vor allem sprachliche Identität gegeben. Dies war besonders bedeutend für die Slowenen, die – wie bereits eingangs erwähnt – sehr früh unter fremde Herrscher gerieten. Deshalb verfügten sie auch nicht über eine sogenannte Eigenstaatlichkeit und wurden außerdem von der Habsburgermonarchie als „ahistorisches Volk“⁴²¹ gesehen. Laut *Robert A. Kann* brachte Miklošič mit diesem Werk die slawische Wiedergeburt und die sprachlichen Reformen zu einem würdigen und wissenschaftlichen Abschluss.⁴²²

Über den genauen Zeitpunkt der Kodifizierung des Kroatischen, Slowenischen und Serbischen ist man sich heutzutage nicht einig. Nach *Karl Gutschmidt* erfolgte eine „endgültige Kodifikation der Standardsprache durch die Übernahme der bei den Serben seit 1868 gültigen, durch Vuk Karadžić und Đuro Daničić ausgearbeiteten schriftsprachlichen Normen“ erst 1899.⁴²³ Daničić, der unter anderem seit 1867 Sekretär der *Jugoslavenska Akademija Znanosti i Umjetnosti* (kurz: JAZU) beschäftigt war, 1858 seine *Srpska Sintaksa* und 1863/64 sein *Rječnik iz književnih starina srpskih* herausgab und auch Redakteur des ersten Bandes des Akademie-Wörterbuches war, gehörte damit „zu den bedeutenden

⁴¹⁷ vgl. Miklošič, 1859, S. 11

⁴¹⁸ Burger, 1987, S. 5f

⁴¹⁹ siehe auch: Slapnicka, Helmut: Die Sprache des österreichischen Reichsgesetzblattes, in: Zeitschrift für Ostforschung 23, 1974, 440-454

⁴²⁰ vgl. <http://www.inst.at/trans/3Nr/sturm.htm#12>, 13.10.2010, 16:00

⁴²¹ vgl. <http://www.inst.at/trans/3Nr/sturm.htm#12>, 13.10.2010, 16:05

⁴²² vgl. Kann, 1964, S. 302

⁴²³ vgl. Gutschmidt, 2008, in: Kohler, S. 115

Lexikographen der serbokroatischen Sprache.“⁴²⁴ Er entwarf das hervorragende Konzept des Akademiewörterbuches, starb jedoch leider nachdem der erste Band fertig war.

Man könnte jedoch auch Miklošičs *Vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen* (erste Ausgabe 1852) oder Daničićs *Ogled rječnika hrvatskoga ili srpskoga jezika* (1878), in dem das Wiener Abkommen verwirklicht wurde, als endgültige und komplette Kodifizierung der kroatischen, slowenischen und serbischen Sprachen sehen.

9 Zusammenfassung:

In der vorliegenden Arbeit wurde die vielschichtige und von historischen Ereignissen und politischen Entscheidungen nachhaltig beeinflusste sprachliche Entwicklung der kroatischen, slowenischen und serbischen Sprache in der Habsburgermonarchie ab 1740 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts untersucht. Aus Zwecken der Übersichtlichkeit und Strukturierung erschien eine Einteilung in vier Phasen der Sprachentwicklung, welche nach sprachgeschichtlichen Aspekten festgelegt wurden, sinnvoll. Interessant erschienen der Autorin vor allem die ständigen Veränderungen der einzelnen Sprachen, ihre Fortschritte und Innovationen wie auch die vorübergehende Stagnation und etwaige Rückschritte in der Entwicklung, die vor allem durch äußere Einflüsse zustande kamen.

Im Einstiegskapitel *Sprache und Nationsbildung* konnte die entscheidende Funktion der Sprache für ein Volk erläutert werden. Es zeigte sich, dass der Begriff „Nation“ auf vielfache Weise interpretiert werden kann, wobei die meisten Definitionen neben Religion, Kultur, Tradition und Geschichte vor allem die Sprache als wichtigstes Merkmal einer Nation begreifen. Sprache wird dazu genutzt, Völker voneinander zu unterscheiden und dient den Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft als integrativer Faktor sowie als Medium der Gruppenidentifikation. Sprache schafft also Gemeinschaft – aus diesem Grund war es für die Kroaten, Slowenen und Serben in Zeit der Habsburgermonarchie so wichtig, ihre Einzelsprachen zu entwickeln und zu normieren. Fest steht, dass eine eigenständige Schriftsprache auch eine gewisse Schutzfunktion für die nationale Identität der Völker mit sich bringt.

Der Protestantismus spielte für die Kroaten und vor allem für die Slowenen eine bedeutende Rolle in der Erhaltung und Weiterentwicklung ihrer Sprachen. Diese religiöse Strömung war

⁴²⁴ vgl. Sturm-Schnabl, 1991, S. 8

zwar nicht in allen kroatischen Gebieten verbreitet, dennoch gab es kroatische Gelehrte (allen voran Stephan Konsul und Anton Dalmata), die es sich zur Aufgabe machten, kroatische protestantische Werke zu verbreiten. Zusammen mit dem slowenischen Reformator Primož Trubar gelang es, religiöse Werke in die kroatische Sprache zu übersetzen und den Druck dieser Werke zu fördern. Juraj Juričić, Juraj Cvečić und Flacius Illyricus unterstützten Dalmata und Konsul bei deren Arbeit.

Es zeigte sich, dass der Protestantismus für die Slowenen sogar noch wichtiger war – er brachte ihnen die Kodifizierung der Schriftsprache sowie zahlreiche religiöse Werke. Dies ist als besonders wichtig zu erachten, da es vor dem Wirken Primož Trubars keinerlei slowenische Bücher gab und diese wesentlich zur Bildung des slowenischen Volkes beitrugen. Der slowenische Prediger Primož Trubar hatte es sich zur Aufgabe gemacht, dem slowenischen (und in weiterer Folge auch dem kroatischen) Volk den Glauben in der Volkssprache zu vermitteln und es auf diese Weise geistig und kulturell zu bilden. Durch seine großartige Arbeit gelang es ihm außerdem, einen großen Teil zur Konstituierung der slowenischen Schriftsprache beizutragen. Zu den bekanntesten protestantischen Werken gehören die Übersetzung der gesamten Bibel und des Katechismus. Neben Trubar beschäftigten sich auch Adam Bohorič, Jurij Dalmatin, Sebastian Krelj und Hieronymus Megiser mit dem Protestantismus und der slowenischen Sprache.

Es wurde darauf hingewiesen, dass die von Freiherrn Hans Ungnad von Sonnegg verwirklichte Druckerei in Urach, in der von 1661 bis 1665 etwa 31.000 Exemplare protestantischer Bücher gedruckt wurden, eine besondere Bedeutung für die Übersetzungstätigkeiten der Kroaten, Slowenen und Serben hatte. Die Serben standen zur damaligen Zeit unter osmanischer Herrschaft, deshalb wurden sie von der protestantischen Bewegung nicht ergriffen. Die Mitarbeiter der „Bibelanstalt“ in Urach druckten aber auch kyrillische protestantische Werke, da man glaubte, die vermeintlichen Türken (die in Wirklichkeit Serben waren) durch den evangelischen Glauben beeinflussen zu können.

Im Zeitalter der Gegenreformation wurden die Protestanten von den Habsburgern des Landes verwiesen. Somit kamen auch die Bestrebungen der kroatischen und slowenischen Gelehrten zum Erliegen. Viele Errungenschaften des Protestantismus wurden zunichte gemacht, indem man protestantische Bücher verbrannte und den evangelischen Glauben verbot.

Eine zentrale Rolle in der ersten Phase dieser Arbeit spielen die Herrscherin Maria Theresia sowie deren Mitregent und Sohn Joseph II. Die engagierte Herrscherin versuchte die Habsburgermonarchie neu zu organisieren, indem sie eine Vereinfachung der Verwaltung

anstrebte, die sogenannte Zentralverwaltung schuf und den Einfluss der Kirche auf die Schule minderte. Die Regentin förderte die deutsche Sprache (unter anderem durch Errichtung einer Lehrkanzel für die deutsche Sprache im Jahr 1749) in dem Glauben, dadurch gebildete Staatsbürger heranzuziehen, die später wichtige Aufgaben im Staatsapparat übernehmen sollten. Tatsächlich wurden Beamte unter ihrer Herrschaft zu einer wichtigen Stütze des Staates. 1774 setzte sie die Allgemeine Schulpflicht in Kraft. Indem man deutsche Schulbücher übersetzen ließ, förderte man in gewissem Maße auch die nicht-deutschen Sprachen. Im Zusammenhang mit dem Spätjansenismus wurde auch die Bibel in nicht-deutsche Sprachen übersetzt. So kam es zu einem – wenn auch vergleichsweise schwachen – Aufschwung der südslawischen Sprachen.

Im Zuge der Recherchen zeigte sich, dass die Reformen Josephs II. deutlich radikaler waren und auf mehr Widerstand bei den Völkern der Habsburgermonarchie trafen. Positiv waren die Aufhebung der Leibeigenschaft sowie das Toleranzpatent aus dem Jahr 1781. 1784 sprach sich Joseph II. für ein einheitliches Bildungssystem aus und führte zu diesem Zweck Deutsch als Amtssprache ein, was auf heftigen Widerstand der südslawischen Völker traf. Durch die Bestrebungen, das Deutsche zu subventionieren wurde den südslawischen Sprachen zu dieser Zeit relativ wenig Beachtung zuteil. Festzustellen ist, dass der Herrscher betonte, mit der Einführung des Deutschen als Amtssprache keine nicht-deutschen Muttersprachen ausrotten zu wollen, sondern vielmehr die Völker der Habsburgermonarchie auf einen höheren Bildungsstand bringen wollte. Joseph II sah die deutsche Sprache als vereinheitlichendes und zentralisierendes Mittel. Außerdem war es damals die am weitesten verbreitete Kultursprache und sollte den Weg zu einer einheitliche Verwaltung ebnen.

Im Lauf der Recherchen stellte sich heraus, dass die verschiedenen Landessprachen zu dieser Zeit im Unterricht lediglich in der Elementarschule und zum Erlernen des Deutschen verwendet wurden. Insgesamt wurde das Deutsche – vor allem in höheren Schulen – forciert. Joseph II. setzte sich jedoch dafür ein, dass Prediger auch nicht-deutsche Sprachen beherrschten. An den Generalseminaren sollten auf seinen Wunsch hin auch Vorträge in nicht-deutscher Sprache gehalten werden, sodass es den Auszubildenden und späteren Priestern möglich war, sich in diesen Sprachen gut auszudrücken und den Untertanen in seelsorgerischer Weise zur Seite zu stehen.

In der Zeit der Aufklärung rückte die Sprache in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Kroatische Aufklärer arbeiteten hauptsächlich mit der Sprache anstatt an der Sprache und

hatten das erklärte Ziel, das einfache Volk und die Bauern aufzuklären. Die bekanntesten kroatischen Aufklärer waren Antun Kanižlić, Filip Grabovac, Andrija Kačić Miošić und Matija Petar Katančić. Matija Antun Reljković verfasste 1767 eine Grammatik, in der er sowohl mit der deutschen, der lateinischen als auch der kroatischen Sprache arbeitete. Es zeigte sich, dass zu dieser Zeit neben lyrischen und epischen Gedichten auch Dramen und Übersetzungen ausländischer Werke entstanden.

Während die Aufklärung für die Kroaten der Habsburgermonarchie in sprachlicher Hinsicht nicht ganz so wichtig war, wurde die Sprache für das slowenische Volk in diesem Abschnitt ihrer Sprachgeschichte zu einem bedeutenden Identifikationsfaktor. Zur Zeit der Aufklärung kam es – unter anderem durch Graf Herbersteins Förderung des Druckes und der Verbreitung jansenistischer Werke – zu einer Weiterentwicklung der slowenischen Sprache. Außerdem wurden auf seine Veranlassung hin sowohl die Bibel als auch der Katechismus ins Slowenische übersetzt. Durch ständige Korrekturen von Matevž Ravnikar konnte sich die slowenische Sprache insgesamt weiterentwickeln. Zudem wurden Ende des 18. Jahrhunderts vermehrt poetische Almanache und Kalender gedruckt.

Marko Pohlin verfasste eine Grammatik und ein deutsch-slowenisches Wörterbuch mit der Absicht, das Slowenische zu einer gleichberechtigten Sprache in Europa zu machen. Oswald Gutschmann gab eine windische Sprachenlehre und ein deutsch-windisches Wörterbuch heraus. Zois Baron von Edelstein sammelte einen Kreis von Gelehrten um sich, um das Slowenische in wissenschaftlicher und philologischer Hinsicht zu analysieren. Jurij Japelj war verantwortlich für die neue Bibelübersetzung. Mit der Geschichte Krains beschäftigte sich Anton Tomaž Linhart. Außerdem ließ er als Schulinspektor staatliche Anordnungen in die slowenische Sprache übersetzen.

Die Recherchen zeigten, dass die Aufklärung für die Serben in der Habsburgermonarchie ebenfalls eine große Rolle spielte. In der ersten Phase der serbischen Aufklärung hing man vor allem pädagogischen, kirchlichen und später auch weltlichen Tendenzen an. Da der Schulunterricht der Serben unter anderem durch russische Hilfe organisiert wurde, stellte Maria Theresia 1770 die Bildung unter staatliche Kontrolle, bevor sie 1777 ein einheitliches Schulsystem für alle Serben der Habsburgermonarchie einführte.

Wissenschaftliche Abhandlungen, erbauliche Traktate und erzählende Texte waren in der serbischen Literatur der Aufklärung vorherrschend. Ab 1770 gab es in Wien eine serbische Druckerei und infolgedessen auch viele geistliche und weltliche Werke in serbischer Sprache.

Ein serbischer Aufklärer war Gavril Stefanović Venclović, der in der Volkssprache schrieb und sich für die einfachen Bauern einsetzte und sie belehren wollte. Auch Zaharija Orfelin gab praktische und belehrende Werke für sein Volk heraus. Dositej Obradović zählte zu den bedeutendsten serbischen Aufklärern. In seinen Werken legte er überzeugend aufklärerisches Gedankengut dar. Daneben setzte er sich für eine Schriftsprache auf Basis der Volkssprache ein, da er die Meinung vertrat, dass Bücher im Sinne der Aufklärung in einer für alle Serben verständlichen Sprache geschrieben werden sollten. Das Befürworten der Volkssprache macht ihn in gewissem Sinne zu einem Vorläufer Vuk Karadžićs.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Lage der südslawischen Sprachen in der Ära Maria Theresia teilweise schwierig war. Vielfach hatte man den Eindruck, dass die südslawischen Sprachen in ihrer Entwicklung gehemmt wurden. Es muss aber auch anerkannt werden, dass sie nicht nur unterdrückt, sondern mitunter auch zurückhaltend gefördert wurden.

Nach dem Tod Josephs II. sowie seines Nachfolgers Leopold II. regierte Franz I. das Land unter schwierigen Umständen, da das Geld knapp war und Frankreich den Habsburgern den Krieg erklärt hatte. Am 14. Oktober 1809 kamen Teile der Monarchie unter die Herrschaft Frankreichs und die Illyrischen Provinzen entstanden.

In der zweiten Phase dieser Arbeit wurden die Auswirkungen der französischen Herrschaft auf die betroffenen südslawischen Sprachen während der Zeit der Illyrischen Provinzen untersucht. Zu den unter französischer Herrschaft neu entstandenen Illyrischen Provinzen zählten Kroatien, Dalmatien und Istrien sowie Görz, Krain und ein großer Teil Kärntens. Die Phase der Illyrischen Provinzen ist zeitlich gesehen deutlich kürzer als die restlichen Phasen der Sprachgeschichte des Kroatischen, Slowenischen und Serbischen. Auf Basis der Recherchen wurde jedoch offensichtlich, dass diese Zeit – zumindest für die Entwicklung der kroatischen und slowenischen Sprache – von großer Bedeutung war. Die beiden Sprachen erhielten neue Impulse und wurden innerhalb der Illyrischen Provinzen Amts- und Schulsprache. Zudem wurden Grund- und Gewerbeschulen sowie Gymnasien eröffnet, in denen ein Unterricht in den Volkssprachen ermöglicht wurde. Alles deutet darauf hin, dass die Anerkennung der kroatischen und slowenischen Nation das Nationalbewusstsein der beiden Völker erheblich stärkte und tiefgreifende Gedankenprozesse auslöste.

Beamten durften innerhalb der Illyrischen Provinzen neben der französischen Sprache auch die kroatische und slowenische Sprache verwenden. Man könnte also sagen, dass die beiden Sprachen zu dieser Zeit gleichberechtigt und beinahe ebenso wichtig wie das Französische

waren. Es entstand sogar eine Schulgrammatik, auf deren Grundlage das Kroatische gelehrt wurde. Des Weiteren gab Valentin Vodnik bis 1814 zahlreiche Schulbücher in slowenischer Sprache heraus, wodurch diese in Sachen Bildung und Kultur eine größere Rolle spielen konnte.

Um sich die Gunst der Slowenen zu sichern wurde im Jahr 1811 in Graz eine Lehrkanzel für die slowenische Sprache eingerichtet, um den in der Habsburgermonarchie verbliebenen Slowenen eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Man könnte es also indirekt als den Verdienst der Illyrischen Provinzen ansehen, dass das habsburgische Herrscherhaus anfangs Gedanken um die Bildung der südslawischen Völker in Österreich zu machen.

Die wenigen Serben, die innerhalb der Illyrischen Provinzen lebten, wurden von der französischen Regierung kaum beachtet. Nach dem Ende der Illyrischen Provinzen kamen die zuvor unter französischer Verwaltung stehenden Gebiete wieder unter die Herrschaft der Habsburger. 1816 wurde aus Zivil- und Militärokroatien, Istrien, Krain und Osttirol das Königreich Illyrien.

In der dritten Phase folgte eine Auseinandersetzung mit der Periode der Sprachreformen - einer Blütezeit für die kroatische, slowenische und serbische Sprache. Dieser Abschnitt steht für weitläufige Entwicklungen, auflebendes Nationalbewusstsein und die nationale Wiedergeburt der südslawischen Völker. Die einzelnen Nationen besannen sich auf ihre gemeinsame Herkunft und beschäftigten sich intensiv mit ihrer Vergangenheit. Die Sprache stand im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Südslawische Gelehrte, Schriftsteller und Sprachwissenschaftler setzten sich für ihre jeweilige Sprache ein und waren bestrebt, eine funktionierende Schriftsprache daraus zu machen.

Um die Lage des Volkes zu verstehen, wurde ein kurzer geschichtlicher Überblick über die Zeit des Vormärz gegeben, in der die Habsburgermonarchie einem Polizeistaat glich. Die Untertanen litten unter der Zensur und der ständigen Kontrolle. Als Reaktion auf das politische Geschehen kam Widerstand unter den südslawischen Völkern auf, der schlussendlich in der Revolution von 1848 endete. Vorerst jedoch standen sprachliche Belange im Vordergrund – die Sprache wurde immer wichtiger; es entstanden neben literarischen Werken auch Grammatiken und Wörterbücher.

Bei den Kroaten wurde der Illyrismus mit Ljudevit Gaj als Anführer zur wichtigsten nationalen Bewegung. Ziel der Illyristen war eine sprachliche und kulturelle Einheit der Südslawen sowie die politische Emanzipation inklusive der Schaffung eines südslawischen

Staates. Die Kroaten vertraten Herders Meinung, dass die Sprache die Basis zur Herausbildung eines eigenen Volkstums sei. Es wurde gezeigt, dass nicht alle Bestrebungen erreicht werden konnten, dennoch war der Illyrismus eine äußerst vielschichtige Bewegung, die die Entwicklung der kroatischen Schriftsprache entscheidend vorantrieb. Durch den Einsatz von Zeitungen (*Narodne novine* und *Danica ilirska*) konnten möglichst viele Kroaten und andere Südslawen erreicht und gleichzeitig von den Ideen des Illyrismus unterrichtet werden.

Für den Illyrismus setzten sich vor allem der mittlere Adel, der niedere katholische Klerus, reiche Kaufleute und Intellektuelle ein. Ljudevit Gaj schlug das Štokavische als Basis der Schriftsprache vor, da dieser Dialekt im südslawischen Raum am weitesten verbreitet war. Außerdem stattete Gaj das kroatische Alphabet mit diakritischen Zeichen nach tschechischem Vorbild aus und schuf somit die Gajica. Im Laufe der Zeit entstanden mehrere Grammatiken, die die štokavische Schriftsprache verbreiteten.

Auch bei den Slowenen gab es in der dritten Phase der Sprachgeschichte eine nationale Wiedergeburt, die mit intensiver Beschäftigung mit der slowenischen Sprache einherging. Solange die Slowenen keine politischen Forderungen verlautbarten, duldete die habsburgische Regierung dies. Es wurde darauf verwiesen, dass die slowenische Wiedergeburt vor allem auf der Aufklärung aufbaute, die wiederum die von slowenischen Protestanten entwickelte Schriftsprache weitergeführt hatte.

Es stellte sich heraus, dass Jernej Kopitar einer der bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit war. Er arbeitete ab 1810 als Zensor für die slawische Sprache sowie als Skriptor an der Hofbibliothek. Kopitar interessierte sich für sprachwissenschaftliche Forschungen aller Art und vertrat die Meinung, dass die Sprache das kulturelle Niveau des Menschen zu heben vermochte. Durch seine *Grammatik der Slawischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark* konnte er regionale schriftsprachliche Varianten verdrängen und der etymologisch-historischen Rechtschreibung den Weg freimachen. Seine Arbeit an der Sprache verhalf dem Slowenischen zu einem höheren Stellenwert.

Des Weiteren spielten zu jener Zeit auch Valentik Vodnik, Urban Jarnik, Anton Martin Slomšek und Matija Majar Ziljski eine große Rolle.

Die Hauptrolle in der serbischen nationalen Wiedergeburt spielten Vuk Karadžić, dessen Sprachreform und seine Bemühungen, die Volkssprache zur Literatursprache zu machen. Beeinflusst und unterstützt durch den Hofbibliothekar Jernej Kopitar konnte Karadžić 1814

die erste moderne Serbische Grammatik und vier Jahre später ein serbisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch herausgeben. Außerdem übersetzte er das Neue Testament in die serbische Volkssprache. Karadžić wollte das Slavenoserbische (eine künstliche Mischung aus russischer, kirchensprachlicher und volkssprachlicher Lexik) durch die Volkssprache ersetzen, da das Slavenoserbische keine festen Regeln hatte und nicht für alle Serben verständlich war. Er schlug das Štokavische als Volkssprache vor und vertrat das phonetische Prinzip („*Schreibe wie du sprichst.*“). Karadžićs Vorschläge wurden nicht sofort von allen serbischen Gelehrten angenommen. Đuro Daničić und andere Serben trugen jedoch zur Durchsetzung der Sprachreform bei und die Generation nach Karadžić nahm die Veränderung an der serbischen Sprache bereitwillig an, so konnte sich die Reform schließlich durchsetzen.

Phase Nummer vier bildet den Abschluss der Sprachgeschichte der Kroaten, Slowenen und Serben innerhalb der Habsburgermonarchie. In diesem Abschnitt, der mit dem Jahr 1848 und der großen Revolution beginnt, kam es zu systematischen philologischen Darstellungen der einzelnen Sprachen. Schlussendlich wurden alle drei Sprachen auf ein wissenschaftliches Fundament gestellt und kodifiziert.

Durch soziale und politische Gegensätze sowie Unterdrückung der Völker kam es 1848 zu massiven Aufständen, die schließlich mit der Revolution endeten, die große Veränderungen nach sich zog. Die Regierung musste flüchten, in weiterer Folge kam es zu mehreren Verfassungsentwürfen und erstmals in ihrer Geschichte wurde die sprachliche Individualität der südslawischen Völker anerkannt. Kroaten, Slowenen und Serben forderten daraufhin unter anderem die Anerkennung ihrer Nationalität, Gleichberechtigung ihrer Sprachen, Abschaffung des Sprachenzwangs und vieles mehr. Diesen Forderungen wurde jedoch nicht nachgekommen.

Durch die Reichsgesetzblätter aus dem Jahre 1849, die in zehn landesübliche Sprachen übersetzt wurden, hatten alle Untertanen die Möglichkeit, sich über neue Gesetze zu informieren. Durch die Übersetzung der Reichsgesetzblätter konnten Terminologiedefizite des Wortschatzes der südslawischen Sprachen ausgeglichen werden, was als äußerst positiv anzuerkennen ist.

Um Beamten künftige Übersetzungen zu erleichtern wurde 1850 eine Kommission eingesetzt, die die *Juridisch-politische Terminologie der slavischen Sprachen Österreichs* ausarbeiten sollte. Dies erwies sich ebenfalls als sehr günstig für das Kroatische, Slowenische und Serbische, da sich die Sprachen durch die Aufnahme neuer Wörter weiterentwickeln konnten.

1853 erschien eine deutsch-kroatische, serbische und slowenische Ausgabe der Terminologie, welche mit drei Vorworten ausgestattet war, in denen jeweils die Anliegen der Redakteure dargelegt wurden. Die Terminologie sah vor, dass man von deutschen Stichworten zu kroatischen, serbischen und slowenischen Ausdrücken kam. Man verwendete dabei Wörter, die sich in allen drei Sprachen am meisten ähnelten und erreichte so eine stetige Weiterentwicklung der südslawischen Sprachen.

In der *Deutsch-kroatischen, serbischen und slowenischen Separat-Ausgabe der Juridisch-politischen Terminologie*, die 1853 herausgegeben wurde, kam auch das Wiener Abkommen (*Bečki književni dogovor*) aus dem Jahr 1850 zur Sprache. Es handelt sich dabei um eine informelle Einigung über eine einheitlich kodifizierte Schriftsprache, an der sich die Serben Vuk Karadžić und Đuro Daničić, der Slowene Franz Miklošić und die Kroaten Ivan Kukuljević Sakcinski, Dimitrije Demeter, Vinko Pacel, Stefan Pejaković und Ivan Mažuanic beteiligten. Das Štokavisch-ijekavische sollte die Grundlage für eine gemeinsame Schriftsprache sein, da dieser Dialekt von der Mehrheit der Südslawen gesprochen wurde. Die meisten Vorschläge wurden jedoch erst Jahre später offiziell umgesetzt. Mit Daničićs *Ogled rječnika hrvatskoga ili srpskoga jezika* aus dem Jahr 1878 wurde das Wiener Abkommen schlussendlich verwirklicht.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren einige positive Veränderungen wahrzunehmen. Zum einen waren die südslawischen Sprachen 1849 von der Verfassung anerkannt worden, zum anderen wurde im selben Jahr eine Lehrkanzel für slawische Philologie und Literatur eingerichtet. Es wurde darauf eingegangen, dass dies den Südslawen insofern half als, dass ihre Identität anerkannt und ihr Identitätsbewusstsein gestärkt wurde. Außerdem konnten die einzelnen Sprachen nun auch in wissenschaftlicher Hinsicht untersucht und weiterentwickelt werden.

1866 wurde die *Jugoslovenska Akademija Znanosti i Umjetnosti* gegründet. Damit schuf man die Grundlage für die wissenschaftliche und sprachwissenschaftliche Tätigkeit der Südslawen. Ihr Ziel war es, Bücher in den Volkssprachen zu produzieren und Fachkräfte aus allen Bereichen zu vereinen. Wissenschaftliche Arbeiten wurden forciert, das südslawische Kulturerbe wurde verbreitet, Wissenschaften wurden gefördert.

Auch bei den Slowenen setzte sich die Arbeit an der Sprache in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fort. In slowenischen Gebieten gab es vermehrt utraquistische Schulen – das Slowenische wurde also zumindest so lange in den Schulen verwendet, bis die Kinder die deutsche Sprache ausreichend beherrschten. Viele Slowenen bildeten sich auf der Universität

Wien weiter. Erst nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie konnten mehrere Forderungen der Slowenen (vor allem die Forderung nach Gleichberechtigung ihrer Sprache im öffentlichen Bereich) durchgesetzt werden. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besaß das Slowenische alle funktionalen Ebenen und eine gut ausgebaute Terminologie für Staats-, Wirtschafts- und Verwaltungswesen.

Es wurde dargestellt, wie sich Franz Miklošič in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die slowenische Sprache einsetzte. Durch seine Hilfe konnte das Slowenische schließlich kodifiziert werden. Seine bedeutendsten Werke waren die *Vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen* (1852/56) und das *Etymologische Wörterbuch der slawischen Sprachen* aus dem Jahr 1886. Miklošič arbeitete auch an slowenischen Lesebüchern. Dabei wollte er sich möglichst an das Gesprochene halten und dem slowenischen Volk die slowenische Sprache näherbringen und es gleichzeitig bilden. Durch Miklošičs *Vergleichende Grammatik* verhalf er den slawischen Sprachen zu einem dem Deutschen gleichwertigen Status.

Den Serben wurde 1849 ein eigenes Territorium zugestanden: Die „Woiwodschaft Serbien und Temescher Banat“ wurde von serbischen Statthaltern regiert, Amtssprache war neben dem Deutschen auch das Serbokroatische. 1861 mussten die Serben diese Sonderstellung aufgeben. In weiterer Folge wurde die Kirche eine wichtige Stütze für sie. An der Wiener Universität ließen sich außerdem viele Serben zu Medizinern, Juristen und Ingenieuren ausbilden.

Gegner der südslawischen Sprachen behaupteten immer wieder, dass diese unreif und unfertig seien. Diese Hypothese kann jedoch widerlegt werden. Spätestens ab dem 18. Jahrhundert (teilweise auch schon früher) beschäftigten sich zahlreiche Kroaten, Slowenen und Serben auf wissenschaftliche Weise mit ihren Volkssprachen. Die einzelnen Sprachen wurden immer wieder weiterentwickelt und teilweise (etwa durch den Druck nicht-deutscher Schulbücher, die Übersetzung der Reichsgesetzblätter, die Juridisch-politische Terminologie) gefördert. So konnten im 18. und 19. Jahrhundert die Voraussetzungen für die Kodifizierung der südslawischen Sprachen geschaffen werden. Die kroatische, slowenische und serbische Sprache wurde Ende des 19. Jahrhunderts kodifiziert, wobei man sich über den genauen Zeitpunkt nicht einig ist. Viele sehen Karadžićs und Daničićs schriftsprachliche Normen, die 1899 bei den Serben übernommen wurden, als Zeitpunkt der Kodifizierung. Doch auch davor gab es bereits wichtige kodifizierende Werke, darunter Miklošičs *Vergleichende Grammatik*

der slawischen Sprachen (erste Ausgabe 1852) und Daničićs *Ogled rječnika hrvatskoga ili srpskoga jezika* aus dem Jahr 1878.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es den Kroaten, Slowenen und Serben durch die Schaffung einer einheitlichen Schriftsprache gelang, sich weiter an das europäische Kulturgeschehen anzunähern. Die Entwicklung lief allerdings nicht so ab, wie sich das die Gelehrten des Wiener Abkommens aus dem Jahre 1850 vorgestellt hatten: Anstatt einer einzigen Sprache für das südslawische Volk bildeten sich langsam drei verschiedene Sprachen heraus. Die kroatische und serbische Sprache haben zwar bis heute noch viele Gemeinsamkeiten, weisen aber vor allem bezüglich der Lexik und der Syntax einige Unterschiede auf. Das Slowenische entwickelte sich teilweise in eine andere Richtung; trotzdem ist die Verwandtschaft zum Kroatischen noch erkennbar.

10 Sažetak:

U ovom radu je istraživani jezični razvoj hrvatskoga, slovenskoga i srpskoga jezika, koji je bio utjecajan u povijesnim događajima i političkim odlukama, u Habsburškoj monarhiji od 1740 do kraja 19. stoljeća. Za jasnoću i strukturiranje čini se koristan raspored u četiri faze razvoja jezika, koje su određene povijesnim aspektima jezika. Za autoricu su bile zanimljive stalne promjene u pojedinim jezicima, njihov napredak i inovacije kao i stagnacija i mogući privremeni pomak unatrag u razvoju, koji su uglavnom bili uzrokovani vanjskim utjecajima.

Početno poglavlje *Sprache und Nationsbildung* moglo je prikazati odlučnu funkciju jezika za narod. Ispalo je da se termin "nacija" može tumačiti na mnogo načina, najčešće su definicije uz razumijevanje vjere, kulture, tradicije i povijesti, napose jezika kao najvažniju značajku naroda. Jezik se koristi za razlikovanje naroda i služi članovima jezične zajednice kao sastavni čimbenik i kao medij identifikacije u grupi. Na taj način jezik stvara zajednicu – iz tog razloga je bio tako važan za Hrvate, Slovence i Srbe u Habsburškoj monarhiji, za razvitak i normiranje svojih individualnih jezika. Sigurno je da samostalni književni jezik također donosi stupanj zaštite za nacionalni identitet naroda.

Protestantizam je imao, za Hrvate i posebno za Slovence, važnu ulogu u očuvanju i daljnjem razvoju njihovih jezika. Ovaj vjerski pokret nije bio raširen u svim hrvatskim regijama, međutim, bilo je hrvatskih znanstvenika (od kojih su najpoznatiji Stjepan Konzul i Antun Dalmata), koji su se zalagali za širenje hrvatskih protestantskih djela. Zajedno sa slovenskim

reformatorom, Primožom Trubarom, bio je moguć prevod vjerskih djela na hrvatski jezik i unaprijed tiskanje tih radova. Juraj Juričić, Juraj Cvečić i Vlačić Ilirik su podupirali Dalmatu i Konsula u njihovom radu.

Ispalo je, da je za Slovence protestantizam bio još važniji - donio im je kodifikaciju književnog jezika, kao i brojna vjerska djela. To je osobito važno, jer nije bilo slovenskih knjiga prije početka Trubarovog rada, a to je i znatno doprinijelo obrazovanje slovenskoj naciji. Za slovenskoga propovjednika Primoža Trubara je bilo znamenito, da slovenskim (i kasnije i hrvatskim) ljudima da vjeru u narodnom jeziku i da ih na taj način obrazuje duševno i kulturno. Kroz njegov veličanstven rad, imao je i veliki utjecaj na konstruiranju slovenskoga jezika. Najpoznatiji protestantski radovi su prijevod Biblije, Katekizma i Novoga zavjeta. Osim Trubara su se također Adam Bohorič, Jurij Dalmatin, Sebastijan Krelj i Hieronymus Megiser, bavili s protestantizmom i slovenskim jezikom.

Istaknuto je da je Barun Hans Ungnad Sonnegg ostvario tiskaru u Urachu, u kojoj su tiskali 31.000 primjeraka protestantskih knjiga od 1661 do 1665. Tiskara je imala posebno značenje za prijevod radova Hrvata, Slovenaca i Srba. Srbi su u to vrijeme bili pod osmanskom vladom, zbog toga nisu bili primljeni u protestantskom pokretu. Suradnici od "Biblija Institute" u Urachu su tiskali protestantska djela isto i na ćirilici, jer su vjerovali da s evanđelskom vjerom mogu utjecati na navodne Turke (koji su zapravo bili Srbi).

Tijekom protureformacije, protestanti su bili protjerani iz zemlje Habsburgovaca. Zatim je napor hrvatskih i slovenijih znanstvenika bio završen. Mnoga postignuća protestantizma su uništena kroz spaljenje protestantskih knjiga i zabranu evanđeoske vjere.

Znamenitu ulogu u prvoj fazi ovog rada su imali carica Marija Terezija i njen suvladar i sin, Josip II. Angažirana vladarica je pokušavala reorganizirati Habsburšku monarhiju. Ona je težila pojednostavljenu administraciju, stvorila je središnju upravu i smanjila utjecaj crkve na školu. Vladarica je unaprijedila njemački jezik (između ostalog, uspostavom katedra za njemački jezik u 1749), u uvjerenju da obrazovani građani kasnije mogu preuzeti važne zadaće u državnom aparatu. Zaista su službenici pod njenoj vladi bili važan stup države. Ona je 1774. godine uvela opću školsku obvezu. Njemačke školske knjige su bile prevedene, na taj način se je unaprijedilo i ne-njemačke jezike. U vezi s Spätjansenizmom, Biblija je bila prevedena isto u ne-njemačke jezike. Dakle, tako je - iako slabo - došlo do rasta južnoslavenskih jezika.

Tijekom ovog istraživanja istaknulo se je, da su reforme Josipa II bile mnogo radikalnije i da je protivljenje naroda Habsburške monarhije bilo jače. Pozitivno je bilo ukidanje

robovlastništva i edikt o toleranciji u 1781. 1784 se je Josip II izgovorio za jedinstveni obrazovni sustav i uveo je u tu svrhu njemački kao službeni jezik, tako da je se južnoslavenski narod tome jako protivio. Zbog težnje za subvencioniranje njemačkoga jezika, južnoslavenski jezici u to vrijeme nisu dobili mnogo pozornosti. Vladar je naglasio da s uvođenjem njemačkog kao službenog jezika nije želio iskorijeniti ne-njemačke materinske jezike. Želio je dovesti narod Habsburške monarhije na višu razinu obrazovanja. Za Josipa II je njemački jezik bio jedinstven i centralizirano sredstvo. Osim toga je njemački jezik u to vrijeme bio najprošireniji kulturni jezik, koji je trebao utirati put za jedinstvenu upravu.

U tijeku istraga utvrđeno je da su različiti nacionalni jezici u ovom trenutku bili korišteni samo na nastavi u osnovnoj školi za učenje njemačkog jezika. Sveukupno, njemački je bio - osobito u srednjim školama - forsiran. Josip II se je ipak založivao i za to da propovjednici govore isto i ne-njemačke jezike. Tražio je da propovjednici na seminarima drže predavanja i na ne-njemačkim jezicima, tako da bi se pripravnici i budući propovjednici mogli dobro izražavati na tim jezicima i na taj način pomagati podanicima .

U doba prosvjetiteljstva, jezik je bio u središtu pozornosti. Hrvatski izviđači su radili uglavnom s jezikom, a ne na jeziku i proglašen cilj je bio da prosvijetle obične ljude i seljake. Najpoznatiji izviđači su bili Antun Kanižlić, Filip Grabovac, Andrija Kačić Miošić und Matija Petar Katančić. Matija Antun Reljković je napisao gramatiku u 1767. godini , u kojoj je radio i sa njemačkim, hrvatskim i latinskim jezikom. Utvrđeno je da su u ovo vrijeme pored lirskih i epskih pjesama nastale i drame te prijevode stranih djela.

Što se tiče jezika, za Hrvate u Habsburškoj monarhiji prosvjetiteljstvo nije bilo sasvim važno, a za slovenski narod je u ovom dijelu njihove jezične povijesti jezik postao važan čimbenik identifikacije. Tijekom prosvjetiteljstva, došlo je - između ostalog, kroz poticanje tiska sa strane grofa Herbersteina i proširenje jansenistih djela - do daljnog razvoja slovenskoga jezika. Osim toga su, na njegov zahtjev, i Biblija i katekizam bili prevedeni na slovenski. Kroz stalne korekture Matevža Ravnikara je bio moguć općenit razvitak slovenskoga jezika. Osim toga, na kraju 18. Stoljeća, tiskani su većinom poetski almanasi i kalendari.

Marko Pohlin je napisao gramatiku i njemačko-slovenski rječnik s namjerom da slovenski jezik postane jednakopravan u Evropi. Oswald Gutschmann je izdao windsku gramatiku i Njemački-Windisch riječnik. Zois barun Edelstein je okupio krug učenika oko sebe, kako bi se slovenski analizirao na znanstveni i filološki način. Jurij Japelj je bio odgovoran za novi prijevod Biblije. S Kranjskoj povijesti se je bavio Anton Tomaž Linhart. Osim toga, on je, kao školski inspektor, prevodio državne naloge u slovenski jezik.

Istraživanja su pokazala da je prosvjetiteljstvo za Srbe u Habsburškoj monarhiji također imalo veliku ulogu. U prvoj fazi srpskog prosvjetiteljstva su bili pripadnici odgojne, crkvene i kasnije svjetske tendencije. Budući da je se školska nastava Srba organizirala uz rusku pomoć, između ostalog, Marija Terezija je 1770. godine predstavila obrazovanje pod državnom kontrolom. 1777 je uveden jedinstveni školski sustav za sve Srbe u Habsburškoj monarhiji.

Znanstvene rasprave, blagotvorni traktati i narativni tekstovi su bili dominantni u srpskoj književnosti prosvjetiteljstva. 1770 je otvorena srpska tiskara u Beču, zbog toga su tiskana mnoga crkvena i svjetska djela na srpskom jeziku. Srpski izviđanj je bio Gavril Stefanović Venclović, koji je pisao na narodnom jeziku. On se je založio za jednostavne seljake i želio je ih poučavati Zaharija Orfelin je također izdao praktična i obrazovna djela za svoj narod. Dositej Obradović je bio jedan od najvažnijih srpski izviđača. U svojim djelima prikazao je uvjerljivo prosvjetljene ideje. On se je također zastupao za književni jezik na temelju narodnog jezika, jer je bio mišljenja da knjiga u duhu prosvjetiteljstva treba biti napisana na jeziku razumljivom za sve Srbe. Zagovaranje narodog jezika ga čini, u smislu, prethodnikom Vuka Karadžića.

Ukupni zaključak je da je položaj južnoslavenskih jezika u doba Marije Terezije ponekad bio težak. U mnogim slučajevima imao se dojam da su južnoslavenski jezici bili zaustavljeni u njihovom razvoju. Ali, mora se također priznati da nisu bili uvijek samo potisnuti, nego i ponekad uzdržano poticani. Nakon smrti Josipa II i njegov nasljednika, Leopolda II, Franje I. je vladao pod teškim okolnostima, jer je novac bio oskudan, a Francuska je objavila rat na Habsburgovce. 14. listopada 1809 dijelovi monarhije su bili pod vlašću Francuske i stvorile su se Ilirske provincije.

U drugoj fazi ovog rada je ispitivan utjecaj francuske vladavine u južnoslavenskim jezicima za vrijeme Ilirskih provincija. U Ilirske provincije koje su nastale pod francuskom vladavinom ubrajali su se Hrvatska, Dalmacija i Istra, Gorizia, Kranjska, i veliki dio Koruške. Faza Ilirskih provincija je, s obzirom na vrijeme, puno kraća od ostalih faza jezične povijesti hrvatskog, slovenskog i srpskog jezika. Na temelju istraživanja, postalo je očito da je ovo vrijeme bilo od velike važnosti - barem za razvoj hrvatskog i slovenskog jezika. Oba dva jezika su dobila novi poticaji i bili su službeni i akademski jezici u Ilirskim provincijama. Osim toga, otvorene su osnovne i obrtne škole i gimnazije, u kojima je bila omogućena nastava na narodnom jeziku. To sve ukazuje da je priznanje hrvatskog i slovenskog naroda ojačalo narodnu svijest oba naroda i izazvalo znatne i duboke procese mišljenja.

Činovnicima je bilo dopušteno da unutar Ilirske provincije uz francuski jezik, koriste i hrvatski i slovenski jezik. Moglo bi se reći da su oba dva jezika bila jednaka u to vrijeme i gotovo jednako važna kao i francuski. Izdana je čak i školska gramatika - na njoj podlozi se je učio hrvatski jezik. Valentin Vodnik je također izdao mnoge školske knjige do 1814, na slovenskom jeziku, zbog čega je slovenski jezik mogao imati veću ulogu što se tiče pitanja obrazovanja i kulture.

Da bi se osigurala dobrohotnost Slovenaca, osnovana je, 1811 u Grazu, katedra za slovenski jezik kako bi se ostalim Slovenacima u Habsburškoj monarhiji omogućilo dobro obrazovanje. Moglo bi se indirektno reći da je zasluga Ilirskih provincija, da je habsburška dinastija počela razmišljati o obrazovanju južnoslavenskog naroda u Austriji.

Nekoliko Srba koji su živjeli u Ilirskim provincijama jedva su poštovani sa strane francuske vlade. Nakon završetka Ilirskih provincija su područja, koja su bila prethodno pod francuskom upravom, došla natrag pod vladu Habsburgovaca.

U trećoj fazi uslijedila je rasprava s razdobljem jezičnih reformi – doba cvjetanja za hrvatski, slovenski i srpski jezik. Ovaj dio opisuje opširne razvoje, oživljeni nacionalizam i nacionalni preporod južnoslavenskih naroda. Pojedini narodi su se podsjetili zajedničkog podrijetla i bavili se intenzivno sa svojom prošlošću. Jezik je bio u središtu pozornosti. Južnoslavenski znanstvenici, književnici i lingvisti su se založili za svoje jezike i nastojali su da čine funkcioniran književni jezik.

Da bismo razumjeli stanje ljudi, prikazan je kratak povijesni pregled o razdoblju Vormärzu, u kojem je Habsburška monarhija sličila policijskoj državi. Podanici su patili pod cenzurom i stalnom kontrolom. Reakcija na te političke događaje je dovela do otpora među južnim slavenskim narodima, koji se je svršio na kraju u revoluciji 1848. Ali zasada, jezična pitanja su u prvom planu - jezik je bio uvijek važniji, uz literarna djela su nastale također gramatike i rječnici.

Kod Hrvata je ilirski pokret, s Ljudevitom Gajom kao vođa, bio najvažniji nacionalni pokret. Cilj ilirista je bio jezično i kulturno jedinstvo i politička emancipacija južnih slavena, uključeno stvaranje države južnoslavena. Hrvati su zastupali Herderove mišljenje da je jezik temelj za formiranje zasebne nacije. Pokazano je da nije bilo moguće dohvatiti sve težnje, međutim, ilirski pokret je bio vrlo višeslojan pokret, koji je poticao razvoj hrvatskog književnog jezika. Korištenjem novina (*Narodne novine* i *Danica Ilirska*) je bilo moguće

dosegnuti mnogo Hrvata i ostalih južnih slavena i istovremeno ih informirati s idejama ilirskog pokreta.

Za ilirski pokret su se založili prije svega srednje plemstvo, donji katolički kler, bogati trgovci i intelektualci. Ljudevit Gaj je predložio štokavsko narječje kao temelj književnog jezika, jer je to narječje na području južnoslavenskih bilo najčešće. Gaj je opremio hrvatske abecede sa dijakritičkim znakovima po modelu Češke i na taj način je stvorio Gajicu. S vremenom, nastalo je nekoliko gramatika, koje su proširile štokavski književni jezik.

Također i kod Slovenaca se je u trećoj fazi povijesti jezika dogodio narodni preporod, koji se poklopio s intenzivnom preokupacijom sa slovenskim jezikom. Sve dok Slovenci nisu izjavljali političke zahtjeve, habsburška vlada je to trpila. Istaknuto je da je slovenski preporod izgrađen uglavnom na prosvjetiteljstvu, koji je pak nastavio razvoj književnog jezika slovenskih protestanata.

Istaknuto je da je Jernej Kopitar bio jedan od najvećih učenjaka svoga vremena. On je radio od 1810 kao censor za slavenski jezik i kao pisac u dvorskoj knjižnici. Kopitar je bio zainteresiran za lingvistička istraživanja svih vrsta, izražavajući mišljenje da je jezik u stanju podići kulturnu razinu čovjeka. S njegovom *Gramatikom slavenskog jezika u Kranjskoj, Koruškoj i Štajerskoj*, bio je u stanju zamijeniti regionalne književnojezične verzije i omogućiti etimološko-povijesni pravopis. Njegov rad s jezikom je slovenskom jeziku dao veću vrijednost.

Nadalje, u to vrijeme su Valentin Vodnik, Urban Jarnik, Anton Martin Slomšek i Matija Majar Ziljski imali veliku ulogu.

Glavnu ulogu u srpskom nacionalnom oživljavanju je imao Vuk Karadžić, njegova jezična reforma i njegov trud da od narodni jeziki napravi književni jezik. Pod utjecajem i podupiranjem dvorskoga knjižničara Jerneja Kopitara mogao je Karadžić u 1814 izdati prvu modernu srpsku gramatiku i četiri godine kasnije srpsko-njemačko-latinski rječnik. On je također preveo Novi zavjet na srpski narodni jezik. Karadžić je želio zamijeniti slavenosrpski jezik (umjetnička miješavina ruskog, crkvenog jezika i narodna leksika) s narodnim jezikom, jer slavenosrpski jezik nije imao stalna pravila i nije bilo razumljiv za sve Srbe. On je predložio štokavski kao narodni jezik i predstavio fonetski princip ("Piši kao što govoriš."). Karadžićevi prijedlozi nisu odmah prihvaćeni od strane svih srpskih znanstvenika. Đuro Daničić i drugi Srbi su pridonijeli provedbu jezične reforme i generacija nakon Karadžića voljno je prihvatila promjenu srpskog jezika, zatim se je reforma na kraju mogla provesti.

Faza četiri je završna faza jezične povijesti Hrvata, Slovenaca i Srba u Habsburškoj Monarhiji, odnosno u Austro-Ugarskoj. U ovom odsjeku koji počinje u 1848 godini i s velikom revolucijom, vodi do sustavnog filološkog opisa svakog jezika. Konačno, sva tri jezika su stavljena na znanstveni temelj i bila su kodificirana.

Zbog društvenih i političkih protivnosti i ugnjetavanja naroda dogodili su se masivni ustanci od 1848, što je na kraju dovelo do revolucije, koja je privukla veliku promjenu događaja. Vlada je morala pobjeći. Nakon toga bilo je nekoliko nacrti za ustavu i prvi put u svojoj povijesti, jezična individualnost južnoslavenskih naroda je bila priznata. Hrvati, Slovenci i Srbi su zatim zahtijevali, između ostalog, priznavanje svoje narodnosti, jednakopravnost svojih jezika, ukidanje jezičnog nasilja i još mnogo toga. Ti zahtjevi nisu ispunjeni.

Kroz državni zakonski list od 1849. godine, koji je preveden na deset jezika po običaju zemlje, svi su podanici imali priliku da se informiraju o novim zakonima. Prevođenjem državnih zakonskih listova su bili izjednačeni deficiti terminologije glosarija južnoslavenskih jezika, što je na kraju bilo vrlo pozitivno.

Da bi se olakšalo buduće prijevođenje, bila je postavljena komisija u 1850, koja je trebala izrađivati ​​juridičko-političku terminologiju za slavenske jezike u Austriji. Ovo se je također pokazalo kao vrlo povoljno za hrvatski, slovenski i srpski jezik jer su se sva tri jezika mogla razviti kroz primanje novih riječi. 1853 se je pojavilo njemačko-hrvatso, srpsko i slovensko izdanje terminologije, koje je opremljeno s trim predgovorima u kojima je svaki urednik iložio svoje brige. Terminologija je opskrbila da se od njemačkih odrednica dolazi do hrvatskih, srpskih i slovenskih izražaja. Oni su koristili riječi, koja su u tim jezicima bila najslbličnija, a time se je dosegao stalan razvoj južnoslavenskih jezika.

U *Njemačko-hrvatskom, srpskom i slovenskom separatu juridičke-političke terminologije*, koji je izdan godine 1853, bila je i riječ o Bečkom književnom dogovoru iz godine 1850. To je neformalni dogovor za jedinstveni kodificirani književni jezik, uz sudjelovanje Srba Vuka Karadžića i Đure Daničića, Slovenca Franza Miklošića i Hrvata Ivana Kukuljevića Sakcinskija, Dimitrije Demetra, Vinka Pacela, Stefana Pejakovića i Ivana Mažuranića. Štokavsko-ijekavski je trebao biti utemeljen kao zajednički književni jezik, jer većina južnih Slavena govori taj dijalekt. Većina prijedloga je realizirana, međutim, službeno tek godina kasnije. S Daničićevim *Ogled rječnika hrvatskoga ili srpskoga jezika* iz godine 1878 Bečki književni dogovor konačno je realiziran.

U drugoj polovici 19. stoljeća mogle su se uočiti neke pozitivne promjene. Na jednoj strani, južnoslavenski jezici su priznati u 1849 ustavom, a na drugoj je u istoj godini osnovana

katedra za slavenske filologije i književnosti. To je pomoglo južnim slavenima, jer identitet je bio priznat i svijest identiteta je bila ojačana. Osim toga, svaki pojedini jezik može se sada i znanstveno istraživati i razvijati.

Jugoslovenska Akademija Znanosti i Umijetnosti je osnovana godine 1866. S akademijom je stvorio temelj za znanstvene i lingvistične aktivnosti južnih slavena. Njen cilj je bio proizvesti knjige u narodnom jeziku i da se ujedine stručnjaci iz svih područja. Znanstveni radovi su bili usiljeni, južnoslavenska kulturna baština je proširena, znanosti su bile proticane.

Također i sa Slovincima, nastavljen je rad na jeziku u drugoj polovici 19. stoljeća. Na slovenskom području bilo je više utraquistska škola - slovenski je uporabljen barem tako dugo dok djeca nisu dovoljno svladala njemački jezik. Mnogi slovinci se dalje razvijaju na sveučilištu u Beču. Tek nakon propasti Habsburške monarhije bilo je provedeno nekoliko zahtjeva od Slovenaca - posebno je potraživanje za ravnopravnost svog jezika u javnim prostorima. U prvoj polovici 20. Stoljeća, slovenski je imao sve funkcionalne razine i dobro razvijenu terminologiju za političke, ekonomske i administrativne prirode.

Pokazano je kako se je založio Franz Miklošič u drugoj polovici 19. stoljeća za slovenski jezik. Uz njegovu pomoć, slovenski bi na kraju mogao biti kodificiran. Njegova najznačajnija djela su bila *Poredbena gramatika slavenskih jezika* (1852/56) i *Etimološki rječnik slavenskih jezika* iz godine 1886. Miklošič je također radio na slovenskim čitankama. On se je želio po mogućnosti držati na usmenost i približiti slovenski narodu slovenskom jeziku i oblikovati ga istovremeno. Miklošičeva poredbena gramatika slavenskih jezika, pomogla je slavenskim jezicima na ekvivalentni status kao njemački jezik.

Srbi u 1849 dobili su svoje teritorije: "Vojvodstvo Srbija i Tamiški Banat" je vladao srpskim namjesnicima, službeni jezik je bio srpsko-hrvatski uz njemački. 1861 su Srbi morali odustati od ovog posebnog položaja. Nakon toga, crkva je bila važna potpora za njih. Na sveučilištu u Beču su se mnogi Srbi izobrazovali kao liječnici, pravnici i inženjeri.

Protivnici južnoslavenskih jezika su uvijek tvrdili da su nezreli i nedovršeni. Ova hipoteza se može opovrgnuti. U 18. stoljeću (neki čak i ranije) su se brojni Hrvati, Slovenci i Srbi zaokupljali na znanstveni način, sa svojim narodnim jezicima. Pojedini jezici su se stalno razvijali dalje i djelomično (a djelomično zbog pritiska ne-njemačke školske knjige, prijevod državnog zakona, ostavlja juridičke-političke terminologije) unaprijedili. Tako, u 18. i 19 stoljeću, preduvjeti za kodificiranje južnoslavenskih jezika su stvoreni. Hrvatski, slovenski i srpski jezici su kodificirani na kraju 19. stoljeća, o točnom datumu se ne slažu. Mnogi promatraju Karadžićeve i Daničićeve književno-jezične norme, koje su usvojene 1899 od Srba, kao trenutak kodifikacije. No, čak i prije toga su već kodificirana važna djela, na primjer

Miklošičeva *Poredbena gramatika slavenskih jezika* (prve izdanje 1852) i Daničićev *Ogled rječnika hrvatskoga ili srpskoga jezika* iz godine 1878.

Ukratko, može se reći da su se Hrvati, Slovenci i Srbi, kroz stvaranje jedinstvenog književnog jezika, približili europskim kulturnim događanjima. Razvoj, međutim, nije bio kao što su zamišljali znanstvenici iz Bečkog književnog dogovora iz godine 1850: Umjesto formiranja jedinstvenog jezika za južnoslavenske narode nastala su polako tri različita jezika. Hrvatski i srpski jezik imaju mnoge sličnosti do danas, ali oni posebno u pogledu na glosarija i sintakse imaju nekih razlika. Slovenski se je razvio dijelom u drugom smjeru, ali je još uvijek prepoznatljiv odnos prema hrvatskom jeziku.

11 Quellenverzeichnis:

Internetquellen:

Sturm-Schnabl, Katja: Der Kulturbegriff – Slowenien:

http://www.inst.at/ausstellung/enzy/kultur/slowenisch_sturmschnabl.htm

Sturm-Schnabl, Katja: Die Rolle der Literatur- und Sprachwissenschaft bei der Affirmation der slowenischen nationalen Identität: <http://www.inst.at/trans/6Nr/sturm.htm>

Sturm-Schnabl, Katja: Slowenistik an der Universität Wien als europäischer Beitrag:

<http://www.inst.at/trans/3Nr/sturm.htm>

Die Herausbildung der modernen slowenischen Literatursprache im Kontext der

Nationenbildung: [http://www-classic.uni-](http://www-classic.uni-graz.at/slaw4www/Skripten/Sprachgeschichte/Geschichte_Literatursprachen/lk_13_nationale_erneuerung.pdf)

[graz.at/slaw4www/Skripten/Sprachgeschichte/Geschichte_Literatursprachen/lk_13_nationale_erneuerung.pdf](http://www-classic.uni-graz.at/slaw4www/Skripten/Sprachgeschichte/Geschichte_Literatursprachen/lk_13_nationale_erneuerung.pdf)

Verfassungsurkunde des österreichischen Kaiserstaates vom 25. April 1848 geändert durch die Proclamation vom 16. Mai 1848: <http://www.verfassungen.de/at/verfassung48.htm>

Staatsgrundgesetz, Stand BGBl. Nr. 684/1988: <http://www.ibiblio.org/ais/staatsgg.htm>

http://info.hazu.hr/osnutak_akademije

Kaisertum Österreich: das Reichsgesetzblatt 1849–1918: http://alex.onb.ac.at/info_g.htm

So erwachte slowenisches Nationalbewusstsein – von Prof. Mag. Kuglitsch, auf:

http://www.kab.or.at/?id=ui_nationalbewusstsein

Köstler, Erwin: Gebündelte Information gegen erwünschtes Vergessen. Die Enzyklopädie der slowenischen Sprache und Literatur in Kärnten, auf: http://www.inst.at/trans/17Nr/2-3/2-3_koestler17.htm

Kretschmer, Anna: Slawenoserbisch, auf: <http://wwwg.uni-klu.ac.at/eo/Slawenoserbisch.pdf>

Ilić, Angela; Ilić Luka; Vorano, Tullio: Matija (Franković) Vlačić Ilirik – memorijalna zbirka: http://www.flacius.net/index.php?option=com_content&view=article&id=63%3Astjepan-konzul-istranin&catid=44%3Avani-protestantski-reformatori&Itemid=61&lang=de

Rohrbach, Wolfgang: Auf der Spuren der Serben Wiens – ein historisch-soziologisches Porträt, auf: www.jedinstvo.at, siehe auch: "Auf den Spuren der Serben Wien's" Ein historisch-soziologisches Porträt von Univ. Lekt. Prof. Dr. Wolfgang Rohrbach: Eine Sonderausgabe des Österreichischen Fachmagazins für Gastronomie & Hotellerie "Tafelfreuden" - Sondernummer 2000/2001

Literatur:

BAHLKE, Joachim; STROHMEYER, Arno: Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa: Wirkungen des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur, Verlag Steiner, Stuttgart, 1999

Barac, 1977: BARAC, Antun: Geschichte der jugoslawischen Literaturen von den Anfängen bis zur Gegenwart, unter Mitwirkung von Miodrag Vukić aus dem Serbokroatischen übertragen, bearbeitet und herausgegeben von Rolf-Dieter Kluge, [Neuaufgabe], Wiesbaden, 1977

Behschnitt, 1980: BEHSCHNITT, Wolf Dietrich: Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830-1914, Analyse und Typologie der nationalen Ideologie, Südosteuropäische Arbeiten 74, R. Oldenbourg Verlag, München, 1980

BÉRENGER, Jean: Die Geschichte des Habsburgerreiches 1273 bis 1918, Böhlau Verlag, Wien – Köln – Weimar, 1995

Bernath, 1979: BERNATH, Mathias; VON SCHROEDER, Felix (Hgg.): Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Band 3, L-P, R. Oldenbourg Verlag, München, 1979

Bojić, 1977: BOJIĆ, Vera: Jacob Grimm und Vuk Karadžić – Ein Vergleich ihrer Sprachauffassungen und ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet der serbischen Grammatik, Slavistische Beiträge, Band 106, Verlag Otto Sagner, München, 1977

BURGER, Hannelore: Sprachenrecht und Sprachgerechtigkeit im österreichischen Unterrichtswesen 1867 bis 1918, Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie, eingereicht an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Wien, 1993

Burger, 1987: BURGER, Hannelore: Über das Problem der Staatssprache: Der Konflikt um die deutsche Staatssprache in Cisleithanien – oder: Sprache, Nation und Identität in der Habsburgischen Monarchie 1880-1900, Diplomarbeit, Wien, 1987

Commission für slavische juridisch-politische Terminologie, 1853: COMMISSION FÜR SLAVISCHE JURIDISCH-POLITISCHE TERMINOLOGIE: Juridisch-politische Terminologie für die slawischen Sprachen Österreichs, Von der Commission für slawische juridisch-politische Terminologie, Deutsch-kroatische, serbische und slovenische Separat-Ausgabe, Wien, 1853

Craig, 1995, CRAIG, Gordon A.: Geschichte Europas 1815-1980: vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart, aus dem Engl. übers. von Marianne Hopmann, 36.-41. Tsd., Verlag Beck, München, 1995

DAHMEN, Wolfgang; HIMSTEDT-VAID, Petra; RESSEL, Gerhard (Hgg.): Grenzüberschreitungen – Traditionen und Identitäten in Südosteuropa, Festschrift für Gabriella Schubert, Balkanologische Veröffentlichungen Band 45, Wiesbaden, 2008

DRABEK, M. Anna; PLASCHKA, G. Richard; WANDRUSZKA, Adam (Hgg.): Ungarn und Österreich unter Maria Theresia und Joseph II., Neue Aspekte im Verhältnis der beiden

Länder, Texte des 2. österreichisch-ungarischen Historikertreffens Wien 1980, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 1982

Eder, 2006: EDER, Ulrike: „Auf die mehrere Ausbreitung der teutschen Sprache soll fürgedacht werden“, Deutsch als Fremd- und Zweitsprache im Unterrichtssystem der Donaumonarchie zur Regierungszeit Maria Theresias und Josephs II., Band 9 der Reihe Theorie und Praxis der Österreichischen Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache, Serie B, Studienverlag Ges.m.b.H, Innsbruck, 2006

Eder, 1999: EDER, Ulrike: Einheitssprache Deutsch. Österreichs sprachpolitischer Einfluß auf Böhmen und Ungarn unter Maria Theresia und Joseph II., Diplomarbeit, 1999

Feinig, 2008: FEINIG, Tatjana: Die Geschichte des Slowenischunterrichts in Kärnten - Zgodovina pouka slovenščine na Koroškem, 2008

Feinig, 1997: FEINIG, Tatjana: Slowenisch an Kärntner Schulen – Eine soziolinguistische Studie zum Slowenischunterricht als Freifach bzw. als unverbindliche Übung an zwei Kärntner berufsbildenden Schulen, Diss., Wien, 1997

Fessler, 1883: FESSLER, Ignaz Aurelius: Geschichte von Ungarn, 5. Band, Die Zeit der Könige von Joseph I. bis Leopold II., 1705 – 1792, 1883

Fischer, 2007: FISCHER, Wladimir: Dositej Obradović als bürgerlicher Kulturheld. Zur Formierung eines serbischen bürgerlichen Selbstbildes durch literarische Kommunikation 1783-1845, Studien zur Geschichte Osteuropas, Band 16, Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 2007

Friesel-Kopecki, 1983: FRIESEL-KOPECKI, Dubravka: Die serbische Nationalbewegung, in: Reiter, Norbert (Hg.): Nationalbewegungen auf dem Balkan, Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin, Balkanologische Veröffentlichungen, Otto Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 1983

GARDT, Andreas (Hg.): Nation und Sprache – Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart, de Gruyter Verlag, Berlin, 2000

GOLOB, Bernhard, Schulpflicht und gesellschaftlicher Wandel – am Beispiel der theresianisch-josephinischen Epoche, Diplomarbeit am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, 1985

Görlich, 1970: GÖRLICH, Ernst Joseph; ROMANIK, Felix: Geschichte Österreichs, Tyrolia-Verlag, Innsbruck – Wien, 1970

GÖTZ VON OLENHUSEN, Irmtraud: Klerus und abweichendes Verhalten: zur Sozialgeschichte katholischer Priester im 19. Jahrhundert, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 1994

Gröschel, 2009: GRÖSCHEL, Bernhard: Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik – Mit einer Bibliographie zum postjugoslavischen Sprachenstreit, Lincom GmbH, 2009

GROSS, Mirjana: Über die nationale Frage in Kroatien während der Krise des Dualismus, in: Hanák Petér: Die nationale Frage in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1900-1918, Akademie Kiadó, Budapest, 1966

Gutschmidt, 2008, in Kohler: GUTSCHMIDT, Karl: „Sprachenkämpfe“ in der Donaumonarchie, in: KOHLER, Gun-Britt (Hg.): Habsburg und die Slavia, in: Mitteleuropa-Osteuropa, Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas Band 10, Frankfurt am Main - Wien, 2008

Hahn, 2008, in Kohler (Hg.): HAHN, Hans Henning: Der Austroslawismus: Vom kulturellen Identitätsdiskurs zum politischen Konzept, in: KOHLER, Gun-Britt (Hg.): Habsburg und die Slavia, in: Mitteleuropa-Osteuropa, Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas Band 10, Frankfurt am Main - Wien, 2008

Hammerstein, 2005: HAMMERSTEIN, Notker; HERMANN, Ulrich: (Hgg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Band II, 18. Jahrhundert, Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800, Verlag C.H. Beck, München, 2005

HANÁK, Petér: Die nationale Frage in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1900-1918, Akademie Kiadó, Budapest, 1966

Hersche, 1977: HERSCHE, Peter: Der Spätjansenismus in Österreich, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 1977

HÖLLHUBER, Dietrich: Kroatien, DuMont Reiseverlag, 2008

Hösch, 2004: HÖSCH, Edgar: Geschichte des Balkans, Verlag Beck, München, 2004

Hösler, 2006a: HÖSLER, Joachim: Slowenien – Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 2006

Hösler, 2006b: HÖSLER, Joachim: Von Krain zu Slowenien – Die Anfänge der nationalen Differenzierungsprozesse in Krain und der Untersteiermark von der Aufklärung bis zur Revolution 1768-1848, München, 2006

Ilić, 2009: ILIĆ, Bojana: Die Reform der serbischen Sprache durch Vuk St. Karadžić. Eine Kritik aus philologisch-historischer Sicht, Diplomarbeit, Wien, 2009

Jandrisits, 2004: JANDRISITS, Yvonne: Ljudevit Gaj und der Illyrismus, Diplomarbeit, Wien, 2004

JANICH, Nina: Sprachkulturen in Europa, Verlag Narr, Tübingen, 2002

JARNIK, Urban: Andeutungen über Kärntens Germanisierung. Ein philologisch statistischer Versuch, in: Carinthia, Nr. 14, Sonnabend den 8. April 1826, S. 9-31

Kann, 1964: KANN, Robert, A.: Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918, Erster Band: Das Reich und die Völker, 2. erweiterte Auflage, Graz – Köln, 1964

Kann, 1993: KANN, Robert, A.: Geschichte des Habsburgerreiches 1526-1918, 3. Auflage, Böhlau Verlag, Wien, 1993

KARNIČAR, Ludwig: Deutsch-windisches Wörterbuch mit einer Sammlung der verdeutschten windischen Stammwörter, und einiger vorzüglichern abstammenden Wörter von Oswald Gutschmann, [Neuaufgabe der Ausgabe] Klagenfurt 1789, auf Slowenisch-Deutsch umgekehrt und bearbeitet von Ludwig Karničar, Institut für Slawistik der Universität Graz, Graz, 1999

Kohler, 2008: KOHLER, Gun-Britt (Hg.): Habsburg und die Slavia, in: Mitteleuropa-Osteuropa, Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas Band 10, Frankfurt am Main - Wien, 2008

KORUZA, Jože: Edition und Begleitartikel: Pisanice od lepeh umetnost: Faksimile po tiskanem primerku in rokopisu v narodni in universitetni knjižnici v Ljubljani, Ljubljana, 1977

Kotulla, 2008: KOTULLA, Michael: Deutsche Verfassungsgeschichte: vom Alten Reich bis Weimar (1495 - 1934), Springer-Verlag, Berlin – Heidelberg, 2008

KRETSCHMAYR, Heinrich: Maria Theresia. Mit 32 Bildbeigaben in Kupfertiefdruck nach Originalen der Zeit, Der Flamburg Verlag Gotha, Gotha, 1925

Kretschmer, 2008: KRETSCHMER, Anna: Slavenoserbisch – Zeitalter der Aufklärung im serbischen Kulturparadigma, in: DAHMEN, Wolfgang; HIMSTEDT-VAID, Petra; RESSEL, Gerhard (Hgg.): Grenzüberschreitungen – Traditionen und Identitäten in Südosteuropa, Festschrift für Gabriella Schubert, Balkanologische Veröffentlichungen Band 45, Wiesbaden, 2008

Lauer, 2006: LAUER, Reinhard: Epochen der serbischen Literatur vor der Reform Vuk Karadžićs, in: LUKAN, Walter TRGOVČEVIĆ, Ljubinka; VUKČEVIĆ, Dragan (Hgg.): Serbien und Montenegro – Raum und Bevölkerung – Geschichte – Sprache und Literatur – Kultur – Politik – Gesellschaft – Wirtschaft – Recht, Lit. Verlag GmbH & Co. KG, Wien, Berlin, 2006

Leeb, 2007: LEEB, Rudolf: Staatsmacht und Seelenheil – Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, R. Oldenbourg Verlag, 2007

Lehner 1994: LEHNER, Oskar (Hg.): Österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte mit Grundzügen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2. überarbeitete Auflage, Trauner Druck Linz, Linz, 1994

LUKAN, Walter; TRGOVČEVIĆ, Ljubinka; VUKČEVIĆ, Dragan (Hgg.): Serbien und Montenegro – Raum und Bevölkerung – Geschichte – Sprache und Literatur – Kultur – Politik – Gesellschaft – Wirtschaft – Recht, Lit. Verlag GmbH & Co. KG, Wien, Berlin, 2006

Lukan, 2000: LUKAN, Walter: Jernej Kopitar (1780-1844) in evropska znanost u zrcalu njegove zasebne knjižnice: Vodnik po razstavi: Mestna galerija, Ljubljana, 13. januar – 31. marec 2000, Ljubljana, 2000

MANDL, Leopold: Die Habsburger und die serbische Frage, Geschichte des staatlichen Gegensatzes Serbiens zu Österreich-Ungarn, Verlag von Moritz Perles, k.u.k. Hofbuchhandlung, Wien, 1918

MARINELLI-KÖNIG, Gertraud: Die Südslaven in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz (1805–1848). Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme der Beiträge über Bosnien, Bulgarien, Dalmatien, die Herzegowina, Istrien, Krain (Kärnten, Steiermark), Kroatien, die Militärgrenze, Montenegro, Serbien und Slawonien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 1994

Marković, 1990: MARKOVIĆ, Slobodan Ž.: Vuk Karadžić und seine Anhänger, in: POTTHOFF, Wilfried (Hg.), Vuk Karadžić im europäischen Kontext, Beiträge des Internationalen Wissenschaftlichen Symposiums der Vuk Karadžić-Jacob Grimm-Gesellschaft am 18. und 20. November 1987, Frankfurt am Main, Heidelberg, 1990

MATL, Josef: Südslawische Studien, Südosteuropäische Arbeiten, Band 63, R. Oldenbourg Verlag, München, 1965

Maurer-Lausegger, 2008: MAURER-LAUSEGGER, Herta: Slowenisch und Deutsch in Kärnten, in: KOHLER, Gun-Britt (Hg.): Habsburg und die Slavia, in: Mitteleuropa-Osteuropa, Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas Band 10, Frankfurt am Main - Wien, 2008

Miklošič, 1859: MIKLOŠIČ, Franz: Eröffnungsrede, abgedruckt in: Verhandlungen der achtzehnten Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Wien vom 25. bis 28. September 1858, Wien, 1859

Mitrović, 2001: MITROVIĆ, Marija: Geschichte der slowenischen Literatur, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, aus dem Serbokroatischen übersetzt, redaktionell bearbeitet und mit ausgewählten Lemmata und Anmerkungen ergänzt von Katja Sturm-Schnabl, Verlag Hermagoras/Mohorjeva, Klagenfurt, Laibach, Wien, 2001

Neunteufel, 2004a: NEUNTEUFEL, Thomas: Geschichte der Stadt Wien III (1720-1790), Wien, 2004

Neunteufel, 2004b: NEUNTEUFEL, Thomas: Geschichte der Stadt Wien, IV (1790-1848), Wien, 2004

Neweklowsky, 2007: NEWEKLOWSKY, Gerhard (Hg.): Herrschaft, Staat und Gesellschaft in Südosteuropa aus sprach- und kulturhistorischer Sicht, Erneuerung des Zivilisationswortschatzes im 19. Jahrhundert, Akten des Internationalen Symposiums 2.-3. März 2006, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 2007

Niederhauser, 1990: NIEDERHAUSER, Emil: 1848 – Sturm im Habsburgerreich, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien, 1990

OLOF, Klaus Detlef: Zwei Bemerkungen zum slawischen Fibeldruck, in: Protestantismus bei den Slowenen – Protestantizem pri slovincih, Beiträge zur 3. Slawistentagung der Universitäten Klagenfurt und Ljubljana, Klagenfurt, 26.-28. Mai 1983

Heindl, 1987: HEINDL, Waltraud: Beamte, Staatsdienst und Universitätsreform. Zur Ausbildung der höheren Bürokratie in Österreich, 1740-1848, in: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich, Band 4, Böhlau Verlag, Wien – Köln – Graz, 1987

Peco, 1990: PECO, Asim: Vuk Karadžićs Auffassung von Sprache und Nation, in: POTTHOFF, Wilfried: Vuk Karadžić im europäischen Kontext, Beiträge des Internationalen Wissenschaftlichen Symposiums der Vuk Karadžić-Jacob Grimm-Gesellschaft am 18. und 20. November 1987, Frankfurt am Main, Heidelberg, 1990

Petrović, 2006: PETROVIĆ, Tanja: Die Entwicklung der serbischen Literatursprache, in: LUKAN, Walter; TRGOVČEVIĆ, Ljubinka; VUKČEVIĆ, Dragan (Hgg.): Serbien und Montenegro, Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut, 2006

Popović, 1960: POPOVIĆ, Ivan: Geschichte der serbokroatischen Sprache, Otto Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 1960

POPOVIĆ, Mihailo: Mara Branković - eine Frau zwischen dem christlichen und dem islamischen Kulturkreise im 15. Jahrhundert, Verlag Rutzen, 2010

POTTHOFF, Wilfried: Vuk Karadžić im europäischen Kontext, Beiträge des Internationalen Wissenschaftlichen Symposiums der Vuk Karadžić-Jacob Grimm-Gesellschaft am 18. und 20. November 1987, Verlag Winter, Frankfurt am Main – Heidelberg, 1990

PRILASNIG, Fabian: Die slowenische Minderheit in Kärnten, GRIN Verlag, Books on Demand GmbH, Norderstedt, Deutschland, 2007

Reinalter, 2005: REINALTER, Helmut (Hg.): Lexikon zum Aufgeklärten Absolutismus in Europa, Böhrer Verlag Ges.m.b.H und Co. KG, Wien – Köln – Weimar, 2005

Rotar, 1991: ROTAR, Janez: Die Nationwerdung der Slowenen und die Reformation, Trubars Benennung von Ländern und Völkern, Dr. Dr. Rudolf Trofenik Verlag, München, 1991

Rupel, 1965: RUPEL, Mirko: Primus Truber, Leben und Werk des slowenischen Reformators, Deutsche Übersetzung und Bearbeitung von Balduin Saria, Südosteuropa-Verlagsgesellschaft m.b.H., München, 1965

Sakrausky, 1989: SAKRAUSKY, Oskar: Primus Truber – Deutsche Vorreden zum slowenischen und kroatischen Reformationswerk, Evangelischer Presseverband, Wien, 1989

SCHWICKER, Johann Heinrich: Das Königreich Ungarn, Verlag von Karl Graeser, Wien, 1886

SEEBAUER, Renate (Hg.): Europa - Nachdenken und Vordenken: Regionale, nationale und europäische Identitäten. Persönlichkeiten im europäischen Bildungswesen, Verlag LIT, Wien – Berlin, 2007,

Seebauer/Vauhnik, 2007: SEEBAUER, Renate; VAUHNİK, Jože: Slowenen und Europa, Slowenen in Europa – Aspekte nationaler und europäischer Identität, in: SEEBAUER, Renate:

Europa - Nachdenken und Vordenken: Regionale, nationale und europäische Identitäten. Persönlichkeiten im europäischen Bildungswesen, Verlag LIT, Wien – Berlin, 2007,

SLAPNICKA, Helmut: Die Sprache des österreichischen Reichsgesetzblattes, in: Zeitschrift für Ostforschung 23, 1974, 440-454

Sturm-Schnabl, 1991: STURM-SCHNABL, Katja: Der Briefwechsel Franz Miklosich's mit den Südslaven – Korespondenca Frana Miklošiča z Južnimi Slovani, Obzorja Verlag, Maribor, 1991

STURM-SCHNABL, Katja: Miklosichs Bedeutung für die Slowenistik, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch, Band 53/2007, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, 2007

STURM-SCHNABL, Katja: Slovenski narodni prepoved in njegovi neposredni odnosi s francoskim razsvetljenstvom in janzenizmom, in: Zgodovinski časopis 43/3, 1989, S. 359-363

Sundhaussen, 2007: SUNDHAUSSEN, Holm: Geschichte Serbiens, Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co.KG, Wien – Köln – Weimar, 2007

Sundhaussen, 1973: SUNDHAUSSEN, Holm: Der Einfluß [sic] der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburgermonarchie, Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Band 27, R. Oldenbourg Verlag München, 1973

TRAPP, Erich: Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Fasz. 7. Maatē - Mitōnas. 2., unveränd. Aufl., Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1989

Vajda, 1994: VAJDA, György: Wien und die Literaturen in der Donaumonarchie. Zur Kulturgeschichte Mitteleuropas 1740-1918, Böhlau Verlag, Wien, 1994

Vince, 1978: VINCE, Zlatko: Putovima hrvatskoga književnog jezika. Lingvističko-kulturnopovijesni prikaz filoloških škola i njihovih izvora, Sveučilišna Naklada Liber, Zagreb, 1978

Vorndran, 1977: VORNDRAN, Rolf: Südslawische Reformationsdrucke in der Universitätsbibliothek Tübingen: Eine Beschreibung der vorhandenen glagolitische, kyrillischen u.a. Drucke der „Uracher Bibelanstalt“, 1. Auflage, Verlag Mohr, Tübingen, 1977

Walter, 1958: WALTER, Friedrich: Die Theresianische Staatsreform von 1749, Verlag für Geschichte und Politik, 1958

WÖRSDÖRFER, Rolf: Krisenherd Adria – Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, 2004

Zimmermann, 1944: ZIMMERMANN, Bernhard Hans: Die Bedeutung Wiens für die Reformation und Gegenreformation bei den Kroaten und Slowenen, Beiträge zur Geistesgeschichte des nahen Südostens, Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, Wien, 1944

ZÖLLNER, Erich: Geschichte Österreichs: von den Anfängen bis zur Gegenwart, 8. Auflage, Wien: Verlag für Geschichte und Politik; München, Oldenburg, 1990

Eidesstattliche Erklärung:

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am

Lebenslauf:

Allgemeine Angaben

Name: Cornelia Gschiel
Geboren am: 02.06.1986
Geburtsort: Bruck an der Mur
Staatsbürgerschaft: Österreich
E-Mail: co_gschiel@hotmail.com
a501371@unet.univie.ac.at

Ausbildung

09/1992 – 06/1996 Volksschule in Mürzzuschlag
09/1996 – 06/2000 BG/BRG Mürzzuschlag
10/2000 – 06/2005 HAK Mürzzuschlag
06/2005 Matura mit gutem Erfolg abgeschlossen
10/2005 – 10/2011 Studium der Slawistik in Wien mit Wahlfach Germanistik

Berufliche Erfahrung

2001 Ferialpraxis – Raiffeisenbank – Filiale Oberes Mürztal
2002 Ferialpraxis – Merkur Markt– Filiale 8680 Mürzzuschlag
2003 Ferialpraxis – Landeskrankenhaus Mürzzuschlag
2004 Ferialpraxis – Stadtgemeinde Mürzzuschlag
11/2005 – 02/2011 geringfügige Beschäftigung – Merkur Markt – Filiale 1210 Wien
seit 08/2009 Texterin bei www.textbroker.de
seit 11/2010 Texterin bei www.zehn.de

Sprachkenntnisse

Deutsch (Muttersprache)
Englisch fließend in Wort und Schrift
Französisch Grundkenntnisse
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch